

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Abend-Heft geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich. W. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringerstraße. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich für den Postweg. — Bezugs-Erleichterungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisbibliothek, in Berlin die Kaiserliche Bibliothek, in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerad“ in einzelner Spalte; 20 Pf. in beiden abwechselnd. Sondernummer, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen ermäßigt der Rabatt.

Abend-Heft geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 18. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 179. • 62. Jahrgang.

Der Tag von Düppel.

(Zur 50jährigen Gedenkfeier des 18. April.)

„Wir scheiden jetzt, bis dieser Zeit Beschwerte, Ein anderer Tag, ein besserer gelohnt. Denn kaum ist auf der heimlichen Erde Für Fremde nur, und was den Fremden dient. Doch ist's das Ständchen von den Gebeten, Ihr mögt bereist, wenn mir es nicht vergönnt, Mit letztem Fuß auf diese Schalle treten, Von der sich jetzt mein heißes Auge trennt!“

So schrieb Theodor Storm an seine Kinder, als er im Jahre 1863 von der schleswig-holsteinischen Heimat, die unter dem dänischen Joch seufzte, trauernd Abschied nahm, und elf Jahre später wurde sein heißes Flehen erhört.

Das am 15. November 1863 erfolgte Ableben König Friedrichs VII. von Dänemark, dem sein Vetter Christian IX. folgte, bildete den Anstoß zur Aufrollung der schleswig-holsteinischen Frage, die alsbald zur deutschen Frage im vollsten Sinne des Wortes wurde. Der König von Dänemark, dessen Erbfolgeansprüche in Schleswig-Holstein noch mehr als zweifelhaft waren, dekretierte, dem Drängen der dänischen Chauvinisten folgend, die Verschmelzung Schleswigs mit Dänemark, und diesem Gewaltakt gegenüber loberte in Schleswig-Holstein die Empörung hell auf. Der deutsche Bund beschloß, dem stürmischen Drängen in Deutschland folgend, die Exekution gegen Dänemark, aber irgendwelchen Erfolg konnte die schwächliche Aktion nicht versprechen, und sie wäre voraussichtlich trotz der allgemeinen Begeisterung für „Schleswig-Holstein meermalen, deutscher Sitte hohe Wacht“ angesichts der lauen Unterstützung, welche die Kandidatur des Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg — des Vaters der deutschen Kaiserin — fand, ruhmlos ausgegangen wie alle Aktionen des deutschen Bundes, wenn nicht durch das Eingreifen Bismarcks diese deutsche Frage zu einer preussischen gemacht worden wäre, um gerade dadurch ihre Lösung als deutsche Frage zu finden.

In einem Briefe, den Bismarck von Petersburg aus am 12. Mai 1859 an den Minister v. Schlegel gerichtet und in dem er die Ergebnisse seines jahrelangen Studiums der preussisch-österreichischen Beziehungen zusammengefaßt hat, findet sich am Schluß der Satz: „Ich sehe in unserem Bundesverhältnis ein Gebrechen Preußens, welches wir früher oder später ferro et igni werden heilen müssen.“ Und in demselben Sinne gebrauchte er am 13. September 1862 in der Budgetkommission die Worte, daß die deutsche Frage nur durch Blut und Eisen zu lösen sei. Aus seinen „Gedanken und Erinnerungen“ wissen wir näheres darüber, wie er schon damals die Hoffnung hegte, nicht nur die Herzogtümer, die durch die Lage an der Ostsee für Preußens Seegeltung von unschätzbarem Werte waren, für Preußen zu gewinnen, sondern daß er auch der festen Überzeugung war, hier den Hebel zur Lösung der deutschen Frage ansehen zu können. Bismarck hat es selbst als ein Meisterstück seiner Politik bezeichnet, und es war ein solches, wie er trotz des Mißtrauens der öffentlichen Meinung in Deutschland, trotz der Opposi-

tion in Preußen und des Widerstandes, den er zuerst sogar beim König Wilhelm fand, über den deutschen Bundestag zur Tagesordnung übergehend, die preussische Aktion gegen Dänemark durchsetzte, wie er Österreich trotz seiner entgegenstehenden Interessen zur Teilnahme bewog, und wie er gleichzeitig sowohl die Eifersucht Napoleons wie das Mißtrauen Englands zu beschwichtigen bezw. zu täuschen verstand.

Der Feldzug in Schleswig-Holstein war ein Siegeszug ohne Gleichen. Am 1. Februar 1864 hatten die preussischen Truppen, unterstützt von den österreichischen, die Eider überschritten, und schon in der Nacht vom 5. zum 6. Februar trat die dänische Armee den Rückzug auf Düppel an, wo sich das Schicksal des Krieges entschied. Die mehr als zwei Monate lange Belagerung der Düppeler Schanzen, die mit dem ruhmvollen und blutigen Siege am 18. April endete, wird immer eine der glänzenden Waffentaten bleiben, von denen die Kriegsgeschichte meldet. Eindringlicher als alle Geschichtsschreiber hat uns den Sturm auf die Düppeler Schanzen, der die Preußen 1200 Mann kostete, der Dichter, hat ihn Fontane geschildert:

Am 4 Uhr morgens der Donner begann,
In den Gräben standen 6000 Mann,
Und über sie hin sechs Stunden lang
Nahmen die Kugeln ihren Gang.
Da war es 10 Uhr. Nun alles still,
Durch die Reihen ging es: wie Gott will,
Und vorgebeugt zu Sturm und Stoß
Brach das preussische Wetter los.“

Der blutige Sieg von Düppel entschied den Krieg. Die preussischen Truppen besetzten zusammen mit den Österreichern ganz Jütland und erzwangen in der Nacht vom 28. zum 29. Juli in schneidiger Waffentat den Übergang nach Alsen, um Hünen anzugreifen, als das geschlagene Dänemark um Frieden bat. Im Wiener Frieden vom 1. August sah sich Dänemark gezwungen, auf die Herzogtümer zu verzichten. Während gleichzeitig Preußen mit den süddeutschen Staaten die Verträge zu gemeinsamer Abwehr welschen Übermutes schloß, auf der anderen Seite aber die Rivalität zwischen Preußen und Österreich sich zuspitzte, wurde durch die schleswig-holsteinische Frage die große deutsche Frage aufgerollt, die über die Auseinandersetzung von 1866 mit Österreich und von 1870/71 mit Frankreich zu Deutschlands Einigung führte und ihre Krönung in der Kaiserkrönung zu Versailles am 18. Januar 1871 fand. Was 1864 ruhmvoll begonnen hatte, wurde sieben Jahre später herrlich vollendet.

Zur Lage in England.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

W. B. London, 15. April.

Das Parlament tagt schon wieder nach kaum einer Woche Ferien. Jeder Schulbube hat mehr, brummen die Volksvertreter. Aber solch Arbeitseifer macht einen guten Eindruck bei der Wählerschaft, wenn auch sonst nicht viel dabei herauskommen mag. Denn da es doch in beiden Parteien stets eine erhebliche Zahl von „Schwänzern“ gibt, die den Frühling lieber auf den Golf links als im Sitzungssaal genießen, beschäftigt man das Unterhaus zunächst mit niemand aufregen-

dem Kleinkram. Darauf wird die Abschaffung des mehrstimmigen Wahlrechts zum zweiten- und die Entstaatlichung der Kirche in Wales zum drittenmal die alten Reden bringen. Des weiteren dürfen zur Abwechslung die Konservativen sich über Lloyd George erbohen, wenn er sein Budget durch einen erneuten „Kaubzug“ gegen die höheren Einkommen bilanzieren wird. Und dann — sieht man wieder vor Homerule und Ulster, nur hat sich die Lage da wesentlich geändert.

Bislang setzte die Regierung alles daran, Ulster in der Homerule-Bill eingeschlossen zu sehen, jetzt zerbricht sie sich den Kopf, wie es sich herausbringen läßt. Asquith schlägt als „letztres Zugeständnis“ vor: Ausschluß der vier überwiegend „reichstreuen“ Grafschaften auf 8 Jahre. Die Liberalen aber wollen von solch „ausgeschobenem Todesurteil“ nichts wissen, was nur logisch ist von ihrem Standpunkt des „englisch bleiben oder sterben“. Die Konservativen aber verteidigen sich darauf, man solle nochmals das Volk über Homerule befragen. Bei einem Siege der Liberalen würden dann auch die Lords Homerule durchgehen lassen. Allein abgesehen davon, daß Ulster dann immer noch Schwierigkeiten bereiten könnte, liegt in diesem Verlangen eine fähle Annäherung, die alle Liberalen mit Recht verbittert. Nach schweren Kämpfen haben sie die Änderung der Verfassung durchgesetzt, die das Veto des Oberhauses nach dem dritten Male unglücklich macht, und jetzt, wo man bei Homerule den ersten Nutzen aus dem Verfassungssiege ziehen will, da soll — alles nichts gelten und die Zustimmung der Lords von neuen Wahlen abhängen! Auf diese Weise wäre es früher auch gegangen. Vor einer Wahl Niederlage hat sich das Oberhaus immer still gebeugt. Indessen ohne die Lords könnte Asquith die Homerule-Bill nur durchsetzen, wie sie ist, d. h. mit Einschluß Ulsters, aber der Ausschluß ginge nur mit Bewilligung des Oberhauses. Den sofortigen Einschluß hat die Regierung selbst als unratam anerkannt und der Offizierstreik vollends nahezu unmöglich gemacht. Somit dreht sich doch alles darum, ein Zugeständnis zu finden, das Ulster und dem Oberhaus genügend erscheint, Homerule wenigstens für das übrige Irland zu genehmigen. Dem dauernden Ausschluß Ulsters würden die Nationalisten als „Ehrensache“ aufs heftigste widerstreben, aber wenn Asquith etwa vorschläge, die „Gnadensfrist“ für Ulster von 6 auf 12 Jahre zu verlängern? Da könnten vielleicht beide Teile hoffen, „kommt Zeit, kommt Rat“ und handeleinig werden. Jedenfalls hat Asquith eben erst bei der „Armeereife“ bewiesen, wie meisterhaft er eine schwierige Lage zu beherrschen vermag.

Deutsches Reich.

* Eine Mahnung an die Jungnationalliberalen. In der „Nationalliberalen Korrespondenz für die Rheinprovinz“ äußerte sich ein Teilnehmer an der Sitzung des Zentralverbandes der nationalliberalen Partei vom 9. März u. a. folgendermaßen: „Wir meinen, daß nicht nur Taktik, sondern auch einfacher Takt die Zustimmung zu Verhandlungen bedingten, die man selbst einem politischen Gegner gewöhnen würde, falls er nicht zu den „Unmöglichen“ zählen sollte. Man sollte doch meinen, daß in den führenden Kreisen unserer Jugend eine Auffassung einmütig abgelehnt werden würde, die in den Nationalliberalen eine Gruppe erblickt, mit der man nicht mehr verhandeln könne. Die durchaus unnötige und unmotivierte Schaffung einer Organisation der Nationalliberalen ist uns vom ersten Tage an unsonstbar gewesen. Aber deswegen kann man doch die Mitglieder der

Bilder vom Sturm auf Düppel.

(Zum 18. April.)

Seit Wochen donnerten nun die preussischen Batterien vor Düppel, und ihre fürchterliche Wirkung wuchs von Tag zu Tag. Die Schanzen waren durch die mächtigen Geschosse zu unförmlichen Erdmassen umgewandelt, die Scharten und Blendungen zerstört, der Aufenthalt innerhalb der Werke unmöglich gemacht. Nur noch mit seltenen Schüssen antworteten die Dänen und sahen in dumpfer Erwartung dem kommenden Sturm entgegen. Lange hatte man auf Seiten der Preußen gezögert, noch in der Nacht vom 14. zum 15. April eine vierte Parallele ausgehoben, damit die angreifenden Kolonnen nicht zu große Verluste erlitten, bevor sie an den Fuß der feindlichen Verteidigungslinie gelangten. Für den 18. war nun endlich der entscheidende Sturm festgesetzt. Nachts um 2 Uhr rückten die preussischen Sturmkolonnen in die vorderste Parallele ein, während die Reserven hinter derselben Aufstellung nahmen. Mit dem Morgengrauen begannen die Batterien wieder ihr mörderisches Feuer sechs Stunden lang, so daß die Dänen glaubten, der Tag werde ohne weitere Angriffe vergehen und hinter den Schanzen Schutz suchen. Unterdessen lagen die Krieger in den Gräben mit klopfendem Herzen: mit dem Glockenschlag 10 sollte der Sturm beginnen. Die Geistlichen hielten noch eine Ansprache; die Soldaten standen im stillen Gebet; dann eine Generalsprache; plötzlich schiess die Kanonade. Eine lautlose kurze Pause folgte, dann schlugen die Tambours den Sturmmarsch, drei Regimentschöre

spielten: „Ich bin ein Preuze“, und mit tausendstimmigem Hurra ging es auf die Schanzen los.“ Mit einer ungeheuren Wucht und Schnelligkeit entwickelte sich nun der Sturm. Mit jedem Erfolg, mit jeder Minute fast wuchs die Begeisterung lawinenartig an; unter brausendem Hurra, mit leuchtenden Augen ging's vorwärts, und jede neu aufgeflossene Sturmfabne weckte in den Herzen der Krieger neuen Mut. Es war kaum eine halbe Stunde verfloßen, als die ersten sechs Schanzen erobert, ihre Besatzungen getötet oder gefangen waren und überall die preussischen Standarten auf den Werken flatterten. Der jubelnde Schwung, mit dem dieser denkwürdige Vorstoß erfolgte, rief sogar an mehreren Stellen die Soldaten weiter zum Angriff auf die zweite Linie der feindlichen Verteidigung fort, und bald waren auch die vier nördlichen Schanzen genommen. All dies gelang noch einem dreistündigen, äußerst blutigen Kampf, und der Widerstand der Dänen wurde so gänzlich gebrochen, daß sie auch nach letztem hartnäckigem Ringen die Brückenköpfe aufgaben und sich in wilder Flucht nach Alsen hinüberwarfen. Unvergängliche Taten der Tapferkeit spielten sich während dieser Mordarbeit auf preussischer und dänischer Seite ab. Schanze 3 war von allen die erste, auf der die preussischen Farben in der Morgenjonne glänzten. Schanze 4 bot den stärksten Punkt der gesamten Düppelstellung; sie mußte viermal gegen das erneute Vorstürmen der Dänen zurückerobert werden.

Am erbittertesten aber wurde wohl um Schanze 2 gekämpft, und hier ragen aus dem Gewühl der Streiter zwei nationale Heldengestalten hervor: der preussische Pionier Klinke und der dänische Leutnant Anker.

Schanze 2 wurde aufs heldenmütigste verteidigt; der Kartätschenregen dieses von Leutnant Anker besetzten Werkes mähte die preussischen Reihen nieder, so daß sich die Leichen vor den Palisaden aufstürmten und die Sturmkolonne ins Stoden geriet. Schon gerät der Ansturm ins Wanken, die Reihen wollen zurückfluten, da springt Pionier Klinke mit einem Pulverfaß vor, und mit dem begeisterten Ausruf: „Durch müßt ihr! Besser einer als zehn!“ schleudert er das Pulver mit einer Sprengpetarde gegen die hemmende Palisadenwand. Eine Sekunde Erstarrung — dann ein Krach — ein fürchterlicher Ausschrei — und weit gähnt die Wand auseinander; zwischen den zertrümmerten Palisaden liegt der Held in Stücke gerissen, unfenntlich zerlegt. Die Schanze war mit dem Opfer dieses tapferen Familienvaters gewonnen; aber als die Soldaten dann zu neuen Siegen weiterstürmten und die gefangenen Dänen unter schwacher Bedeckung zurückzogen, da griffen diese auf Befehl Ankers noch einmal zu den Waffen und ergaben sich erst nach löwenmütigem Widerstand. Anker versuchte sich dann noch mit der Schanze in die Luft zu sprengen; aber er selbst wurde daran verhindert, und ein anderer Däne, der bereits in der Pulverkammer mit Stein und Stahl Feuer schlagen wollte, noch rechtzeitig mit dem Faustmesser durchbohrt.

Die anfeuernde Begleitung zu dem Sturm bot der prächtige Kapellmeister Piefke, der die Musiker der einzelnen Bataillone um sich vereinigt hatte und, von Kugeln und blühenden Granaten umfaßt, den gewaltigen Hohentriedberger Sturmarsch spielte. Als die Truppen vordrangen, schwang auch er sich auf die Brustwehr der Parallele, führte dort den Taktstock und drang

Organisation und namentlich ihre Führer als Parteifreunde schäzen und achten. Die Jugend würde sich alle Sympathien in der Partei, die doch auch für sie das höhere Ziel sein muß, verschmerzen, wenn sie die in der Abereitung abgegebene ablehnende Antwort ihres Führers gutheißen wollte. Dann allerdings würde man von einem Siege der Nationalliberalen sprechen können, der ihnen durch die Jugend selbst allzu leicht gemacht worden wäre.

Die Weihe des Jotho-Grabmals. Am Palmsonntag hat auf dem neuen Friedhof in Abtaten eine ergreifende Feier stattgefunden: die Weihe des von Freunden und Verehrern des Verstorbenen gestifteten und von Professor Lederers Meisterhand gestalteten Grabmals des im März vorigen Jahres auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Kölner Pfarrers Karl Jotho. Das Denkmal zeigt die in kräftiger, schwungvoller Linie modellierte Gestalt eines energisch vorwärtsstrebenden und mit raschem Schwung der Hand ausstolenden Sämannes. Zu der schlichten Feier der Enthüllung des Denkmals hatten sich, nach dem Bericht der „Christlichen Freiheit“, neben Jothos Gattin, seiner tapferen Wittwe, und anderen Familienangehörigen zahlreiche Freunde des Verstorbenen und seine letzten Konfirmanden eingefunden, diese als letzten Gruß für den verehrten Seelsorger Blumen in die Hände haltend. Die eigentliche Weiherede hielt Pfarrer Viz. Rabede (Röft), der frühere Kollege Jothos. In sinniger Weise setzte er die Gestalt des Sämannes, die das Grabmal zeigt, in Beziehung zu dem Wesen und der Eigenart Jothos selbst. Viz. Traub sprach im Namen des Gesamtverbandes, worauf zahlreiche Abordnungen aus Dortmund, Lüdenscheid, Krefeld, Essen, Siegen, Barmen, Remscheid und aus Köln mit seinen Vorständen Kranzspenden am Fuße des Denkmals niederlegten. Die Frühlingssonne leuchtete mit strahlendem Glanze herab auf diese wehmütige Feier, die doch zugleich eine Siegesfeier des freien Protestantismus war.

Je Gut katholisch und doch nicht Zentrum. Die „Petrusblätter“ (Nr. 28) erwähnen mehrere Ausschüsse und Räte aus dem Zentrumskomitee, z. B. den Ausschluß des Herrn Neuburg, Verlegers der „Petrusblätter“, aus dem Zentrar, und den „nahegelegten“ Rücktritt des Herrn Röber v. Diersberg aus dem Baden-Württemberg Wahlkomitee, und knüpfen daran folgende zutreffende Schlussfolgerung: „Jedenfalls sorgt das Zentrum heute selbst dafür, daß die Welt erfährt: Man kann gut katholisch sein und braucht doch nicht dem brutigen Zentrum anzugehören.“ Das kölnische, das nichtkonfessionelle Zentrum aber müht sich immer noch mit dem Beweise ab, daß ein guter Katholik politisch nur Zentrumsmann sein kann. Koch kürzlich hat dies z. B. die „Vortrags-Vollziehung“ fertiggebracht. Es wäre zu wünschen, daß das Zentrum bei dem gegenwärtigen großen Reineinmachen nicht nur die Quertreiber, sondern auch die queren Ideen und Schlagworte aufgeben möchte.

Verbotliche Touristen. Drei französische Touristen, die am Dienstag im Festungsgelände von Neubredach photographische Aufnahmen gemacht hatten, wurden in Colmar (Elsas) von einem Wälmeister festgenommen unter Beschlagnahme der Aufnahmepflichten usw. Die Festgenommenen befinden sich zurzeit im Gerichtsgefängnis zu Colmar. Allem Anschein nach ist die Sache ohne Bedeutung und die Freilassung der drei Touristen aus Paris, bezw. St. Etienne ist wohl bald zu erwarten.

Hundertjähriges Zeitungsjubiläum. Das „Ahlauer Tagblatt“, das älteste Lokblatt im Altenburger Lande, sah am Donnerstag auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Es erscheint seit seiner Gründung ununterbrochen im Verlag der Buchdruckerei Wed, jetzt Hofbuchdruckerei J. Wed, an deren Spitze nunmehr in der vierten Generation der Hofbuchdrucker Max Wed, der Urenkel des Gründers A. C. Wed, steht.

Verbotener Raismang. Die Polizeidirektion in Düsseldorf hat den von den sozialdemokratischen Gewerkschaften geplanten Raismang verboten. In dem ablehnenden Bescheid heißt es, daß der Gegensatz zwischen den auf staats-erhaltendem Boden stehenden Bevölkerungsschichten und den Verantwaltern des Raismang leicht die öffentliche Sicherheit gefährden könne.

Beitritt zum Hansabund. Der Verein Bremer Exporteure, einer der bedeutendsten Exportverbände Deutschlands, hat seinen korporativen Anschluß an den Hansabund beschlossen.

Rechtspflege und Verwaltung.

In das Geheime Zivilkabinett berufen. Landrat Dr. v. Hoyer aus Hadersleben, der zuletzt Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern war, ist in das Geheime Zivilkabinett berufen worden.

Zum Vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist der Regierungs- und Bau Rat Emil Kraefft, bisher Mitglied der Eisenbahndirektion Breslau, ernannt worden.

Richter und Anwälte. In der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlicht der Vorstand des Deutschen Richterbundes folgende Erklärung: „Die Vertreterversammlung des Deutschen Anwaltsvereins hat sich kürzlich nach Berichten in der Tagespresse dahin ausgesprochen, daß die Leitung des Deutschen Richterbundes und der „Deutschen Richterzeitung“ das für das Gedeihen der Rechtspflege notwendige Zusammenwirken der Richter mit den Rechtsanwältinnen durch Unterstützung agitatorischer, gegen den Anwaltsstand gerichteter Bestrebungen gefährde. Der Vorwurf kann sich nur darauf beziehen, daß auf dem Richtertag in Berlin und in der „Richterzeitung“ die Frage der Vereinfachung und Verebilligung der Rechtspflege behandelt und dabei Vorschläge gemacht wurden, die, wie es scheint, nicht den Beifall des Anwaltsvereins haben. Ob diese Vorschläge und ihre Begründung das Richtige treffen, untersteht der öffentlichen Prüfung. Die Leitung des Richterbundes und der „Richterzeitung“ hat nur das eine Bestreben, die Rechtspflege zeitgemäß auszugestalten; sie hat sich nie von anderen als sachlichen Erwägungen leiten lassen. Bei den Erörterungen sind außer den Richtern auch Rechtsanwältinnen und Laien zu Worte gekommen. Es wird deshalb der erhobene Vorwurf als unbegründet zurückgewiesen.“ Die „Deutsche Juristenzeitung“ macht den Vorschlag, eine aus Vertretern des Anwaltsstandes und des Richterbundes bestehende Kommission unter Vorsitz eines Unparteiischen zu berufen, um einen Ausgleich und darüber hinaus ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Richtern und Anwälten herbeizuführen.

Parlamentarisches.

Die Gesetzesnovelle, betreffend die gemeinsamen Rechte der Obligationenbesitzer. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Novelle zum Gesetz über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen, ist dem Reichstag zugegangen. Der Inhalt ist bekannt. Einer Gläubigerversammlung kann nach der Novelle die Befugnis verliehen werden, mit verbindlicher Kraft für alle Gläubiger über die Bestellung eines neuen Vertreters zu beschließen, sobald ein gemäß § 1169 BGB. oder sonst bei der Ausgabe der Schuldverschreibungen bestellter Vertreter weggefallen ist.

Heer und Flotte.

Das Duppeler Sturmkreuz. Den Kriegern, welche durch die Erläuterung der Duppelstellung den Ruhm der preussischen Waffen durch eine glorreiche Tat gemehrt haben, ist — wie ein Kronbefehl König Wilhelms I. vom 18. Oktober 1864 besagt — das Duppeler Sturmkreuz als „eine ausschließlich für sie bestimmte Auszeichnung und Beweis der Anerkennung ihres tapferen Verhaltens“ verliehen worden. Das Kreuz, aus weißer Bronze am blauen Bande mit schwarz-weißer Einfassung für die militärischen Teilnehmer am Sturm (mit einer Bandabart für die Reserve) des 18. April 1864, aus schwarzem Eisen am Bande des Hausordens von Hohenzollern für die Verwundeten pflegenden Johanniterritter und einzelne betätigte Zivilbeamten und Zivilpersonen, ist heute ein seltenes Ehrenzeichen geworden. In der Dienstalterliste der Generale finden sich allein die Generalfeldmarschälle Graf v. Haefeler und v. Bod und Polach als (halbaktive Träger des Duppelkreuzes, das auch Ärzte, Geistliche, Krankenwärter sowie eine Anzahl Frauen (am Richtkombattantenbunde) erhielten. Da die Aufbewahrung der Duppelkreuze bei den Kirchspielen stattfindet, so ist eine Aufstellung über die Zahl der lebenden Inhaber nicht möglich. Ein sehr bekannter Duppelkreuzmann war der Pionierunteroffizier Lademann, der dicht vor den dänischen Ballistaden den Granatzünder eines 30 Pfund schweren Pulverfasses zum Detonieren entzündete und 1865 für diese tapfere Tat zum Sekondeleutnant im Regiment 88 befördert wurde. Er schied erst 1888 als Generalmajor und Kommandant von Küstrin aus dem aktiven Dienst. Eine andere, besondere Verleihung des Kreuzes geschah an den einzigen, bei Düppel mit den Sturmkolonnen betätigten Nichtpreußen, den damaligen kurländischen Jägerleutnant Karl v. Lohberg, der als Zuschauer in Uniform die Angriffsstellung besuchte und wegen der Ähnlichkeit der Uniform für einen preussischen Offizier gehalten wurde, so daß man ihn an Stelle eines Gefallenen verfehentlich die Führung eines Juges anvertraute. Für das unerlaubte kriegerische Abenteuer bestrafte Kurfürst Friedrich Wilhelm zwar seinen Leutnant mit vier Wochen Stubenarrest, es erhielt jedoch der vier Jahre später als Hauptmann bei Wörth Gefallene als Pfleger zum Duppelkreuz nach den roten Adlerorden mit Schwertern.

Das neue Marine-Luftschiff. Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, ist das als Ersatz für die untergegangenen Marine-Luftschiffe „L. 1“ und „L. 2“ gebaute neue Marine-Luftschiff „L. 3“ nunmehr fertiggestellt. Das neue Luftschiff, das die Ausmaße des „L. 2“ haben wird, weicht infolge von den früheren Luftschiffen ab, als es zur Vermeidung von Katastrophen wie diejenige, der der „L. 2“ zum Opfer fiel, eine Tiefverlegung der Gondeln aufzuweisen hat. Zur Vermeidung der Blindgefahr wurde überdies eine Vergrößerung der Räder und infolgedessen eine Erhöhung der Kühlwassermenge vorgenommen, an den Auspuffrohren Röhren- und Funkenfänger angebracht und Vorkehrungen getroffen, daß Rückschläge vom Verbrennungsraum in den Vergaser verhindert werden. Weiter wurde eine bessere Ventilatoreinrichtung in dem Laufgang des Luftschiffes angebracht.

Die Tauglichkeit der Ausgehobenen. Im letzten Berichtsjahr wurden von je 100 endgültig Abgefertigten 55,5 für tauglich, 14,3 Prozent künftig tauglich, 24 Prozent minder tauglich, 6 Prozent untauglich befunden. 0,2 Prozent waren unwürdig. Die Gesamtzahl der in den Listen geführten Leute hat, entsprechend der Bevölkerungszunahme, ständig zugenommen. Sie betrug im Jahre 1903 1 072 810 und ist bis auf 1 289 668 gestiegen. Das bedeutet eine Zunahme von durchschnittlich 21 704 Köpfen auf das Jahr. Dabei ist die Zahl der Unwürdigen und Untauglichen zurückgegangen: erstere von 1167 auf 918, letztere von 41 828 auf 34 211. Die Gesamtzahl der Ausgehobenen und freiwillig Eingetretenen ist von 267 331 auf 307 912 gestiegen. Der Prozentfuß der Tauglichen hat abgenommen; er betrug im Jahre 1903 noch 57,1, jetzt nur noch 55,5! Zugenommen haben die minder Tauglichen: von 19,5 auf 24,0 Prozent.

Übungen der Hochseeflotte. Das unter dem Befehl des Vizeadmirals v. Lantz stehende Nordsee-Geschwader hat am Freitag Wilhelmshaven verlassen und ist nach Kiel in See gegangen, um sich mit dem Ostsee-Geschwader zur Abhaltung von Übungen zu vereinigen. Das erste Geschwader wird voraussichtlich erst Ende Mai nach Wilhelmshaven zurückkehren. In der Waireise der Hochseeflotte werden auch — wie in den Vorjahren — drei bayerische Offiziere teilnehmen. Mit dem ersten Geschwader und den in seiner Begleitung übenden Schiffen werden etwa 10 000 Mann Wilhelmshaven auf fünf bis sechs Wochen verlassen.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Otter“ am 15. April in Altona. In See gegangen: S. M. S. „König“ am 14. April von Kiel, S. M. S. „Grille“ am 15. April von Wilhelmshaven nach Kiel. Der Abkunftstransport für die Besatzung S. M. S. „Geier“ hat am 14. April an Bord des Reichspostdampfers „Windhut“ Hamburg verlassen.

Deutsche Schutzgebiete.

Erhebung der apostolischen Präfektur Logo zum Bifariat. Durch ein päpstliches Breve hat der Papst die apostolische Präfektur in Logo zum apostolischen Bifariat erhoben. Zum apostolischen Bifari wurde Vater Wolf ernannt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein englischer Flottenbesuch in Triest, Pola und Trieste. Wien, 16. April. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt, wird in der ersten Maiwoche das englische Mittelmeer-Geschwader, das aus neun großen Kriegsschiffen und den dazu gehörigen kleineren Kriegsfahrzeugen besteht, den Häfen von Triest, Pola und Trieste einen Besuch abstatten. Das österreichisch-ungarische Geschwader wird am 22. Mai den Besuch der englischen Flotte in Malta erwidern.

Frankreich.

Das Zeugenerhör im Prozeß gegen Frau Caillaux. Paris, 16. April. Die Zeugenernehmung in der Untersuchung gegen Frau Caillaux ist noch immer nicht abgeschlossen. Eine sehr interessante Aussage machte einer der heute vernommenen Zeugen, ein gewisser Philippeau, der in der Untergrundbahn ein Gespräch zweier Damen mitangehört hat, von denen die eine erklärte: „Sie hat sich über mich lustig gemacht und mir mein Hab und Gut genommen. Doch ich habe vier Briefe von ihr, die ich veröffentlichten werde. Ich habe die Schriftstücke Barthou gezeigt, der mir auch dazu geraten hat.“ Nach den ihm vorgelegten Photographien erkannte der Zeuge eine der Damen aus der Untergrundbahn als Madame Guehdan, die frühere Gattin Caillaux, wieder.

Ein „Warnungsstreik“. Paris, 17. April. Der Ausschuß des Syndikats der Streckenarbeiter der Telegraphen- und Telephonverwaltung faßte den Beschluß, der

schließlich in die zweite Parallele vor. Von den ersten Schanzen wehten die preussischen Fahnen; da hallt ein dreimaliger Lufschuß an den Schanzen empor, die Soldaten brechen in ein Hurra auf den König aus, und dann rauft „Heil dir im Siegerkranz“ über die Wallstatt, die so vielen zum Grab werden sollte. Das war um 12 Uhr; nicht lange danach waren alle zehn Schanzen erobert, und der Jubelruf pflanzte sich von Werk zu Werk fort. Die zweite dänische Verteidigungslinie, das sog. Retrandement mit den vier Linnetten, wurde ohne viel Widerstand besetzt. Nur um die hinter Linnette D. gelegene Düppelmühle entbrannte ein heftiges Ringen. Der Oberbefehlshaber der dänischen Division im Suedewitt General Du Plat sah nun, daß alle Hoffnung auf Sieg verloren sei und er nur noch an die Rettung seiner Truppen nach Alsen denken durfte. Nun galt es noch, mit Aufbietung aller Kraft den Brückenkopf zu verteidigen, damit die Dänen über die Brücke zurückziehen konnten. Du Plat und seine beiden Stabschefs fielen bei diesem Kampf, von Kugeln durchbohrt. Der Feldherr, den man forttragen wollte, winkte nur matt und verzweifelt mit der Hand: „Licht mich hier liegen!“ Bei diesem schweren Streiten, das die völlige Niederlage der Dänen besiegelte, erlitt auch ein preussischer Führer den Heldentod. Seinen Mannschaften voranschreitend, den Degen in der Rechten wurde General v. Raven von einer Granate zu Tode getroffen. „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preussischer General für seinen König stirbt!“ Mit diesen Worten brach er zusammen. Er war wirklich seit den Befreiungskriegen der erste preussische General, der sein Leben auf dem Felde der Ehre opferte, und der Düppeler Schanzensturm war zugleich die erste Großtat

preussischer Waffen seit jenen Heldentagen, durch die eine neue Glanzepoche preussischen Kriegsrühms würdig eingeleitet wurde. Drei Minuten nach 2 Uhr empfing Prinz Friedrich Karl die Meldung, daß mit dem Brückenkopf das letzte dänische Bollwerk geräumt sei. Rasch trug der Telegraph die Siegeskunde zum Königschloß nach Berlin, wo der König den Garderegimentern den Sieg selbst verkündete, trug sie in alle Kreise der deutschen Heimat, die aus vollem Herzen in den Jubel der siegreichen Krieger einstimmten. K. W.

Aus Kunst und Leben.

Scheveraluzenduggendrain. Der Leser möge ohne weiteres den Versuch ausgeben, dieses Wortmonstrum zu deuten. Es entstammt dem Notizbuch eines Amerikaners, des Mr. A. A. Cade, 922 Wilson Ave., Chicago. Ich lernte ihn, so lesen wir in den „M. A. Nachr.“, im Laufe als einen höchst unpraktischen Reisenden kennen und dirigierte ihn durch den Münchener Bahnhof nach einem Hotel. Abends fuhr ich ihn dann in eine der großen Bierhäuser, die zu sehen er nach München gekommen war. Er hatte Reminiscenzen an die Stadt, nicht persönliche, aber aus dem Munde eines Chicagoer Freundes, der aus München kam und ihm viel Räthselliches über die Münchener Gesellschaft erzählt hatte. Und am lustigsten, hatte der Münchener behauptet, sei es im Scheveraluzenduggendrain. „Was?“ — „Im Scheveraluzenduggendrain.“ — „Entschuldigen Sie, wozu?“ — „Im Scheveraluzenduggendrain.“ Das will ich mir auch ansehen.“ Als ich noch immer fassungslos dem Wortungeheuer nachgrübelte, zog er sein Notizbuch aus der Tasche und erklärte, er habe sich den Namen wohl notiert — witzlichen Witzes, er hatte sich notiert: „Scheveral“ usw. Und erklärte mir: „Da kommen die Männer abends zusammen und rauchen Tabak

und schießen nach der Scheibe.“ Schießen nach der Scheibe — Zimmerstübchenschützenverein! Da schießen sie nach der Scheibe, aber hoffentlich nicht so arg weit daneben wie Mr. Wilson mit seinem Versuch, schwierigste deutsche Wortschätze in seinem Notizbuch festzuhalten.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Geh. Rat Max Richards, der Direktor des Halleischen Stadttheaters, der 1913 von seinem Nachfolger zurücktritt, machte dem Rat der Stadt Leipzig den Vorschlag, die Theater der Stadt Leipzig gegen einen Zuschuß zu übernehmen.

Ein Legenden-Drama von Leo Tolstoi wurde im Manuskript in einem Buche der Bibliothek von Jahnaja Poljana aufgefunden. Es hat, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ mitteilt, den Titel „Peter, der Böhmer“ und handelt von einem Reichen, der in schwerer Krankheit durch einen Traum zur Erkenntnis seiner Unwürdigkeit kommt, nach der Genesung seine Schätze unter die Armen verteilt und sich als Sklave verdingt.

Bildende Kunst und Musik. In Urach wird auf einer Hochstufe über dem berühmten Wasserfall am 10. Mai ein Denkmal für den schwedischen Dichter Gustav Schtoba, einen Schüler und mitstreubenden Zeitgenossen Alands, enthüllt werden.

Aus Amsterdam wird berichtet: In den Archiven der Amsterdamer Gesellschaft zur Förderung der Kunst entdeckte man vor einigen Tagen drei Briefe Richard Wagners und acht Briefe von Liszt, die sämtlich bisher unbekannt geblieben waren. Die Briefe Liszts sind aus Weimar datiert, die Briefe Wagners aus Zürich und aus Lugern. Sie wurden in den Jahren 1854 bis 1857 geschrieben und sind an den Begründer der „Niederländischen Gesellschaft“ gerichtet.

Regierung durch einen Ausrückenden Streik eine Warnung zu erteilen, falls sie in sechs Monaten die den Streikarbeitern gemachte Zusage betreffs Verbesserung ihrer Pensionsverhältnisse nicht erfüllt haben sollte.

England.

Die vier diesjährigen Großkampfschiffneubauten. London, 16. April. Die Admiralität hat zu Angeboten für zwei von den vier Schlachtschiffen, die im Bauprogramm für 1914/15 vorgesehen sind, aufgefördert. Die Aufforderung erging früher als seit vielen Jahren. Die Schiffe sollen im Juli auf Stapel gelegt werden und im Oktober 1916 fertig sein. Die beiden anderen Schiffe werden auf den Werften in Portsmouth und Devonport gebaut und mit acht- und fünfzehnjährigen Geschützen ausgerüstet werden.

Rußland.

Die „Kowojce Wremja“ zum Besuch der ungarischen Oppositionellen. Petersburg, 16. April. „Kowojce Wremja“ erklärt in einem Leitartikel, daß die Bemühungen des Grafen Tisza, den Grafen Karolyi daran zu hindern, binnen kurzem eine Partei ungarischer Parlamentarier nach Petersburg zu organisieren, mit einem Mißerfolg enden werden. Wahrscheinlich werde diese Partei die Möglichkeit geben, den 1849 von Nikolaus I. begangenen Fehler zu korrigieren. Die Geschichte habe den Magyaren und Russen gelehrt, eine gegenseitige Annäherung zu suchen, um fürdenhin den Folgen der österreichisch-deutschen Tüde zu entgehen.

Asten.

Die Revolte im Sultanat Masfat. Simla, 16. April. Die Rebellen von Masfat (Südarabien) sehen im Hinterland ihre Tätigkeit fort. Aus der Küstenstadt Barqa und deren Fort wurden sie unter Verlusten durch den britischen Kreuzer „Fox“ vertrieben. Der britische Kreuzer, welcher den Sultan unterstützt und die britisch-indischen Einwohner schützt, hat durch Geschütze das Fort zerstört.

China.

Die Rebellen unter Führung Dr. Sunhaisens. London, 17. April. Depeschen aus Schanghai melden, daß die Verschwörer allein in dieser Stadt über 1000 Anhänger besitzen, die unter der Führung Dr. Sunhaisens stehen. In der Nacht zum 7. April machten sie, wie es jetzt bekannt wird, einen allerdings erfolglosen Angriff auf das Waffenarsenal. Auch mehrere Offiziere des Arsenalen stehen im Verdacht, Verrat an die Rebellen verübt zu haben. Sie wurden verhaftet.

Das Räuberunwesen. Peking, 16. April. Nach Meldungen aus Sianfu haben Räuberbanden Kientichau geplündert und eingekerkert, wobei viele Personen getötet und verwundet wurden. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Dreitausend Mann der besten Truppen von Schensi sind in Sianfu einmarschiert und in der letzten Woche in Sianfu eingetroffen und sogleich nach dem Westen weitermarschiert. Sie haben bereits mit den Räubern Kämpfe genommen, die gegenwärtig 20 Meilen nordwestlich von Kientichau stehen. 5000 Mann aus Kansu haben die Distrikte Jengstschu und Pintschau besetzt. Sie haben dadurch den Räubern den Vormarsch nach dem Westen verhindert. 5000 wohl ausgerüstete und gut disziplinierte Truppen aus Sianfu haben sich heute nach Kientichau auf den Weg gemacht, weitere 7000 Mann werden in kurzem dort eintreffen. Die Lage hat sich sehr gebessert. Einige Städte sind der Plünderung dadurch entgangen, daß sie die Tore öffneten und schwere Lösegelder zahlten. Die Städte, die Widerstand leisteten, wurden erbarmungslos behandelt. Die Grausamkeit der Räuber ist überall fürchtbar. Viele Missionäre haben sich zur Flucht nach Peking begeben. (Vergleiche letzte Drahtberichte).

Mittelamerika.

Haiti vor dem Bankrott. New York, 17. April. Depeschen aus Port-au-Prince melden, daß Haiti dem Staatsbankrott gogenüberstehe. Die Bankiers haben sich geweigert, weitere Vorläufe zu gewähren, wenn ihnen nicht die Zollkontrolle übertragen wird.

Sigung der Stadtverordneten.

Wiesbaden, 17. April.

Es sind 42 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Justizrat Dr. Alberti, der vor Eintritt in die Tagesordnung von einer Einladung des „Werkbundes“ zu dem Vortrag des Beigeordneten Rebrich und von einem Schreiben des Stadtverordneten Andreß Kenntnis gibt, worin dieser mitteilt, daß er in der nächsten Zeit den Sitzungen fern bleibe, aber seinen Wohnsitz in Wiesbaden beibehalte. In die Tagesordnung eintretend, referiert zunächst Stadtverordneter Dr. Dreher über die Magistratsvorlage, betr. Bewilligung von 550 M. für

Errichtung eines Kinderspielplatzes

an der Coulinstraße. Der Magistrat hat damit einer Anregung des „Mittelschulvereins“ entsprochen. Der Ausschuss billigt den Vorschlag, da in jener kinderreichen Gegend jede Gelegenheit zum Spielen fehlt. Doch soll mit Rücksicht auf die benachbarten Hotels der Platz nur für kleine Kinder in Begleitung Erwachsener zugänglich sein.

Stadtverordneter Horn meint, dies sei der allerungeeignete Platz für diesen Zweck. Besser wäre es, einen Teil des Schulhofs am Schulberg zur Verfügung zu stellen, bis ein geeigneter Platz gefunden sei. — Stadtverordneter Hartmann äußert gleichfalls Bedenken. Wenn der Platz zu schön aussehe, solle man ihn einfach besamen. — Beigeordneter Körner bezeichnet die vorgeschlagene Verwendung als eine praktische und zweckmäßige. Eine Verlästigung der Hoteltische sei nicht zu befürchten. — Stadtverordneter Baumbach ist dagegen der Meinung, daß solche Störungen gar nicht zu vermeiden wären. — Stadtverordneter Krüde beantragt, die Vorlage an den Ausschuss zurückzuverweisen, damit dieser einen anderen geeigneten Platz in Vorschlag bringe. — Stadtverordneter Dr. Degenhardt tritt im Interesse der heranwachsenden Jugend für die Anlage von Spielplätzen im allgemeinen ein und teilt an der Hand einer Statistik über die Spielplätze in den deutschen Großstädten mit, daß Wiesbaden eigentlich nur einen Spielplatz, den „Unter den Eichen“, habe und weit zurückliege, fast an letzter Stelle. — Stadtverordneter Hartmann möchte diese Schlussfolgerung nicht unüberprüft lassen und weist darauf hin, daß doch noch Plätze an der Coulinstraße, an der Schloßhausstraße und Kaiser-Wilhelm-Ring und der Exer-

zierplatz vorhanden seien. Diese Statistik gebe ein ganz falsches Bild. — Stadtverordneter Finl gibt zu, daß mehr wie ein Platz zur Verfügung stehe, aber daß berechtigter Klagen von Eltern und Lehrpersonen in dieser Beziehung laut würden, sei unbestreitbar. Er erklärt sich für die Einrichtung des Platzes an der Coulinstraße. Der bedauerliche Unfall auf dem Wismartring weise wieder auf die Notwendigkeit solcher Plätze hin. — Stadtverordneter Dr. Degenhardt bemerkt noch, daß das Spielen auf dem Exerzierplatz doch nur geduldet werde und die Erlaubnis von der Militärbehörde jeden Augenblick zurückgezogen werden könne. Die übrigen Plätze an der Coulinstraße und am Ring seien doch auch nur vorübergehende Einrichtungen. — Stadtverordneter Hansohn widerspricht ebenfalls der erwähnten Statistik und meint, wie auf anderen Gebieten des Sports, gebe es jetzt auch auf dem des Spiels, seitdem dieses von oben unterstützt werde, Spielplätze. (Heiterkeit.) Wenn man unsere Waldungen noch dazu nähme, die viele andere Städte nicht besäßen, hätten wir Spielplätze en masse. In der Nähe des vorgeschlagenen Platzes, auf dem alten Friedhof, lasse sich der schönste Spielplatz herrichten. — Bürgermeister Travers ist ebenfalls der Meinung, daß der Wald sehr zur Entlastung der Stadt beitragen würde. Der Magistrat gebe sich alle Mühe, die Spielplatzfrage in befriedigender Weise zu lösen. In dem neuen Volkspark „Unter den Eichen“ seien bekanntlich doch auch Spielplätze vorgesehen. Diese Frage könne man heute unberührt lassen. Zurzeit könne der Exerzierplatz benutzt werden, und es sei nicht anzunehmen, daß das Garnisonkommando die Erlaubnis zurückziehe. Der unschöne Platz an der Coulinstraße solle gärtnerisch hergerichtet werden, so daß nur kleine Kinder dort spielen könnten. — Stadtverordneter Baumbach weist noch auf die Gefahren hin, welche der lebhafteste Fußverkehr in der Coulinstraße mit sich bringe, worauf Bürgermeister Travers erwidert, daß der Platz abgeschlossen werde.

Darauf wird die Vorlage — nachdem Stadtverordneter Krüde seinen Antrag auf Zurückverweisung zurückgezogen — mit großer Majorität genehmigt.

Stadtverordneter Ochs berichtet über den Entwurf eines Nachtrags zu der Ordnung für die Erhebung von Marktgeld auf den Märkten in der Stadt Wiesbaden. Es handelt sich um den

Christbaum- und Weihnachtsmarkt.

Der Verkauf von Christbäumen und Weihnachtsartikeln auf öffentlichen Plätzen der Stadt erfolgte bisher ohne Genehmigung der königl. Regierung. Das gab dem Polizeipräsidenten Veranlassung, der Stadt mitzuteilen, daß er die Erlaubnis für die Abhaltung des Christbaum- und Weihnachtsmarktes nicht mehr erlauben könne, wenn die Stadt nicht die Genehmigung der Regierung einhole. Das ist bereits geschehen. Der Magistrat schlägt nun vor, die Ordnung für die Erhebung des Marktgeldes durch einen Nachtrag des Inhalts zu ergänzen, daß die Platzgebühr pro Quadratmeter und für die Dauer des Marktes beträgt: auf dem Christbaummarkt 35 Pf. und auf dem Weihnachtsmarkt 50 Pf. Dem Antrag auf Genehmigung des Nachtragsentwurfs wurde zugestimmt.

Auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtverordneter Schweisguth berichtet, wird der Verkauf eines an den Südfriedhof angrenzenden, in der Gemarkung Erbenheim liegenden Grundstücks, das für die etwaige spätere Erweiterung des Friedhofs in Frage komme, genehmigt. Verkäufer ist Friedrich Klauer in Offenbach, der Preis beträgt 23 M. für die Aule.

Stadtverordneter Max Müller erstattet ein ausführliches Referat über die Vorlage: Zustimmung zu der erfolgten Bildung eines

Gewerbeförderungsausschusses

im Regierungsbegriff Wiesbaden und Bewilligung eines Beitrags von 200 M. jährlich. Der Gegenstand ist durch wiederholte Mitteilungen in der Presse hinlänglich bekannt. Dem Antrag des Finanzausschusses auf Genehmigung der Vorlage und Bewilligung der 200 M. wird zugestimmt. Auf Antrag des Wahlausschusses (Berichterstatter: Stadtverordneter Hartmann) wird als Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung Stadtverordneter Hansohn und als dessen Stellvertreter Stadtverordneter Baumbach in den Ausschuss gewählt.

Der Wahlausschuss (Berichterstatter: Stadtverordneter Friedländer) schlug vor, als Sachverständige zur Abschätzung der ausgehobenen Kraftfahrzeuge im Robilmotorschiff die Stadtverordneten Elze und Schönlein-Pabst und als stellvertretenden Sachverständigen den Rechtsanwält Braß zu wählen. Der Antrag wird angenommen.

Der Entwurf eines Orisstatuts über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten wird auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtverordneter Presenius berichtet, die Zustimmung erteilt. Die Aufsichtsbehörde hat den nach einem ministeriellen Muster ausgearbeiteten Entwurf bereits geprüft und genehmigt.

Da der Magistrat in seiner letzten Sitzung bereits beschlossen hat, dem

„Verschönerungsverein Wiesbaden“

250 M. für die Wiederherstellung der in der Nacht vom 7. zum 8. April d. J. zerstörten Bänke und Tische im Dambachial zu gewähren, modifiziert Stadtverordneter v. Dreifing seinen dieselbe Sache betreffenden Antrag dahin, daß er empfiehlt, dem Magistratsbeschlusse beizutreten. Demgemäß wird beschloffen. Stadtverordneter v. Dreifing richtet die Bitte an den Magistrat, zu prüfen, ob es nicht möglich sei, mehr zum Schutz des Waldes in der nächsten Umgebung der Stadt zu tun.

Zu der

Erstwahl für ein Mitglied des Magistrats

ergreift Stadtverordneter Hartmann im Auftrag der Linken das Wort. Er führt aus: Als vor einigen Wochen die Frage an uns herantrat, für den verordneten Stadtrat Blume einen Ersatz in den Magistrat zu wählen, beschloffen wir, mit den Herren von der Rechten über die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten zu verhandeln. Herr Justizrat v. Ed übermittelte unseren Vorschlag auf gemeinsame Aufstellung eines Kandidaten der Rechten, die Rechte hat sich darauf nicht geäußert. Wir gewannen daraus den Eindruck, daß sie nicht geneigt sei, auf unseren Vorschlag einzugehen. Die Pflicht der Selbstschätzung gebot uns nunmehr, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Bis heute hat die Gegenparte ihren Kandidaten nicht genannt. Hätte sie das getan, dann wäre wohl eine Verständigung möglich gewesen. Wir präsentierten Herrn Stadtverordneten Alexander Schwank. Es ist bekannt, daß im Magistrat ein Mangel an Hochbauenden herrscht; zudem treten auch in Zukunft noch erhebliche städtebauliche Aufgaben an uns heran. Da kann es nur

nützlich sein, wenn der Magistrat durch einen sachverständigen Berater verstärkt wird. Das Ingenieurwesen ist in der Stadtverwaltung recht stark vertreten, was man von der Hochbauverwaltung nicht sagen kann. Der Magistrat würde es selbst gern sehen, wenn ein Hochbauender in den Magistrat gewählt würde. Mit drei Worten muß ich auch noch auf

die politische Seite der Sache

zu sprechen kommen. Im Verhältnis zu ihrer Stärke ist die Linke nicht genügend im Magistrat vertreten. Wir haben hier 20, im Magistrat dagegen nur 3 Sitze, während auf die 28 Stadtparlamentarische der Rechten sieben Magistratsitze kommen. Neulich ist viel von Parität geredet worden; wir vermessen hier ebenfalls die Parität. Ich möchte bitten, daß uns nun die Rechte auch ihren Kandidaten nennt.

Stadtverordneter v. Dreifing: Herr Stadtverordneter Schildner war bei mir und hat über die Kandidatur Schwank gesprochen. Ich sagte, es wäre gut, wenn die Sache vertagt würde, da sie noch nicht sprechreif sei. Herr Schildner war damit einverstanden. Dann kam Herr Justizrat v. Ed zu mir, ihm habe ich gesagt, daß ein Antrag auf Vertagung eingegangen wäre. Ich habe ihn gebeten, die Vertagung anzunehmen, da eine Aussprache über den Kandidaten nicht stattgefunden habe. Trotzdem hat die Linke dann die Abstimmung verlangt und infolgedessen ist die Vertagung eingetreten. Ich muß bestreiten, daß ich irgend etwas verfaßt habe.

Stadtverordneter Schildner: Meine Besprechung mit Herrn v. Dreifing war rein privater Natur. Die Verhandlungen der Partei hat Herr v. Ed geführt, und der erklärte, daß die Verhandlungen fruchtlos verlaufen seien. Daraufhin haben wir einen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Stadtverordneter v. Dreifing: Auch Herr v. Ed hat mir nicht gesagt, daß er im Auftrag der Partei komme.

Der Kandidat der Rechten wurde nicht genannt.

Anwesend waren 42 Stadtverordnete, davon entfielen 18 auf den Kandidaten der Linken, den Stadtverordneten Alexander Schwank, und 24 auf den Ingenieur Karl Philippi, der damit als Kandidat der Rechten vorgestellt wurde und als Magistratsmitglied gewählt war. Schluß der öffentlichen Sitzung um 5¼ Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Landgerichtsdirektor Hermann Born f. Gestern nachmittag wurde Landgerichtsdirektor Hermann Born auf dem Südfriedhof beerdigt. Dazu hatten sich u. a. eingefunden: Landgerichtspräsident Rende, Erster Staatsanwalt Hagen, Amtsgerichtspräsident Dreier, Landgerichtspräsident de Riem (Limburg), Oberlandesgerichtsrat Dr. Räder (Frankfurt) sowie die dienstfreien Richter des hiesigen Land- und Amtsgerichts, die Staatsanwälte und Assessoren der Staatsanwaltschaft, zahlreiche Rechtsanwälte usw. Die Leidtragenden füllten die Trauerhalle, in welcher in einem Haune von Palmen der Sarg aufgestellt war, bis auf den letzten Platz. Pfarrer Lieber hielt die Trauerrede. Landgerichtspräsident Rende legte im Auftrag der Richter des Land- und Amtsgerichts sowie der Beamten der Staatsanwaltschaft an der Bahre einen Kranz nieder.

— Die Fingerfertigkeit der Maschinenschreiberin. Das sogenannte Fingerweittrennen im großen Saal der Berliner Viktoria-Brauerei am 24. März cr. hat das Ergebnis von 7 Lastenanschlüssen in der Sekunde als Glanzleistung dargestellt. Es ist von Wichtigkeit, zu erwähnen, daß von einer im heutigen Sinne perfecten Maschinenschreiberin zur praktischen Arbeit und bei Diktat in die Maschine mindestens 5 bzw. 4,5 Lastenanschlüsse pro Sekunde verlangt werden, und führe dies erläuternd aus: Nehmen wir 1 Seite à Zeile 65 Anschläge mit 30 Linien und 8,5 Seiten per Stunde, so erhalten wir 4,5 Anschläge ungefähr die Sekunde. Durchschnittliche Normleistung 4 bis 5 Anschläge pro Sekunde. Bei Adressen verhält sich die Einteilung der Anschlagleistung wieder viel geringer, aber immerhin muß eine ganz gewaltige Tätigkeit hierbei entfallen werden, z. B.: Hochwohlgeborenen Herrn Leutnant Rodessler, Frankfurt, Rainer Straße 50, erfordert 80 Anschläge, Ein- und Ausschalten, 8 Schaltungen, 10 Bedienung des ZG-Hebels und noch die üblichen Nebenbedienungen, die eine korrekte Arbeit in der Stellung der Adresse erfordert. Durchschnittlich 125 Adressen per Stunde, geben bei Ablefen von 1000 verschiedener Namen und Städte 8 Stunden Arbeitszeit = 1 Tag. Dieser erfordert folgende Tätigkeit der Finger: 80 000 Anschläge, 10 000 Niederdrückungen des ZG-Hebels, 6000 Schaltungen, 2000 Ein- und Ausschaltungen, 1000 Anordnungen der Adressen. Bei einer Leistung von 7 Anschlägen pro Sekunde erhalten wir ungefähr 25 000 per Stunde, bei Adressenschreiben vorbereiteter Art, inklusive der Zeit aller Zwischenpausen, vielseitigen Schaltungen usw., 10 000 bis 12 500. Stellen wir nun die gewöhnliche Normleistung der Glanzleistung gegenüber und berücksichtigen, daß es nicht wenige Schreiber gibt, die 150 Adressen bzw. 9 bis 10 Seiten per Stunde in vorerwähnten Fällen durch die Maschine bei exakter Arbeit gehen lassen, so stehen wir vor der Annahme, daß diese letzte Höchstleistung von 7 Anschlägen pro Sekunde kaum höhere Ziele erreichen kann. In gesundheitlicher Beziehung müßte bedacht werden, daß des Maschinenschreibers Person nicht irgend eine Maschine ist, und daß zur richtigen Ausübung eines solchen Berufs nicht allein gute körperliche Gesundheit, sondern auch geistig hervorragende Fähigkeiten erforderlich sein müssen. Gerade diesen letzteren Fall überlegen so wenige Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder. Sie glauben, wenn sie nur tippen können, das sei die ganze Kunst des Maschinenschreibens. Immerhin ist dieser Beruf für geschäftstüchtige Mädchen und Frauen auf kaufmännischem wie literarischem Gebiet ein bildungsreiches Erwerbsfeld. Sobald jedoch der Maschinenschreiber auf Schablonenarbeit gesetzt ist, so wird wohl seine Fingerfertigkeit wenig zunehmen, aber die geistige Tätigkeit wird sich bald so einschränken, daß selbst Arbeiten von geringem Wert außer dem gewöhnlichen Rahmen, schwere Müdigkeit, Nervosität, vielfach übermäßigen Mutandrang nach dem Kopf, zur Folge haben werden. H. R.

— 13er Husaren voraus! Der „Verein ehemaliger 13er Husaren Mainz und Umgegend“ begehrt, wie schon kürzlich erwähnt, am 20. und 21. Juni d. J. das Fest seiner Standaarten zu feiern. Mit dieser Feier ist auf Wunsch des Kommandeurs des Regiments König Humbert von Italien (1. Kurh.) Nr. 13 ein Generalappell der ehemaligen Angehörigen des Regiments verbunden, der am 21. Juni cr., vormittags 10 Uhr, im großen Saal des Restaurants „Röhrhof“

haltfindet. Nachmittags ist ein Festzug und Weihe der Standarte und am Abend vorher ein Gartenkonzert der Regimentskapelle geplant. Der Kommandeur wird mit einer Deputation des Regiments teilnehmen. Alle ehemaligen 18er Husaren, die sich an der Feier beim an dem Appell beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich unter Angabe des Namens, der Dienstjahre und Eskadron bei dem 1. Vorposten des Vereins ehemaliger 18er Husaren, Gg. Manns, Fischtorplatz 11, zu melden, der zu jeder weiteren Mitteilung gern bereit ist.

Forster und Wilderer. Der Königl. Forstmeister Markus von der Königl. Oberförsterei Wiesbaden schreibt und unterm 16. d. M.: „In der heutigen Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ veröffentlichen Sie eine Zuschrift des Maurermeisters Kopp über den der Wildbirei verdächtigen Wildschütz von Dohheim. Die von demselben gemachten Angaben über die Vorgänge im Walde sind nicht zutreffend, die bisherigen amtlichen Ermittlungen haben vielmehr ergeben, daß die von Ihnen in der Ausgabe vom Dienstagabend gebrachte Notiz durchaus den Tatsachen entspricht.“ — Befanlich leugnet Schütz jede strafbare Abficht.

Vorsicht beim Aufstellen von Mausefallen in Gärten. Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: Vielen wird es neu sein, daß die in Gärten aufgestellten Mausefallen eine Gefahr für unsere Meisen bilden. Die fetten Vögelchen werden von dem als Köder benutzten Speck angelockt; und so wird aus der Mausefalle gar zu leicht eine Vogelfalle! Diese Erfahrung mußte ich kürzlich machen. Statt einer Maus hatte die Falle eine Meise erdrosselt. Wenn man den Häuten schon absolut mit Falten auf den Leib rüden muß, so tut man gut, diese so aufzustellen, daß kein Vogel daran kann, was sich dadurch erreichen läßt, daß man den Köder dicht an das Mauseloch heranrückt und ihn außerdem mit Erde oder Reisig verdeckt. Auch ratsch schließlich noch zur äußersten Vorsicht mit dem vergifteten Weizen! Er sollte so tief in die Mauselöcher gestreut werden, daß er den Finken nicht sichtbar ist.

Personalanachrichten. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Magistratsobersekretär Wagner und dem Stadtrechner Maurer in Wiesbaden ist der Kgl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Vorbereite über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Infolge Erkrankung des Fräuleins Sommer fängt in der heutigen Aufführung „Solennität“ Fräulein Boninger vom Oerndhaus in Frankfurt a. M. die Partie der „Solennität“. — Die Reihenfolge der Abonnementsbuchungen für die nächste Woche ist folgende: Sonntag D, Montag A, Dienstag D, Mittwoch B, Donnerstag C, Freitag A, Samstag aufgehobenes Abonnement, Sonntag B, Montag D.

Kunstsalon Altstadt. Von Sonntag, den 19. d. M., gelangt eine Kollektion Berliner Malerarbeiten, die eine Vereinigung unter dem Titel „Die Schelle“ bilden, neu zur Ausstellung. Es sind folgende Künstler beteiligt: S. Pille: „Küchermittwoch“, „Kastanien in Berlin N.“, „Weiberelendnis“, „Am Freibad“, „Kaufhaus“, „Straßenhandel in Berlin“, „Weihnachtsmarkt in Berlin N.“, F. Schöen: „Goldene Abendsonne“, „Dippodrom“, Franz Jüttner: „Der Wander-Don Juan“, „Straßenlatz“, A. Michelait: „Die Wegelagerer“, „Ein Sommerfest“, „Ein lustiger Tag“, E. Wüstler: „Der Sündenfall“, „Kollektion“, S. Abeking: „Der Handball“, „Der schattige Baum“, „Der schattige Baum“, „Der Verliebte“, „Goldene Hochzeit“, „Als Verlobte umarmen sich“, „Das Sorgenkind“, E. Kur: „Der verschlafene Radfahrer“, „Die Wilderer“, „Blauderei“, „Der Rebenkult“ usw.

Aus dem Vereinsleben.

Vorbereite, Vereinsversammlungen.

Der Turnverein Wiesbaden feiert heute Sonntag, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Hellmuthstraße 25, die Jahres-Versammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Mitglieder höflich ersucht, vollständig zu erscheinen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Diebstahl, 16. April. Die Friseur-Innung für die Kreise Wiesbaden-Land, Rheingau und Untertaunus, deren Geschäftsstelle hier ihren Sitz hat, hielt unter dem Vorsitz des Obermeisters Fritz Bauer ihre Geschäftsprüfung ab. Die Prüflinge Anton Merz (bei Friseur W. Wasserbaum hier), Karl Wersch (bei Bruder Römer hier), Peter Krockel (bei Mathias Kreckel in Riebertal) und Jakob Schreiber (bei Philipp Frank in Hiesbach) bekanden sämtlich und wurden deshalb zu Gefängnis ernannt. Die Geschäftsstelle hat sich außerdem mit dem 15. Juni in Darmstadt haltfindenden Süddeutschen Bezirkskongress, Herrn Fritz Bauer. — In der gestern abend in der Turnbrauerei abgehaltenen Versammlung zu dem am 14. Mai haltfindenden Bezirkskongress zum hiesigen Bezirkskongressamt einigte man sich auf eine gemeinsame Beschlusliste, die sich wie folgt zusammensetzt: Allgemeine Ortskonferenzliste 3 Mitglieder, 8 Ersatzleute, Betriebskrankenkasse Halle u. Co. und Lönwert je 1 Vertreter, 2 Ersatzleute, Senf u. Co. 2 Ersatzleute, Dackhoff u. Sohn 1 Vertreter. Anschließend daran hielt Herr Schreiber als Vorstandsmitglied der Kollektion Betriebskrankenkasse einen Vortrag über: Die Aufgaben der Betriebskrankenkassen mit Erläuterungen zur Reichsversicherungsordnung. — Unter dem Schweinebestand des Badermeisters Jakob Kiblinger in der Burgstraße ist Rotlauf ausgebrochen, weshalb die Volkseisernhaltung Stall- und Geflügelställe verbannt hat.

Schifferei, 17. April. Der Schiffer B. Friedrich von hier landete gestern bei Bubenheim die Leiche eines wüßigen in Verwesung übergangenen Mannes. Die Person konnte nicht ermittelt werden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß in Hessen eine Landegebühr gezahlt wird, während man in Preußen hiervon absieht. Die Folge davon ist, daß die Fischer, Schiffer usw. etwaige Leichen, die am preussischen Ufer schwimmen, nur zu oft weitertreiben lassen. Der Staat sollte deshalb schon aus Gründen der Reinhaltung des Wassers wie früher eine Landegebühr festsetzen, denn jeder, der in Preußen gegenwärtig eine Leiche landet, hat nur unbesatzte Scherereien, es sei denn, daß auf die Leiche von privater Seite ein Finderlohn ausgesetzt ist.

El. Diebenbergen, 16. April. Wie der „Kirchenbote“ für das Dekanat Wallau berichtet, wurde vor einiger Zeit von dem Bürgermeisteramt Albersweiler in der Pfalz an hiesige Bürgermeisterei eine Priestsache mit Photographie gemacht, die der Dragoner Karl Aiche von hier vor dem Einmarsch in Feindesland im Jahre 1870 in einer Scheune hatte liegen lassen. Beim Umbau der Scheune im März d. J. kam die Priestsache, in der Name und Eigentümer des Besitzers eingetragen waren, wieder zum Vorschein und sollte dem ehemaligen Besitzer wieder zugestelt werden. Leider ist der tapfere Veteran, dem vom damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, eigenhändig das Eisene Kreuz überreicht wurde, nicht mehr unter den Lebenden; schon seit 11 Jahren

ruht sein Leib im Schoß der Erde. Seinen Angehörigen wurden darum Bild und Priestsache überreicht; sie werden wohl als teures Andenken einen Ehrenplatz im Hause erhalten haben.

el. Hochheim, 16. April. Die Stadtverwaltung schloß mit den drei hiesigen Ärzten einen Vertrag ab, nach welchem den Ärzten für die Behandlung armer und mittelloser Ortsangehöriger zusammen für Jahr und Einwohner eine Gebühr von 20 Pf. (!!) aus der Stadtkasse zu zahlen ist. Dafür muß ferner die öffentliche Zupfung sowie eine Anzahl sonstiger Leistungen ärztlicher Natur ausgedehnt werden. — Das Königl. Landratsamt hatte nach Anhörung der Landwirtschaftskammer und des Kreisärztes vorgeschlagen, in den Monaten Februar, März, April, Mai, Oktober und November Ferkelmärkte hier selbst einzurichten, die städtischen Körperchaften beschloßen, auch im Juni Märkte zu veranstalten, dagegen die im November geplanten in Wegfall kommen zu lassen. — Der Küfermeister Philipp Koll wurde zum Schmeißer bestellt.

el. Vom unteren Main, 16. April. Am 1. April begingen die Lehrer Dahl (Griesheim), Groß (Sindlingen), Bollmer (Döhl) und Volk (Hochheim) ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Lutherstiftung.

× **Aus Nassau, 16. April.** Unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten a. D. Dr. Maurer von Wiesbaden wurde heute die Hauptversammlung der „Deutschen Lutherstiftung“ im „Hof von Holland“ in Diez abgehalten. Daran nahmen 10 Vorstandsmitglieder, 11 Abgeordnete und eine Anzahl Freunde der Stiftung teil. Rektor Koll von Wiesbaden erstattete den Rechenschaftsbericht, dem wir entnehmen, daß der Zentralverein seit Bestehen über 1 Million an Unterstufungen herausgab hat. Das Vermögen des Vereins beträgt 1/2 Million Mark. Den Rechenschaftsbericht erstattete Stadtschulrat Müller von Wiesbaden. Nach diesem standen 1578 M. 64 Pf. zur Verfügung, wovon 1500 M. zur Verteilung gelangten. Weitere 800 M. sollen vom Zentralverein zu Unterstufungen erbeten werden. Diese 2300 M. wurden an 4 Pfarrer- und 19 Lehrerfamilien (meist Witwen) zu Erziehungszielen verteilt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Diez gewählt. Pfarrer Schäfer von Wiesbaden wurde zum Abgeordneten für die Hauptversammlung des Zentralvereins bestimmt. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder Stadtschulrat Müller (Wiesbaden), Rektor Koll (Hochheim), Güttenbesitzer Passavant (Wiesbaden) und Lehrer Schuster (Schieffeln). An Stelle des verstorbenen Rektors Sabel (Wiedrich) wurde Lehrer W. von Homburg b. d. G. gewählt. Der Antrag des Zweigvereins Kirchberg, ein Flugblatt zur Gewinnung von Mitgliedern herzustellen, wurde angenommen; der zweite Antrag desselben Vereins, „Aufstellung einer Statistik über die evangelischen Geistlichen und Lehrer des Bezirkes seitens des Vorstandes“, dagegen abgelehnt, weil unausführbar. Die Anträge von Wiesbaden-Land, „für die Wahl eines Lehrers unseres Bezirkes in den Zentralverein zu sorgen“, und von Döhl, „für Einstellung einer gewissen Summe als jährlichen Beitrag in den Kirchenvoranschlag“, wurden angenommen.

r. Aus dem Rheingau, 16. April. Die neue Rheinbrücke hat solche Fortschritte gemacht, daß die Brückenbau-Gesellschaft GutsMuths bereits mit der Aufmontierung der Eisenkonstruktion über den einzelnen Pfeilern beginnt. Auch die Arbeiten am Dammbau am Lande werden jetzt kräftig in Angriff genommen. Passanten halten mit ihrem Lobe nicht zurück und stellen der Bauleitung ein glänzendes Zeugnis hoher Leistungsfähigkeit aus. — Obwohl die Motorboots-Verbindung Mittelheim-Freiwaldheim einem dringenden Bedürfnis entspricht und auch stark benutzt wird, hört man allseitig Klage über den viel zu hohen Fahrpreis. Es wäre endlich an der Zeit, den Unternehmern Klar zu machen, daß die einfache Fahrt mit 20 Pf. für die Person viel zu hoch ist. Da hätte man ja ruhig die Mahnerbindung beibehalten können. — Herr Georg Brustmann von Winkel feierte in der Roseninsel Johannisfeier sein goldenes Arbeitsjubiläum. Von der Firma und seinen Kollegen wurde der Jubilar in üblicher Weise geehrt.

Strich, 17. April. Der in der chemischen Fabrik beschäftigte Jungverheiratete Arbeiter Stettler aus Weisenheim kürzte in einem mit Säure gefüllten Kessel und trug solche Verletzungen davon, daß man an seinem Wieder-aufkommen zweifelt.

Weisenheim, 17. April. Dem Polizeiwachtmeister a. D. Falkenholz von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

W. Gaus, 17. April. Das Konkursverfahren gegen den Winerverein „Blücher“ ist aufgehoben worden. Eine Gläubiger-Versammlung einigte sich dahin, daß die Schulden durch Unterstufung des Kreises aus den Winer-Notenhandgeldern bestritten werden. Der Kreis hat den Hauptgläubiger, die Nassauische landwirtschaftliche Genossenschafts-kasse (Kaiserslautern), durch eine entsprechende Bindungsumme befriedigt. Die Mitglieder selbst haben 5500 M. beizuführen, die auf 8 Jahre mit je 20 M. verteilt werden. Das übrige wird aus den Notendarmitteln ohne Verpflichtung der Rückzahlung bedeckt. Die Landwirtschaftliche Genossenschafts-kasse in Frankfurt a. M. hatte 36 127 M. zu fordern. Die Ansprüche der Nassauischen Landesbank und des hiesigen Vorkauf- und Kreditvereins sind durch Überweisung des Kellers und durch Überlassung der Gerätschaften, Häcker u. dergl. befriedigt.

FC. St. Goarshausen, 17. April. Gestern verstarb im nahen Vettendorf der Bürgermeister a. D. Wilhelm Kroll im 77. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalls. Der Verstorbene war eine in der Provinz Hessen-Nassau, besonders im Regierungsbezirk Wiesbaden, geachtete und bekannte Persönlichkeit und stand der Gemeinde Vettendorf über 50 Jahre vor. Er war Mitglied des Provinziallandtags der Provinz Hessen-Nassau und des Kommunal-Landtags der Provinz Regierungsbezirk Wiesbaden und gehörte dem Landesauschuß, dem Kreis-Auschuß und dem Kreisrat des Kreises St. Goarshausen an. Ferner war er Mitglied der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, in die er erst vor wenigen Tagen wiedergewählt wurde, sowie des Kreis-Synodenvorstands. Sein Wirken für die Landwirtschaft war ein bedeutendes und von hohen Verwaltungsoffizieren wurde seine Meinung über landwirtschaftliche Fragen oft eingeholt.

Dillenburg, 16. April. Bürgermeister a. D. Gross in Offenbach erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse. — Der Arbeiter Schmidt aus Offenbach wollte sich mit seiner von ihm getrennt hier lebenden Frau wieder vereinigen, dabei kam es aber zu neuen Streitigkeiten und infolgedessen biß der Mann seiner Frau die Nase entzwei, so daß sie sich ärztlich behandeln lassen muß.

Regierungsbezirk Kassel.

Bürgerschaftsübernahme zweiter Hypotheken.

Ms. Kassel, 16. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich heute abend mit einer für die Allgemeinheit und insbesondere für das Bauhandwerk sehr wichtigen Angelegenheit: einem Antrage des Magistrats, betreffend Übernahme der Bürgerschaft für zweite Hypotheken im Stadtbezirk Nassau durch die Stadt, zunächst in Höhe eines Betrages bis zu 300000 M., sowie in Verbindung damit mit einer von der Stadtverwaltung zur Rückendekung auf der Statutarer Rückversicherungs-Gesellschaft abgeschlossenen Rückversicherungs-Vereinbarung, wonach diese Gesellschaft 80 Proz. dieser Bürgerschaft übernehmen will. Bei vollbestimmtem Laufe und überfüllten Tribünen wurden nach einer dreistündigen, teilweise sehr lebhaften Debatte schließlich beide Vorlagen nach dem Antrage des Magistrats einstimmig angenommen.

FC. Hanau, 16. April. Der sechsjährige Sohn des Landwirts Hedert im nahen Hochstadt, der so unglücklich von dem Fuhrwerk seines Vaters fiel, daß ihm die Räder über den Körper gingen, ist auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

wb. Ludwigshafen a. Rh., 17. April. Gestern nachmittag 5 Uhr 20 Min. stieß im hiesigen Rangierbahnhof eine Rangierabteilung auf eine stillstehende Wagengruppe so heftig auf, daß vier Wagen entgleisten. Zwei derselben verlegten die Personenzuggeleise nach Mundenheim, weshalb bis 6 Uhr 30 Min. die Personenzüge zwischen Ludwigshafen und Mundenheim über den Rangierbahnhof umgelenkt werden mußten und dadurch Verspätungen von 10 bis 30 Minuten eintraten. Um 6 Uhr 40 Min. war die Störung wieder behoben. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Stromberg, 16. April. Hier wurde heute der Grundstein gelegt zu einem Leberheil, das nach den Plänen des Architekten Robert Berthel in Köln erbaut und Pfingsten nächsten Jahres eingeweiht werden soll. Die Baukosten betragen ohne Bauplatz 225000 M. Die Gemeinde Stromberg gab das Baugelände unentgeltlich und überließ 7 Hektar Stadtwald zur freien Benutzung. Landwirtschaftsminister von Stöckemeyer-Vielor fandte mit einem Gläubigerschuß 500 M. als Grundstod zu einer Stiftung für Bedürftige.

Gerichtssaal.

we. Unredlichkeiten. Zu Ende des Monats Januar hat der Kleiner August Bender von hier in einer Wirtschaft an der Paulbrunnenstraße, wo er durch einen Monat hindurch Aushilfsdienst verrichtet hatte, einem Kameraden einen Überzieher, dem Lokalhaber eine Anzahl von Zigaretten und als baldigen Gebrauch weggewonnen und in einer Wirtschaft an der Kerostraße einem anderen jungen Mann einen Smokinganzug. Er ist rückfälliger Dieb; die Strafkammer verurteilte ihn daher zu 6 Monaten Gefängnis. — Der Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Fritsch aus Wiesbaden hat, ebenfalls als rückfälliger Dieb, bei Gelegenheit eines Besuchs, seinem Vater den Trauring gestohlen und ihn durch Vermittlung des Tagelöhners Peter Lenz zu Geld gemacht. Die Strafkammer belastete ihn mit der geringsten zulässigen Strafe von 3 Monaten, Lenz wegen Dohlererei zu 1 Monat Gefängnis. — Am 15. März, nach Feierabend, haben der Tagelöhner Johann Scherer aus Kassel und der Tagelöhner Karl Schneider aus Viebrich sich auf eine Bierreise begeben. Nachdem sie zusammen ihre 18 Flaschen Bier in sich aufgenommen hatten, sind sie an einem Gartengrundstück in Viebrich über einen Zaun gestiegen, haben ein Gartenhäuschen erbrochen und aus diesem acht Fühner, einen Garten sowie eine Taube gestohlen, welchen sie gleich an Ort und Stelle die Hälse umdrehten. Nach auf dem Nachhauseweg wurden die Leute angehalten und wieder um ihre Leute erleichtert. Der eine wurde zu 1 Jahr, der andere zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Gelegenheitsarbeiter Schunli, welcher sich verschiedenes Klempnerwerkzeug angeeignet und es in Mainz unter falschem Namen verkauft hatte, wurde dafür von der Strafkammer in eine Zuchthausstrafe von 2 Wochen zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis genommen, die er noch zu verbüßen hat. — Drei junge Burshen, der Dachdecker Konrad Eder, der Gelegenheitsarbeiter Jakob Jaksch und noch ein dritter, dessen Namen nicht hat ermittelt werden können, sind eines Tages in Koblenz durch einen unglücklichen Zufall zusammengelommen. Einer von ihnen schlug dabei den beiden anderen vor, gemeinsam einer Villa in Niederlahnstein deren Bestreuer im Krankenhaus weiste, einen Besuch abzustatten. Ohne sich über die Folgen irgend welche Gedanken zu machen, zog man auch spät abends vor der Villa auf. Einer stieg ein, die beiden anderen standen Schmiere, und es fiel den Einbrechern eine nicht unerhebliche Beute in Silbergerät, Uhren, Kleidern, Schmuckgegenständen usw. zur Beute. Über wurde in Koblenz festgenommen, als er einen Teil der gestohlenen Gegenstände zu Geld gemacht hatte. Dieser ist vielfach mit Zuchthaus bereits vorbestraft. Die Strafkammer belegte ihn mit 3 Jahren Zuchthaus und erklärte seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig. Jakobs verfiel in 6 Monate Gefängnis.

we. Etwas zweihundert Straftaten werden dem früheren Bädermeister, späteren Provisionsreisenden Konrad Sunfel von hier zur Last gelegt, es besteht sogar die Vermutung, daß die Gesamtzahl seiner Straftaten diesen Stand noch ganz erheblich übersteigt. Der Mann, welcher verheiratet ist und sieben Kinder hat, hat lange Monate hindurch in der Hauptsache für zwei Firmen in hiesiger Gegend, in der banerischen Pfalz, an der Bergstraße, im Odenwald, im Taunus usw. gegen Provision Vorkaufartikel verkauft, und in dieser Zeit, um sich über Wasser zu halten, Kunden, entgegen seiner Instruktion, veranlaßt, gleich bei der Aufgabe von Bestellungen zu bezahlen, obwohl er gleich vorhatte, die Beträge in seine eigene Tasche überzuführen. Im weiteren werden ihm verschiedene Zehnpfenniger, Warenzettel, Unterstufungen usw. vorgeworfen. Das Schöffengericht verhandelte Freitag während fast fünf Stunden in der Angelegenheit. Zum Schluß wurden etwa zehn Fälle zur weiteren Aufklärung abgetrennt, im übrigen aber erging Urteil wider den Angeklagten auf 9 Monate Gefängnis, einschließlich einer Gefängnisstrafe von 1 Monat, welche ihm jüngst in Frankfurt zuerkannt worden ist.

Sport und Luftfahrt.

*** Pferderennen zu Saint-Ouen, 17. April.** Prix du Vendomois. 3000 Franken. 1. J. Romans Petit Duc (Pepilli), 2. Weiss Lout 2. 3. Stalger. 74:10; 30, 24, 23:10. — Prix de Marchenoit. 3000 Franken. 1. Baron Leoninos Noble

(N. Carter), 2. Ehe 2, 3. Agende. 24:10; 15, 20, 24:10. — Brig de la Sologne. 3000 Franken. 1. R. Lazarus de Tremblay (O'Connor), 2. Capricieux, 3. Samarettie. 28:10; 14, 21, 31:10. — Brig de la Beauce. 4000 Franken. 1. Comite D. Cambaceres Albanais (Dujardin), 2. Jonaud, 3. Epillon. 31:10; 19, 15, 10:10. — Brig Gascon II. 10 000 Franken. 1. Baron M. de Waldnerz Ongain (Umhauer), 2. Quai des Fleurs, 3. Malefice. 30:10; 20, 16, 22:10. — Brig de l'Orléanais. 5000 Franken. 1. A. Lagrèffilles Saint Guénolé (Jepilli), 2. Coup de Mer, 3. Chloral. 36:10; 21, 24, 18:10.

Sc. Segelfahrt. Die diesjährigen sportlichen Veranstaltungen des Segelclubs „Abingau“. Sie Riederwalluf, sind nunmehr abgeschlossen und werden wie folgt abgeschlossen: 10. Mai: Regatta gemeinschaftlich mit dem Mainzer Segelverein; 14. Juni: Tourenfahrt nach dem Altstein; 19. Juli: Tourenfahrt nach Bingen; 23. August: Tourenfahrt nach Strid; 20. September: Tourenfahrt nach Sattenheim. Sämtliche Tourenfahrten finden gemeinschaftlich mit dem Rheinischen Segelverband und dem Mainzer Segelverein statt. Die Startzeiten werden später bekannt gegeben. Ein Begleitdampfer, den auch Gäste benutzen können, steht bei jeder der vorgenannten Veranstaltungen zur Verfügung.

„Deutscher Start.“ Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag des „Deutschen Sport“, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19, die erste Nummer der Wochenausgabe eines Wochen-, Monats- und Jahres-Kennkalender 1914. Der „Deutsche Start“ bietet, indem er die Ergebnisse aller deutschen Rennen in mustergetreuer Weise wiedergibt, das Material, über die Ereignisse des deutschen Rennsports unterrichtet zu sein. Das Register ist sehr ausführlich und enthält neben den Namen die Abstammung der Pferde, ferner die Besitz. In den Wochenheften werden neben den Resultaten der vergangenen die Programme der Rennen der neuen Woche veröffentlicht.

* Sparsliteratur. Lawn-Tennis, von Louis Bencke, ist der Titel einer soeben in 10. Auflage in Selbstverlag des Verlags (Johannes Bencke) in Dresden erschienenen Anleitung dieses Spieles, die alles zur Erlernung und zweckmäßigen Weiterbildung des Spieles enthält.

w. Dem Schiffsflug Berlin-Wien. Prag, 17. April. Der an dem Schiffsflug Berlin-Wien beteiligte Berliner Piloter Reiter hat heute vormittag 7 Uhr von der Kuchelbader Rennbahn, wo er gestern gelandet war, mit Hauptmann Reymann den Flug nach Wien über Benedekau, Bilgram und Zalan fortgesetzt.

Neues aus aller Welt.

Fünf Generationen in einer Familie. Stolberg, 17. April. Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Witwe Dreiflers, eine Nichte des im Jahre 1834 in Aachen verstorbenen Bischofs Laurent, ist hier im Alter von 96 Jahren gestorben. Ihr Mann starb vor zwei Jahren. Er wurde 94 Jahre alt. Mit der Verstorbenen lebten in einer Familie fünf Generationen: Ur-Ur-Großmutter, Ur-Großmutter, Großmutter, Mutter und Kind.

Eine interessante Entschädigungsklage. Hof, 17. April. Ein hiesiger Realchirurg erlangte gegen den Magistrat eine Entschädigungsklage über 30 000 M. an, weil seine Tochter bei Behandlung ihrer Hand im hiesigen Krankenhaus mit Mönchenskräften einen Schönheitsfehler erlitten habe. Eine Krankenschwester habe den Apparat allein bedient und dabei sei die Hand der Tochter des Professors verbrannt worden.

Ein internationaler Patentschwinder verhaftet. Stuttgart, 16. April. Der Patentschwinder Kostermann aus Paris, ein Deutscher, der unter verschiedenen Firmen („Wald auf“ und anderen) deutsche Erfindungen schufte, ist in England verhaftet worden. Die Schwindelthaten dieses Mannes wurden durch die amtliche Patentstelle der Royal Centralstelle für Gemeinde und Handel in Stuttgart aufgedeckt. Kostermann dürfte vorerst in England abgeurteilt werden, ehe er an Frankreich, Deutschland und andere Länder, in denen er seit einiger Zeit freibrieflich verhaftet wird, ausgeliefert wird. Der Schwindler geht in die Millionen.

Einbruch in das Sildesheimer Römermuseum. Sildesheim, 17. April. Heute morgen wurde im Römermuseum ein schwerer Einbruch entdeckt, der wahrscheinlich von denselben Museumsdieben verübt wurde, die schon vor längerer Zeit die Museen in Lüneburg und Lübeck betrauten. Die Diebe wühlten sich in den inneren Museumsböden ein und verschafften sich dort die untere Hälfte einer großen Feinkeramik auf und gelangten so in das Erdgeschoss. Dadurch gelangten sie in den Raum der völkerkundlichen Abteilung. Als sie hier indessen nichts fanden, was ihnen des Wertes wert schien, begaben sie sich in die erste Etage und drangen in die Bildergalerie ein. Aber auch dort ließen sie alles unberührt. Die Einbrecher verließen schließlich das Museum wieder, ohne etwas mitgenommen zu haben.

Eine Frau an Alkoholvergiftung gestorben. Dortmund, 17. April. Heute morgen wurde bei einer Beerdigung eine vollständig betrunkene Frauensperson aufgefunden. Sie wurde nach der Polizeiwache geschafft, wo sie an Alkoholvergiftung starb. Es handelt sich um die 50-jährige Ehefrau Luise Harowitz, geb. Schröder, aus Nechtorf im Kreise Eisenberg gebürtig.

Töchtererbstfall. M. Glabach, 17. April. Bei einem Reitausflug kürzte der Student der Medizin Kommel von seinem durchgehenden Pferde. Er erlitt einen Schädelbruch und starb kurze Zeit darauf.

Selbstmord eines Holzindustriellen. Würzburg, 17. April. Der in deutschen Holzindustriellenkreisen bekannte Teilhaber der Holzfirma Julius Engelhardt in Würzburg, der Großhändler Franz Karl, hat sich in einem Anfall geistiger Unmündigkeit durch Revolvergeschüsse das Leben genommen.

Das Räuberwüten an der russischen Grenze. Katta, 17. April. Die Bänderüberfälle und Morde in der Nähe der russischen Grenze nehmen einen erschreckenden Umfang an. Am 2. Osterfesttag wurde ein auf Petrovskireißen reisender preussischer Oberwachmeister in der Nähe des Dorfes Kocanie von Banditen überfallen und ermordet. Die Verbrecher konnten unerkannt flüchten, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Spur von ihnen zu finden. Vermutlich haben sie sich über die russische Grenze zurückgezogen. Am 2. März vorher brach eine Bande in das Amtsbüro des Gemeindevorstandes von Kocanie ein, erfaßte den Vorsteher Parainki und ergriff dann mit einem aus der Gasse geraubten Goldbrot von 5000 Rubel die Flucht. Ein hinzugekommener Wachtmeister wurde durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Ein Fabrikerand. Petersburg, 16. April. Heute morgen ist die Fabrik der Gesellschaft für elektrische Vorarbeiten von Metallen niedergebrannt. Hier fertige große Akkumulatorenbatterien für Unterseeboote sind zerstört worden. Der Schaden wird auf 800 000 Rubel geschätzt.

Rodette in Petersburg? Petersburg, 17. April. Ein Agent der Pariser Geheimpolizei Herr Krage, und einige Mitarbeiter der hiesigen Polizei, haben in Petersburg mit Unterstützung russischer Geheimpolizisten schon seit einer Woche nach dem flüchtigen Bankier Rodette, der sich in Petersburg befinden soll. In mehreren Stadtteilen wurden Häuser aufgestellt und an allen öffentlichen Orten, wo sich Rodette hätte befinden lassen, werden die gewissenhaftesten Nachforschungen angestellt, doch ist bisher alle Mühe erfolglos geblieben. Die Pariser Polizei hat bestimmte Meldungen darüber erhalten, daß Rodette sich in der Vorküste aufhält.

Zu der Ermordung des Leipziger Kaufmanns Sgall. Rom 17. April. Am 3. Juni soll vor dem Schwurgericht von Cuesia der Deutsche Wolff und seine Geliebte wegen des ihnen zur Last gelegten Mordes an dem Leipziger Kaufmann Sgall abgeurteilt werden.

Letzte Drahtberichte.

Aus Korfu.

++ Korfu, 17. April. Die „Doreley“ ist mit dem deutschen Votzhaffer in Konstantinopel Freiherrn v. Wangenheim und dem dortigen Militärattaché v. Laffert an Bord heute vormittag hier eingetroffen.

wb. Athen, 17. April. Der Reichskanzler hat heute vormittag dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos einen Gegenbesuch in der Stadt gemacht.

Die Ministerbesprechungen in Abbazia.

* Berlin, 17. April. Die Gespräche der Minister Graf Berchtold und Marquis di San Giuliano haben neben den Balkan-Angelegenheiten insbesondere auch die wirtschaftlichen Expansionspläne Italiens und Österreich-Ungarns in Kleinasien betroffen.

Rückkehr der 99er nach Zabern.

wb. Zabern, 17. April. Die soeben vom Truppenübungsplatz Oberhofen aus zurückgekehrte 99er-Regiment Nr. 99 nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder nach Zabern zurückkehren, und zwar wird das erste Bataillon morgen nachmittag um 4 Uhr 45 Min. und das zweite Bataillon um 6 Uhr 37 Min. in der Stadt eintreffen.

Der Reutweggegentour.

S. Berlin, 17. April. (Eig. Drahtbericht) Der Reutweggegentour wird bereits am Dienstag, den 21. d. M., im Bundesrat mit den neuen vorgeschlagenen Änderungen zur Durchberatung kommen und voraussichtlich am folgenden Dienstag in der ersten Plenarsitzung des Bundesrats nach der Osterpause zur Verabschiedung gelangen, so daß er dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt bereits vorliegen wird.

Die Kaligehnovelle.

S. Berlin, 17. April. (Eig. Drahtbericht) Die Kaligehnovelle wird am 23. April in dem Ausschuss des Bundesrats und am gleichen Tag möglichst im Plenum zur Erledigung kommen. Es kann deshalb kaum ein Zweifel bestehen, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 28. April den Gesetzentwurf vorfinden wird.

Das Großherzogspaar von Baden in München.

wb. München, 17. April. Heute nachmittag 3 Uhr 34 Min. ist das Großherzogspaar von Baden zum Besuch des bayerischen Königspaares hier eingetroffen. Nach großem militärischem Empfang auf dem Bahnhof fuhr der König mit dem Großherzog und die Königin mit der Großherzogin nach der königlichen Residenz.

Aus dem Landtag des Fürstentums Reuß.

++ Gera, 17. April. Im Landtag des Fürstentums Reuß j. L. begann gestern die erste Lesung der neuen Gemeindeordnung, die aus dem bisherigen gleich und geheimen Wahlrecht ein Pluralwahlrecht nach Einkommen, Bildung und Alter macht. Den Gemeinden soll das Recht vorbehalten werden, auch noch die Wahlpflicht einzuführen. Nach der Ministerrede wurde die Opposition dadurch mundtot gemacht, daß die Nationalliberalen, die über eine absolute Mehrheit im Landtag verfügen, einen Antrag annahmen, die Vorlage ohne allgemeine Aussprache gleich an einen Ausschuss zu überweisen.

Eröffnung einer Brauereiausstellung.

wb. Berlin, 17. April. Eine vom Bund der mittleren und kleinen Brauereien der norddeutschen Brauereigemeinschaft veranstaltete Brauereiausstellung ist heute in den Räumen des ehemaligen Sportpalastes eröffnet worden.

Der Streik der Berliner Chauffeure.

++ Berlin, 17. April. Nach den vom Verein der Kraftdroschkenehrer in Berlin gemachten Feststellungen hat der Streik der Chauffeure heute weiter um sich gegriffen. 275 Betriebe sind vom Streik betroffen. Die Zahl der ausständigen Chauffeure ist von 1100 auf 1200 gewachsen.

Die Massenauswanderung der thrakischen Griechen aus der Türkei.

++ Konstantinopel, 17. April. Die Massenauswanderungen der thrakischen Griechen, die zu Tausenden die Türkei verlassen, werden türkischerseits als das Werk griechischer Agenten bezeichnet, welche die osmanischen sowie die russischen Griechen zur Übersiedelung nach Mazedonien verleiten. Es wird entschieden in Abrede gestellt, daß die türkischen Behörden die Griechen zur Auswanderung drängen. Die Behörden seien im Gegenteil bemüht, die Auswanderung einzuschränken. Zugabe wird, daß die griechischen Mohammedaner die Griechen hartnäckiger, weil der größte Teil der Grenzstaaten während des Krieges in Thrazien angeblich von Griechen besetzt worden sei.

Erleichterung für den serbischen Transitverkehr.

++ Belgrad, 17. April. Zwischen den serbischen und griechischen Unterhändlern in Saloniki ist über die Gewährung einer besonderen Safenzone und sonstiger Erleichterungen für einen serbischen Transitverkehr eine Vereinbarung zustande gekommen. Die serbische Kommission hat bereits Saloniki verlassen. Die serbischen Schiffahrtsgesellschaften, die sich in letzter Zeit mit großen Hoffnungen trugen, sollen verfrachtet werden.

Wißtimmung über die Änderung der Mexiko-Politik Wilsons.

Δ London, 17. April. (Eig. Drahtbericht) Aus Washingtoner Telegrammen geht hervor, daß die Führer der republikanischen Partei, die gestern noch mit der Regierung völlig einverstanden waren, eine Schwankung vornehmen und den

Präsidenten Wilson und Staatssekretär Bryan darüber zur Rechenhaft ziehen wollen, daß sie die ganze Nation mit der Salutegeschichte lächerlich gemacht haben. In Amerika und England hat man den Eindruck, daß der gerissene Mexikaner wieder einmal seine überlegene Staatskunst gegen den Dilettantismus im Weißen Hause bewiesen habe.

Eine außerordentliche Parlamentstagung in Japan.

wb. Tokio, 17. April. Das Parlament ist zum 4. Mai zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Die chinesischen Räuber entscheidend geschlagen.

wb. Peking, 17. April. Nach einem amtlichen Bericht haben Räuber am 14. April Sannuanheien eingenommen und abgebrannt, sind aber am 15. April von Regierungstruppen entscheidend geschlagen worden, wobei sie 2000 Mann verloren.

Eine neue Brandstiftung der Suffragetten.

wb. Dartmouth, 17. April. Die Brandstiftung mit dem Pavillon ist heute morgen gänzlich abgebrannt. Der Schaden wird auf 15 000 Pfund Sterling geschätzt. Am Strande wurde eine Postkarte gefunden, welche die Worte „Votes for Women“ und auf ihrer Rückseite die Mitteilung enthielt: „Wanna hat Frau Parthurst beinahe getötet, wir können keine Gnade wollen lassen, bis die Frauen das Stimmrecht besitzen.“

Hungerstreik der Pariser Krankenhüter.

wb. Paris, 17. April. Die Krankenhüter und -wärtinnen der hiesigen Hospitäler sind in einen Hungerstreik getreten, um die ihnen vom Magistrat zugestandenen, von den Krankenhäuserverwaltungen aber verweigerten Entschädigungen für Abendessen außerhalb der Hospitäler zu erlangen.

Eine blutige Schlägerei unter Soldaten.

* Mag, 17. April. Wegen eines Mädchens kam es in einem Gasthause in Halbenord zwischen Soldaten von dem hiesigen Infanterie-Regiment zu einem regulären Gefecht, in dessen Verlauf ein Teilnehmer getötet und sechs schwer verwundet wurden. Die ganze Einrichtung ging in Trümmer. Mit Biergläsern warfen die Soldaten die Fenster ein. Als der Wirt telefonisch Hilfe herbeirufen wollte, gerümpelten die Wütenden auch den Telefonapparat und mißhandelten den Wirt sowie einen anderen Zivilisten. Ein vorüberfahrender Radfahrer wurde vom Rade gerissen und von den Soldaten übel zugerichtet. Die Täter konnten schließlich in Haft genommen werden.

Wüste Soldatenausschreitungen in Trient.

** Trient, 17. April. Aus Trient wird berichtet, daß dort die Bevölkerung durch die Anflut der Soldaten der dortigen Garnison, welche zumeist Wochen sind, förmlich in Angst und Schrecken versetzt sind. Vor einigen Tagen sei es zwischen italienischen Arbeitern und Soldaten zu einem Streit gekommen. Die Arbeiter flüchteten in ihre Wohnungen, wurden jedoch von den Soldaten verfolgt, die mit ihren Säbeln die Türen der Wohnungen einschlugen. Erst als die Gendarmerie eingriff, zogen sich die Soldaten zurück. Bei einem anderen Streit zwischen italienischen Arbeitern und Soldaten wurden zwei Arbeiter durch Bajonettstiche verletzt.

Neue römische Funde.

wb. Mannheim, 17. April. Bei Grabungen in Baden-Burg hat man neue römische Funde gemacht. Man hat die Hälfte eines großen römischen öffentlichen Gebäudes, das an der Hauptstraße der römischen Stadt gelegen war, bloßgelegt, während die andere Hälfte des Gebäudes an den nördlich anstehenden Grundstücken noch verborgen liegt. Die Zeit der Erbauung wird wohl in den Anfang des 3. Jahrhunderts nach Christus zu setzen sein. Dabei hat man auch Scherben aufgefunden, von denen besonders die Sigillata-Gefäße hervorzuheben sind, die man als Erzeugnisse gallischer Fabriken aus dem Ende des ersten oder Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christus anzusehen hat.

Großfeuer in Berlin. — Zwei Kinder verbrannt.

wb. Berlin, 17. April. Heute nacht brach in einem von mehreren Familien bewohnten Hause Feuer aus. Zwei Kinder erstickten. Drei andere Personen wurden halbtot ins Krankenhaus gebracht.

Brand eines ungarischen Dorfes.

** Szekesbuharhely, 17. April. (Ungarn.) In der Gemeinde Atha verursachten gestern Kinder beim Spielen ein Feuer, das rasch um sich griff und 61 Häuser zerstörte. Zwei Menschen kamen in den Flammen um. Zahlreiches Vieh ist verbrannt.

Brand eines Varietè-Theaters.

wb. London, 17. April. Das Empire-Varietè-Theater in Kingston bei London ist in der Nacht teilweise abgebrannt. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt.

Zu dem Brande eines Wollentragers in New York.

□ New York, 17. April. (Eig. Drahtbericht) Zu dem Brande eines Wollentragers, bei dem (wie in der gestrigen Abendausgabe gemeldet) 14 Menschen getötet und zahlreiche verletzt wurden, wird noch gemeldet: Binnen kurzen war das ganze Haus verqualmt und die Aufzüge funktionierten nicht mehr. Der Bewohner, die sich über die Treppe zu retten vermochten, bemächtigten sich eine furchtbare Panik. Die meisten warteten das Eintreffen der Feuerwehr nicht ab, sondern sprangen aus schwebender Höhe auf die Straße herab, wo sie mit zerfurchten Gliedern liegen blieben.

Widerstand eines Subalters.

wb. Berlin, 17. April. Als heute vormittag zwei Reimontschuppleute die Ehefrau des Arbeiters Guwe, die mit ihrem Mann in der Brunnenstraße ein Absteigequartier für ihr kleines Gefinde unterhält, auf Veranlassung der Sittenpolizei festnehmen wollten, griff Guwe die Beamten tödlich an, so daß der Schupmann Nagel schließlich die Schußwaffe gebrauchte und Guwe durch einen Schuß schwer verletzte.

Ein Automobilschiff.

wb. Weinheim, 17. April. Ein mit zwei Chauffeuren besetztes Automobil der Firma Benz in Mannheim fuhr heute kurz vor Mittag auf der Landstraße in der Nähe von Weinheim aus noch nicht bekannter Ursache gegen einen Baum. Von den Chauffeuren wurde einer lebensgefährlich verletzt, der andere brach beide Beine.

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 J.,
Deutschland 10 J., Ausland 10 J.,
Die Restblätter 1.20 J.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreise:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 120; Verlag: Nr. 120.

196 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 18. April 1914.

68. Jahrgang.

Der erste Preuze auf den Düppeler Schanzen. Eine Erinnerung an den 18. April 1864.

Unter den Teilnehmern am dänischen Feldzug 1864 hat der Tod schon gewaltige Lücken gerissen, und so wird es immer schwieriger, Augenzeugen zu finden, wenn es sich darum handelt, den Verlauf einer Begebenheit festzustellen. Auch die amtlichen Darstellungen entsprechen nicht immer dem wirklichen Geschehen, oder geben widerstreitende Schilderungen. So erzählt z. B. die Geschichte des westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7, daß der erste Preuze, der beim Düppeler Sturm am 18. April 1864 die Schanze VI erklimmt, der Pionier Schulz aus Wesel gewesen sei, während die Geschichte des Königin-Augusta-Garde-Regiments dies für drei seiner Angehörigen in Anspruch nimmt. Diese Angaben sind beide unrichtig. Der erste Stürmer auf Schanze VI war der damalige Sergeant der 3. Kompanie des westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7 Gustav Schulz, der schon seit Jahren als Rechnungsrat a. D. in Wiesbaden lebt. Er erzählt seine Erlebnisse wie folgt:

Auf das Kommando „March, March!“ stürmte zunächst die 11. Kompanie des Regiments Königin-Augusta aus der Parallele hervor. Unmittelbar hinter der 11. Kompanie folgte die 3. Pionier-Kompanie. Ich war, da ich damals sehr leicht und ein guter Springer war, der Pionier-Kompanie sehr bald vorausgeeilt und kam ungefähr 10–15 Schritte hinter der Schützen-Kompanie am Grabenrande der Schanze 6 an. Als ich mich nun, durch das schnelle Laufen vollständig erschöpft, am Grabenrande der Schanze niederwarf, lag rechts neben mir der Gefreite Romey, der eine schwarz-weiße Platte an einer langen Stange trug. Ich forderte nun den Gefreiten Romey auf, mit in den Graben hinunter zu springen, was er auch nach kurzem Zögern tat. Unten angekommen, legte er sich aber nieder. Als ich dies sah, sagte ich: „Kommen Sie schnell mit, hier könnte eine Mine angelegt sein, und wenn die von der Schanze aus angezündet wird, dann fliegen wir beide in die Luft.“ Ich drückte mich nun durch eine Palisadenöffnung hindurch und kletterte an der Brustwehr der Schanze empor, Romey, mit der Platte in der Hand, folgte mir nach. Nachdem wir etwa $\frac{3}{4}$ der Höhe erklettert hatten, legten wir uns nieder.

Kaum lagen wir aber, da wurde über unseren Köpfen ein Geschütz abgefeuert, das jedenfalls sehr tief gerichtet war, denn das Geschütz streifte die untere Seite der Schloßscharte und wir wurden mit Erde überschüttet. Schleunig krochen wir nun etwas weiter links und ich noch einige Fuß höher, so daß ich mit meinem Kopf höchstens 3 bis 4 Fuß unter der oberen Kante der Brustwehr, Romey ungefähr 2 Fuß tiefer neben mir und die schwarzweiße Platte zwischen uns lag. Hier lagen wir nun ungefähr 1–2 Minuten ganz allein, überblickten das ganze Sturmfeld, sahen das geschlossene und geordnete eilige Herannahen der eigentlichen Sturmkolonne und wie die Kartätschladungen und sonstigen Geschosse in sie einschlugen. Endlich — die Zeit dehnte sich in meiner Lage zu einer Ewigkeit aus — sah ich, wie etwas weiter rechts, von der Schanze aus gesehen, der Pionier Schulz über die Palisaden der Grabenscharte kletterte und gleich hinterher der Leutnant Bendemann folgte. Der Pionier Schulz, der etwas schwersüchtig war, kletterte nun an der Brustwehr empor. Leutnant Bendemann, der viel gewandter war, folgte und hatte ihn auf ungefähr der Hälfte der Höhe erreicht. Nun sagte ich zu dem neben mir liegenden Romey: „Jetzt vorwärts, dann sind wir die ersten.“ Ich erhob mich und ergriff die zwischen uns liegende Platte; Romey erhob sich auch sofort und sagte, als ich auf die Brustwehr sprang, gleichfalls die Platte mit an, und drückten wir beide diese eilig in die Erde. Wir standen nun ganz allein dicht neben einem Geschütz und vor dessen Bedienungsmannschaft. Ich hatte keine Waffe in der Hand, verlor aber keine Sekunde die Geduld, rief den Dänen mit schelmischem Gesicht: „Guten Morgen zu und sagte: „Nun aber keinen Schuß mehr heute, Ihr seid sonst verloren“, und zeigte dabei auf die bereits dicht an der Schanze angelangte Sturmkolonne. Die Bedienungsmannschaft war nun so verblüfft, daß sie ohne weiteres von dem Geschütz zurücktrat, auch von den einzelnen dabei stehenden dänischen Infanteristen keiner versuchte, uns zu überwältigen oder niederzuschießen. Der Gefreite Romey war nun zwischen die Dänen getreten.

Jetzt erst folgte die auf Seite 43 der Geschichte des Königin-Augusta-Garde-Regiments Nr. 4 namhaft aufgeführten Unteroffiziere Gerhard und Henkes, die nebst einem Pionier ebenfalls durch die Palisadenöffnung hindurch vorgedrungen waren, was ich noch im letzten Augenblicke vor dem Aufspringen auf die Schanze wahrgenommen hatte.

Alles dies spielte sich in wenigen Sekunden ab.

Ich drehte mich nun herum, um nach dem Ingenieur-Leutnant Bendemann und Pionier Schulz zu sehen. Beim Umdrehen ließ ich an die Platte, die da sie bei der arden Eile jedenfalls von uns beiden — von mir und Romey — zu leicht eingestekt war, umfiel; ich nahm mir aber nicht die Zeit diese wieder anzurichten, denn ich sah in diesem Augenblicke, wie der Pionier Schulz, der eben auf der Schanze und zwar dicht beim nächsten Geschütz angelangt war und 5–6 Schritte von mir entfernt stand, seine Art hoch emporhob und einen vor ihm stehenden dänischen Infanteristen niederzuschlagen wollte.

Ich rief nun laut: „Schulz, halt, halt! Was soll das?“ Schulz erwiderte: „Der Kerl hat, als ich über die Palisaden kletterte, auf mich geschossen und das soll er jetzt büßen.“

Darauf entgegnete ich: „Dann hat der Mann vorhin nur seine Waffe und Schußwaffe getan, jetzt hat er aber seine Waffe niedergelegt, das Totschlaggen hört daher auf.“ Schulz ließ nun seine Art ruhig sinken.

Aus diesen Angaben dürfte klar hervorgehen, daß der Pionier Schulz wohl der erste war, der über die Palisaden kletterte — jedoch erst nachdem ich längst vorher durch die vorhandene Öffnung eingedrungen war. — aber unmöglich früher auf der Schanze sein konnte, als ich, denn andernfalls hätte ich ihn nicht von dem Totschlaggen zurückhalten können.

Der weitere Verlauf war nun folgender:

Nachdem ich den Pionier Schulz, wie bereits erzählt, beruhigt hatte, sah ich mich nach dem Leutnant Bendemann um; dieser stand, aus den Rücken zusehend, dicht vor der Bedienungsmannschaft des Geschützes und sprach zu den Dänen, den Wortlaut verstand ich aber des großen Geschick und Gewehrfeuers wegen nicht.

Nach wenigen Augenblicken drehte sich Leutnant Bendemann um und sagte, als er mich sah, ungefähr folgende Worte zu mir: „Sergeant Schulz, nun wollen wir schnell hinter das Blockhaus eilen und dann die nächsten Mannschaften, die kommen, anstellen, um die Schanze zu schließen.“

Nachdem ich im schnellsten Trab quer durch die Schanze zur Rechten, als ich dann nach der hinteren Seite des Blockhauses herum wollte, stand ich plötzlich in einer Entfernung von 5–6 Schritten vor 15–20 dänischen Infanteristen mit Gewehr bei Fuß.

Ich rief diesen zu: „Waffen weg, ergabt euch, ihr seid sonst verloren!“

Auf diese Worte wurde nun zunächst nicht geachtet; die vorderen Mannschaften hoben vielmehr die Gewehre bis in die Höhe der Hüften, um den Hahn zu spannen. Mir ging nun sofort folgender Gedanke durch den Kopf: Sobald die Gewehre zum Schießen hochgehoben werden, dann springe ich gebückt unter den Gewehren her mitten zwischen die Dänen, dann können diese wenigstens nicht auf mich schießen.

Soweit kam es aber nicht, denn in diesem Augenblicke trat auch der Leutnant Bendemann mit hochgehobenen Säbel an meiner Seite und rief: „Wer schießt, den hau' ich nieder.“

Hierauf sah ich, wie einzelne Dänen im zweiten Gliede die Gewehrkolben ihrer Vorderleute niederdrückten. Es fiel nun auch hier kein Schuß mehr, sondern die Dänen blieben ruhig stehen.

Da nun in diesem Augenblicke noch andere Mannschaften von der Sturmkolonne eintrafen, so mußten die Dänen auf Befehl des Leutnants Bendemann ihre Gewehre außer halb an das Blockhaus anlehnen und sie selbst in dieses eintreten, worin sie bis zu ihrer Abführung als Gefangene verblieben.

Hierauf begannen wir den Auszug der Schanze unter Aufhelfenahme der vorhandenen dänischen Tornister und Sandfäße zu schließen.

Nur dem Umstande, daß keiner von den ersten Stürmern die Waffen, sondern nur Worte gebraucht und die Dänen sahen, daß ich den Pionier Schulz von einem Totschlaggen zurückhielt, ist es zu danken, daß die Dänen keinen Gebrauch von ihren Waffen machten, sondern sich ruhig verhielten und eroberten, wodurch — soweit ich wahrgenommen — jegliches Blutvergießen vermieden wurde.

Die von mir geschilderten Vorgänge auf und in der Schanze spielen sich so rasch ab, daß von dem Zeitpunkte ab, in dem ich auf der Schanze ankam, bis zu dem Augenblicke, in dem die Dänen in das Blockhaus eingesperrt wurden, nur ungeschätzte drei Minuten vergangen waren.

In dem kleinen Generalstabswerk über den Feldzug 1864 ist gesagt, daß die erste preussische Fahne auf Schanze 4, aber noch ehe auf Schanze 6 wehte, um aber sofort wieder zu verschwinden. Das Verschwinden der Fahne auf Schanze 6 wird durch meine obigen Angaben aufgeklärt.

Später kam dann der Hauptmann Zwenner, der mit der Führung des Bataillons beauftragt und Kommandeur der 3. Kompanie war, beim Sturm aber nicht beteiligt war, auf die Schanze und auch zu mir hinter das Blockhaus und fragte mich: „Na, wie ist's gegangen?“

Darauf ich: „Gut, Herr Hauptmann, ich war der Erste auf der Schanze.“

Hauptm. Zwenner: „Das freut mich. Da aratuiere ich.“ Jeder bei dieser Gelegenheit, noch später, als wir wieder in unser Quartier eingerückt waren, wurde ich über den näheren Verlauf befragt, weshalb ich annahm, daß der Leutnant Bendemann darüber befragt worden sei und berichtet habe.

Als dann später in Jütland die Ordensverleihung vor sich ging, suchte ich zwar darüber, daß ich das Militär-Ehrenzeichen 2. der Pionier Schulz, aber das der 1. Klasse erhielt, weshalb ich annehmen mußte, daß der andere Schulz sich noch anderwärts, vielleicht bei dem Sturm auf Schanze 7 ausgezeichnet hatte und daß meine Tat als weniger gefährlich, weil kein Gebrauch von Waffen erforderlich war und kein Blut geflossen war, betrachtet wurde.

Am 21. April fand vor König Wilhelm I. Parade der Sturmkolonne statt und fand — wenn ich nicht irre — die 3. Kompanie bei der Aufstellung auf dem rechten Flügel.

Als nun Se. Majestät hier angekommen war, mußte der Leutnant Bendemann, dem der Orden pour le mérite verliehen worden war, hervortreten, worauf Se. Majestät

der König unter anderen Worten der Anerkennung noch zu ihm gesagt haben soll: „Eine andere, aber keine bessere Auszeichnung konnte ich Ihnen für Ihre Tat verleihen.“ Dann sprach der König mit dem Prinzen Friedrich Karl und mit einem höheren Offizier einige Worte und nickte im Vorbeigehen in der Richtung, wo ich stand, huldvoll herüber. Ob dieses huldvolle Zeichen nun mir galt, kann ich nicht behaupten, jedenfalls hat aber Se. Majestät mich gesehen, im Gedächtnis behalten, wie aus den unten folgenden Angaben ersichtlich sein dürfte.

Nach dem ersten Abzuge während der Parade sagten dann verschiedene Personen aus der Kompanie, die in meiner Nähe standen, zu mir: „Nun werden Sie aber sicherlich auch als erster Stürmer eine hohe Auszeichnung erhalten.“ Diese mußten also auch, daß ich die erste Person auf Schanze 6 war.

Se. Majestät kam im Jahre 1865 zur Feier der Grundsteinlegung zum Denkmal für den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. nach Köln. Da ich damals nicht mehr in der Front stand, sondern im Zahlmeister-Bureau beschäftigt war, so ging ich, um Se. Majestät und die andern hohen Herren zu sehen, in die Nähe des Haupteingangs zum Dom. — Selbstverständlich trug ich bei dieser Gelegenheit das Militär-Ehrenzeichen, die österreichische Tapferkeitsmedaille usw. —

Am Domplatz angelangt, wo schon Tausende von Damen und Herren aus Köln standen, wurde ich von diesen ohne Weiteres nach vorne durchgedrückt; wenn jemand nicht gleich frei machte, so hieß es: „Wag da, der Düppeler Stürmer mit seinem Orden muß vorne stehen.“ Es dauerte auch gar nicht lange, so stand ich in der vordersten Reihe, ungefähr 15–20 Schritte vor dem Haupteingang zum Dom.

Als nun der König angefahren kam, sah er mich sofort und wirkte zum Herantreten, was ich aber nicht auf mich bezog. Einige Kölner Bürger sahen nun: „Sergeant, Se. Majestät meint Sie!“ Der Wagen hatte nun schon auf einer Entfernung von ungefähr 6–8 Schritt mir gegenüber gehalten, Se. Majestät warer ausgezogen und sagte: „Na, ja, Unteroffizier, ich meine Sie!“ Als ich dann sofort näher getreten war, fragte mich Se. Majestät, bei welcher Gelegenheit ich die Auszeichnung erhalten hätte. Darauf ich: „Beim Sturm auf Schanze 6, wo ich mit dem Ingenieur-Leutnant Bendemann der“ — weiter kam ich im Sage nicht (ich wollte noch sagen, der Erste auf der Schanze war) —, denn Se. Majestät sagte sogleich: „Ah, erinnere mich, bei der Düppeler Sturm-Parade gesehen.“

In diesem Augenblicke war Ihre Majestät die Königin herangetreten. Der König klopfte nun auf meine rechte Schulter und sagte zur Königin: „Hier ein tapferer Düppeler Stürmer!“ Nun nickten mir beide Majestäten noch huldvoll zu. Se. Majestät sagte noch: „Möge es Ihnen fernher noch an gehen!“ und wandten sich dann der Treppe zum Dom zu.

Nun trat Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, der von dem heranziehenden Wagen aus die Unterhaltung gesehen hatte, zu mir heran und fragte: „Was wollte Majestät von Ihnen?“ Worauf ich den Hergang kurz erzählte.

Hierauf erklärte der Kronprinz: „Nun dürfen Sie auch mit in den Dom gehen.“ Als ich noch zögerte, mitzugehen, sagte der Kronprinz hinzu: „Wem solche Ehre zu teil geworden, der darf auch mit uns zugleich den Dom betreten“, worauf ich sofort folgte und fortwährend in unmittelbarer Nähe der Majestäten war.

Nach und nach trafen nun auch die übrigen Herren aus dem Gefolge im Dom ein.

Einem der Herren Generale fiel nun jedenfalls meine Anwesenheit auf, denn ich hörte, wie er zu einem jüngeren Offizier — wahrscheinlich seinem Adjutanten — sagte: „Was tut denn der von den Pionieren hier? Bringen Sie den mal hinaus!“

Dieses hörte aber auch der Kronprinz und sagte: „Das unterlassen Sie nur, dem Sergeant ist die Ehre zu teil geworden, von Sr. Majestät anerkannt und Ihrer Majestät als tapferer Stürmer vorbestimmt zu werden, und er ist nun auf meine Veranstaltung hier.“

Später lernte ich auch noch das bekannte vorzügliche Personen-Gedächtnis der Hohenzollern kennen.

Der König war vor und nach dem Feldzuge 1870/71 verschiedentlich in Hannover und erkannte mich mehrfach, sowohl vor dem letzten Feldzuge, als ich noch die Uniform der Pioniere trug, sowie auch nach 1872, als ich bereits in Zivilkleidung ging. Besonders als ich schon lechtere Bekleidung trug, war Gruß und Handwinken so auffallend, daß offenkundig Wiedererkennen vorlag.

Der Rechnungsrat Schulz, dem wir die vorstehende Schilderung verdanken, ist 1841 zu Wülheim am Rhein geboren und trat am 1. April 1859 bei der damaligen 7. Pionier-Abteilung als Freiwilliger ein. Die Feldzüge 1864 und 1866 machte er als Sergeant mit, den Feldzug 1870/71 als Rechnungsrat des 2. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 11. Erbe der neunziger Jahre erhielt Herr Rechnungsrat Schulz durch die Lesart der Geschichte des 7. Pionier-Bataillons Kenntnis von dem Arztem, der in der Person des Ersten, der auf den Düppeler Schanzen war, obwaltete. In die im Jahre 1910 als Jubiläumsschrift herausgegebene 700-Jahresfeier des Bataillons neu erscheinende Geschichte des 7. Pionier-Bataillons wird auch die Verhütung aufgenommen werden. Schon vor mehr als einem Jahrzehnt sind in zahlreichen deutschen

Zeitungen Nichtstaktungen erziehen; wir bringen aber heute, da sich der große Tag von Düsseldorf zum 50. Male jährt, noch einmal diese Tatsachen zur Kenntnis. Wenn einem Anzeigen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, so möge er seine Adresse freundlichst der Redaktion der Wiesbadener Zeitung mitteilen. Insbesondere erwünscht ist es, Näheres über den damaligen Gefreiten Romen zu erfahren.

Die Union vor Tampico.

Aus Washington berichtet man: Die Vereinigten Staaten werden die Flottenkonzentration in den mexikanischen Gewässern teilweise doch durchführen, selbst wenn Huerta die geforderten Salutschiffe absenden läßt. Nur ein Teil der Schiffe, die auf der Fahrt nach Mexiko sind, wurde zurückbeordert.

Tampico — noch vor wenigen Tagen war dieser Name bei weitem den meisten Menschen ein bloßer Klang, so fremd meinem Ohr wie meinem Herzen, wie Ruffe Millerin sagt. Mit einemmal ist jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen atlantischen Hafen der Republik Mexiko gerichtet, wo Amerika eine gewaltige Kriegsflotte zusammenzieht und wo beinahe ein Krieg zwischen Mexiko und seinem südlichen Nachbarn seinen Ausgang genommen hätte. Noch ein paar Jahre früher — und selbst der gute Kenner von Mittelamerika wußte von Tampico noch kein Sterbenswörtchen. Es war damals ein jämmerliches und bedeutungsloses Nest, das einen unbedeutenden Obsthandel trieb. Das Tal des Panucoflusses, an dessen Mündung Tampico liegt, ist fruchtbar und obdreich, und seine Erzeugnisse wurden von dem kleinen Hafen aus verschifft. Tampico war damals ein so heißer, schmutziger, zurückgebliebener Küstenort, wie nur irgend einer an der atlantischen Seite von Mexiko. Und heute ist das Bild der Stadt von Grund auf verändert. Der Strom europäischer und amerikanischer Energie hat das weltverlassene Nest erreicht. Die Straßen, in denen noch vor wenigen Jahren das Erscheinen eines Fremden ein großes Ereignis war, sind jetzt voller Menschen und belebt. Die europäische Bevölkerung hat außerordentlich zugenommen, und man sieht zahlreiche weiße Kaufleute — weiß in jeder Beziehung, denn jahraus jahrein geht der Europäer hier in weißer Kleidung — seine Bureaus aufsuchen oder verlassen. Die englische, die deutsche Sprache werden heute in Tampico überall gehört. Unter den jämmerlichen Hütten von Alt-Tampico sind mächtige moderne Geschäftshäuser ange wachsen und ein großes Hotel ist im Entstehen. Die Bodenpreise sind gewaltig gestiegen und die Bodenspekulation steht in voller Blüte.

Was ist es, was diesen lächen Umschwung zuwege gebracht hat? Tampico verdankt seine neue, unerwartete Blüte in erster Linie der zähen Energie eines Engländers. Es ist dies Sir Beetsman Pearson, der heute den Titel eines Lord Cowdray trägt. Dieser Mann stellte es sich zur Aufgabe, die Küste des mexikanischen Golfes in der Gegend von Tampico systematisch nach Petroleum abzusuchen. Er war zum Glück ein schwerreicher Mann, der seinen Plan durchhalten und der mit größten Mitteln arbeiten konnte. Ein anderer wäre nicht zum Ziele gelangt. Zunächst dauerte es geraume Zeit, bis er überhaupt auf ein Petroleumlager stieß. Endlich gelang es, eines zu erbohren, das eine Million Barrels im Monat lieferte. Da ereignete sich das Unglück, daß das austretende Petroleum Feuer fing und sich in eine ungeheure brennende und rauchende Säule ver wandelte. Der zähe Britte aber war auch durch diese Ent tändlung nicht abzuschrecken; sein Stab von Prospektoren und Geologen mußte weiter arbeiten, und wirklich gelang es ihm nach kurzem, die Entdeckung eines zweiten Petro leumlagers zu machen, das beinahe ebenso reich wie das frühere ist. Seit zwei Jahren liefert es 800 000 Barrels im Monat — das bedeutet einen Wert von etwa 18 Millionen Mark im Jahre! Und das ist nur der Anfang. Man glaubt, man hofft, hier auf die größten Petroleumlager der Welt gestoßen zu sein. Das ist die Romanze von Tampico. Ueber Nacht ist es die große Petroleumstadt, eine moderne Handelsstadt, ein Zukunftshafen geworden, und in dem früher so stillen Panucoflusse liegen heute Schiffe neben Schiffen, die alle Petroleum, Petroleum und nochmals Petroleum trinken und fortführen.

Es läßt sich denken, daß unter diesen Umständen das Tampico von heute nicht gerade eine Idealstadt ist. Wohl gibt es einige Kilometer entfernt bereits eine kleine Frem denkolonie mit hübschen Häusern, schattigen Veranden und freundlichen Gärten, aber wer dort nicht sein Heim hat, dem wird es in der neuen Weltstadt nicht leicht wohl. Vor läufig gibt es nur mexikanische „Hotels“ — das sagt alles. In primitiven Restaurants muß der Gast seine nicht immer zweifelsfreie Mahlzeit mit Millionen von Fliegen teilen. Die Kassenbüsche auf der Plaza machen, verschlagen in eine Wüste von Schmutz und Unordnung, einen lummervollen Eindrud. Erst wenn man die Hügel emporsteigt, gestaltet

sich das Bild freundlicher. Dann blickt man über weite Wasserflächen, grüne Wälder, bewaldete Hügel, und über alles breitet die Tropen Sonne ihren glitzernden Glanz. Das ist das Tampico von heute, das nun schon in so jungen Jahren eine geschichtliche Stätte zu werden bestimmt ist. Die europäische Kolonie der Stadt ist bereits seit vielen Monaten in fester Angst vor einem Einbruch der Rebellen gewesen. Wilde Gerüchte liefen um und riefen allgemeinen Schrecken hervor. Jetzt kommen nicht die Rebellen, wohl aber die amerikanischen Planjaken, und Leben und Eigen tum der Europäer wird unter dem Sternbanner gewiß in Sicherheit sein. Aber wird Ostel Sam die reiche Weltstadt je wieder verlassen, wenn er erst einmal seinen Fuß auf dieses Gestade gesetzt hat?

Kurze politische Nachrichten.

Der Landtag des Fürstentums Neuchâtel.

Der am Donnerstag seine erste Sitzung nach den Ferien abhielt, trat in die erste Lesung der Regierungsvor lage betreffend den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung und zugleich die Abänderung des jetzigen Gemeindevahl rechts, das gleich dem Landtagswahlrecht in ein mächtiges Mehrstimmen-Wahlrecht umgewandelt werden soll, ein. Die Vorlage wurde schließlich zur weiteren Beratung an einen Ausschuß von neun Mitgliedern verwiesen.

Für den Rhein-Wefer-Kanal

Ist eine Vorlage mit der Forderung von 17 Millionen Mark dem preussischen Staatsministerium zur Beschlußfassung zugegangen. Sie soll im Mai dem Parlament vorgelegt werden. Es handelt sich um die Bereitstellung von Sum men, die infolge nicht vorhergesehener Ueberschreitungen beim Grunderwerb des Rhein-Wefer-Kanals entstanden sind. Insbesondere handelt es sich um die Strecken von Bevergern nach Hannover, von Datteln nach Hamm, sowie um Erwerb von Land an der Ederalsperre.

Tschechische Militärlübergriffe.

Aus Trient wird berichtet, daß dort die Bevölkerung durch die Anwesenheit der dortigen Garnison, welches zuweilen Tschechen sind, förmlich in Angst und Schrecken ver setzt werde. Vor einigen Tagen sei es zwischen italienischen Arbeitern und Soldaten zu einem Streit gekommen. Die Arbeiter flüchteten in die Wohnungen, wurden jedoch von den Soldaten verfolgt, die mit den Säbeln die Türen zu den Wohnungen einschlugen. Erst als Gendarmen eingriff, zogen sich die Soldaten zurück. Bei einem anderen Streit zwischen italienischen Arbeitern und Soldaten wurden zwei Arbeiter durch Bajonettschläge verletzt.

Sieg der deutschen Industrie in Serbien.

Aus Belgrad, 17. April, wird uns gemeldet: Wie erwartet, hat die deutsche Industrie bei der Vergabung der Hauptlinien des serbischen Bahnbaues den Sieg davon getragen. Nachdem das serbische Arbeitsministerium bereits vor einigen Wochen sich entschieden hatte, den Bau der Linie West-Belgrad-Monastir der Berliner Eisenbahnaktienma gers zu übertragen, hat es sich nunmehr entschlossen, den Bau der zweiten Hauptlinie Monastir-Dibra ebenfalls einer reichsdeutschen Firma, der Firma Lenz u. Co. in Berlin, zu übertragen. Unter den Angeboten waren vertreten Ausland, Oesterreich, Ungarn, Italien und Frankreich. Die Kommission, welche die Prüfung der Angebote vorzunehmen hatte, hat einstimmig die deutschen Angebote als die gün stigsten, sowohl hinsichtlich der Garantien für gute Aus führung als auch des Preises erklärt. Wie wir von dritter Seite vernehmen, soll die Lieferung des Materials für den Oberbau — Schienen, Schwellen usw. — von den beiden deutschen Firmen Krupp in Essen und Gutehoffnungshütte in Sterkrade erfolgen.

Serbien Anteil am Hafen von Saloniki.

Zwischen den serbischen und griechischen Unterhändlern in Saloniki ist über die Gewährung einer besonderen Hafenzone und sonstiger Erleichterungen für den serbischen Transitverkehr eine Vereinbarung zustande gekommen. Die serbische Kommission hat bereits Saloniki verlassen. Es verlautet, daß die serbische Schiffbau-Gesellschaft, die sich in der letzten Zeit mit großen Erweiterungsplänen trug, ver säumtlich werden soll.

Auswanderung von Griechen aus der Türkei.

Die Massenauswanderung der thrazischen Griechen, die zu tausenden die Türkei verlassen, wird türkischerseits als das Werk griechischer Agenten bezeichnet, die die Griechen zur Ueberseefahrt nach Madagaskar verleiten. Es wird in Abrede gestellt, daß die türkischen Behörden die Griechen zur Auswanderung drängen. Die Behörden seien im Gegen teil bemüht, die Auswanderung einzuschränken. Zugegeben wird, daß die thrazischen Mohammedaner die Griechen

konfottieren, da der größte Teil der Greuelthaten während des Krieges in Thrazien angeblich von Griechen begangen worden ist.

Heer und Flotte.

Zeppelin-Luftschiffe für die bayerische Armee. Die bayerische Heeresverwaltung schloß, wie dem „Deutschen Kurier“ aus München gemeldet wird, soeben mit der Zeppelinwerft einen Vertrag über die Lieferung von mehreren Kriegsluftschiffen für die bayerische Armee zum April nächsten Jahres ab.

Aus den Kolonien.

Die Grenzen von Neu-Kamerun.

Die am 11. März in Brüssel aufgenommenen Schluß besprechungen der Oberleiter der Kameruner Grenzver messung sind am 9. April mit der Unterzeichnung eines Protokolls geschlossen worden, das nach der Prüfung und Genehmigung durch beide Regierungen bedarf. Im allge meinen ist über den Verlauf der 3000 Kilometer langen Grenze zwischen den Kommissaren volle Einigung erzielt. Streitig geblieben sind eine Strecke von sechs Kilometern am Ubanguiufer, oberhalb Singa, um eine Insel im Logonefluß namens Waleaga. Außerdem ist noch eine Entscheidung zu treffen über die Führung der Grenzlinie vor den deutschen Uferstrecken am Kongo und Ubangi, wo mit das Schicksal der diesen Strecken vorgelagerten Inseln und der bisher zu Kamerun gehörigen Schariinsel zu sammenhängt. Die deutscherseits erhobene Forderung auf die Talweggrenze ist von Frankreich noch nicht aner kannt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. April.

Sitzung der Stadtverordneten.

In der Sitzung der Stadtverordneten am Freitag unter Vorsitz des Herrn Justizrat Dr. Alberti waren 12 Stadt verordnete anwesend. Stadtn. Andres hatte dem Vor sichten mitgeteilt, daß er trotz seiner Verlesung nach Kreuz nach verläufig seinen Wohnsitz noch in Wiesbaden beibe halten werde, daß er aber dennoch bis auf weiteres der Sitzungen nicht beizuhören werde.

An den Bericht des Vorsitzenden des Finanzausschusses Stadtn. Dr. Treyer auf Bewilligung von 500 Mark für die Berrichtung eines

Kinderspielplatzes an der Conlinstraße

knüpft sich eine lange Aussprache an. Sowohl der Bericht erstatter, wie die Beigeordneten Körner und Bürgermeister Treyer weisen darauf hin, daß der kleine Platz zwischen der Conlin- und der Schützenhofstraße sich in einem solchen Zustand befinde, daß er unter allen Umständen verbessert werden müsse, und daß man damit die Anlage eines Spiel platzes für nur kleine Kinder verbinden wolle.

Demgegenüber steht Stadtn. Jörn auf dem Standpunkt, daß der Platz der ungeeignete für einen Spielplatz sei, zumal dadurch auch die Kurfremden in den Hotels Schützenhof und Weiskäfers Hof in ihrer Ruhe erheblich gestört werden würden.

An der Aussprache beteiligten sich im abschließenden Sinn die Stadtverordneten Herrmann, Paumbach, Krüde, Des senhardt und Hansohn, während sich Stadtn. Hink für den Antrag ausspricht.

Schließlich wird der Antrag mit überwältigender Mehr heit angenommen.

Die hiesige Polizeiverwaltung hat für die weitere Zu lafsung des Christbaumverkaufs und des Christmarktes auf den öffentlichen Plätzen und Straßen die Einholung ihrer Genehmigung verlangt. Auf Ansuchen des Magistrats hat der Provinzialrat die Genehmigung ausgesprochen. Nach dem Vortrag des Berichterstatters Stadtn. Dohs beabsichtigt der Magistrat die Erhebung eines

Weihnachtsmarkt-Steuergebühre

und zwar für Christbäume 35 Pfa. und für den Weihnachts markt 50 Pfa. für den Quadratmeter auf die etwa drei wöchige Dauer des Marktes. — Die Versammlung hat da gegen nichts zu erinnern.

Der Bädermeister Friedrich Keller in Offenbach hat der Stadt 6 a 33 qm im Distrikt Kluzenberg in der Ge markung Erbenheim für 600 Mark, oder 33 Mark für die Rute, angeboten. Nach dem Berichterstatter, Stadtn. Schweigguth, kann die Stadt das Gelände einmal zur Er weiterung des Südfriedhofes gebrauchen, bezw. zur Schaf lung einer Zufahrt.

Die Vorlage wird glatt genehmigt.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 29 der „Horen“ enthält:

- „Gottesdienste“, von Prof. Dr. J. Rover, Mainz.
- „Die Hagle des Weintrinkens“, von Karl Angermeyer.
- „Opferkrenzig“, Erzählung von R. Behnertun.
- „Gochheiten im Tannus“, von A. Schus.
- „Dem Mai entgegen“, von Hans Ehlig.
- „Vom Storchemärchen“, von Friedrich Lienhard.
- „Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familien veters.
- „Kustige Ede.“

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nigol - Mainz.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na — hör mal, Platen“, rief Herr Rudolf Wellhorst, „halb übergeschminkt schienst Du ja glücklich zu sein — wenn Du es ganz bist, dann sage es uns gütlich, daß wir rechtzeitig vor Dir heulend die Flucht ergreifen können! Von wem sprichst Du denn eigentlich — wer ist denn dieser berühmte Laune?“

„Der Menschheit ganzer Jammer sah ich an, wenn ich vor meinem inneren Gesichte das, was gewesen, neu herausbeidwäre!“ erwiderte Platen pathetisch, um dann ernst fortzufahren:

„Ihr habt keine Ahnung davon, was es heißt, einen Menschen zu verlieren, der einem an das Herz gewachsen war, als wäre er ein Stüd von dem eigenen Selbst! Doch lassen wir es! Tempus passat! Die Glod hat sechs geschlagen, da ist es so ziemlich Zeit, daß wir uns auf die Strampole machen!“

Niemand hätte sich veranlaßt, eine weitere Frage an Otto Platen zu richten. Alle waren durch dessen letzte Anmerkungen, die auf tiefes Herzeleid schließen ließen, in eine Stimmung verlegt, die ihnen verwehrte, irgend etwas zu erwidern. Unlowlowiger als Otto Platen als ewig heiterer, in launigen Zitaten schwebender Gesellschafter bekannt war, der über alles Bestehende und Vorkommende die Laune harmlosen Spottes zu gießen pflegte, und dabei

ein so ungemütliches Haus war, wie man es sich nur denken konnte.

Die Geschichte mit seinem Freunde Felix Tauber, die vor drei Jahren Stadtgespräch gewesen, mußte ihm doch gewaltig zu Herzen gegangen sein. . .

Man erinnerte sich, daß Platen damals selbst nach Nancy gefahren war, um den Verbleib seines verschwundenen Freundes auszulundschaften. Auch er war, wie der von Herrn Ulrich Hellborn beauftragte Geheim-Delektio, ununterrichteter Diage zurückgekehrt, aber trotzdem konnte er nicht von dem Glauben abgebracht werden, daß Felix Tauber noch lebe und nur durch irgend ein Verhängnis verhindert sei, Nachricht von sich zu geben. Denn bei seinen damaligen Nachforschungen in Nancy, hatte er von einem alten Mütterchen, das an der Eingangspforte des Bahnhofs Obst und kleines Gebäud verkauft, in Erfahrung gebracht, daß an dem betreffenden Nachmittage ein bildhübscher Herr, dessen Beschreibung genau auf Felix paßte, mit dem Schnellzug aus Deutschland angekommen sei und von einem vornehmen Herrn per Auto abgeholt worden sei. Alle Bemühungen Otto Platens, dieses Auto und dessen Besitzer ausfindig zu machen, waren aber vergeblich gewesen.

Nach der Versicherung der alten Verkäuferin, die behauptete, alle Leute in der Stadt zu kennen, war der betreffende Herr ein Fremder gewesen, den sie aber sofort an seinem eigentümlich schleppenden Gange und an seinen flehenden Augen wiedererkennen würde, wenn er ihr wieder zu Gesicht käme. Otto Platen hatte die alte Frau durch ein reiches Geschenk dazu bewogen, den Namen des Herrn zu erkunden und ihm sofort nach Deutschland Nach richt zu geben, wenn ihr dies gelungen sei. Frau Pontart, wie die Alte hieß, hatte sich auch redlich bemüht und durch ihren Sohn mehrmals schreiben lassen, da sie selbst des Schreibens unkundig war, doch war aus ihren Mitteil ungen nichts Wesentliches zu entnehmen. Einmal aber schrieb sie, daß ihr zufällig zu Ohren gekommen sei, im „Grand Hotel“ wäre zu jener Zeit ein Herr Paffeur aus Paris abgestiegen, in dessen Begleitung sich eines Tages ein bildhübscher junger Mensch, dem Ansehen nach ein Deutscher, befunden habe. Am anderen Tage wäre dieser Herr Paffeur in Begleitung seiner beiden Damen ab gereist; der junge Deutsche aber müsse schon in der Nacht

den Gasthof verlassen haben, denn man habe nichts mehr von ihm gesehen.

Das war vor zwei Jahren gewesen und Otto Platen hatte nichts Giltigeres zu tun gehabt, als nochmals nach Nancy zu reisen und in dem „Grand Hotel“ sich persönlich zu erkundigen. Mit vollständig negativem Erfolge. Das Hotel hatte sowohl den Besitzer wie auch das ganze Personal gewechselt und der frühere Diener, von welchem Frau Pontart jene Mitteilung erhalten hatte und den der Ingenieur aussuchte, wußte dem, was er der alten Ver käuferin erzählt hatte, nichts mehr hinzuzufügen. So dürrig auch diese Auskunft war, so glaubte Otto Platen doch die Folgerung daraus ziehen zu können, daß der Freund noch am Leben sei.

Die Stammtischgesellschaft hatte die „Altdeutsche Bier halle“ verlassen, um sich zu Fuß nach dem Opernhause zu begeben. Schweigend schritt Otto Platen dahin. Als er vorhin die Zeitung gelesen hatte, war ihm eine Notiz auf gefallen, die ihm zu denken gab. Es war ein Artikel ge wesen, aus einer an der französischen Grenze gelegenen Stadt datiert, in welchem mitgeteilt wurde, daß schon wieder mehrere junge Deutsche den französischen Werbem für die Fremdenlegion in die Hände gefallen und ange worben worden seien. Nach dem stets von den Werbem geübten Verfahren, hätten diese die jungen Leute betrunken gemacht, ihnen das Blane vom Himmel herunter ver sprochen und sie so zur Unterzeichnung des am 5 Jahre lautenden Vertrags veranlaßt.

Sollte es Felix Tauber nicht ebenso ergangen sein? Otto Platen wunderte sich über sich selbst, daß er diese Möglichkeit noch nicht früher erdriert hatte und beschloß nach dieser Richtung hin Nachforschungen anzustellen. In welcher Weise, das war er sich selbst noch nicht klar. Viel leicht konnte ihm Rudolf Wellhorst, der lange in Frank reich gewesen war, einen Rat geben.

Im Orchester wurden bereits die Instrumente ge stimmt, als die Herren ihre Plätze in den vorderen Reihen des Sperlisches einnahmen. Ein eigentümlich packendes Vorspiel leitete die Oper ein, deren Stoff dem berühmten Roman „Mardo“ von Georg Ebers entnommen war. Trotz der ihn bewegenden Gedanken hatte Otto Platen

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2.50 Pfg. — Bezugsbedingungen nehmen an: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt“-Redaktion, in allen anderen Orten die Postämter. In Wiesbaden: die Postämter Langgasse 21 und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigenpreis für die Zeile 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesbadener Tagblatt“ in unbeschränkter Spalte; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Konkurrenz-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Güntelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an gerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 18. April 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 180. + 62. Jahrgang.

Die Politik der Woche.

Noch befinden wir uns in den parlamentarischen, also auch in den politischen Osterferien. In den Ministerien und Reichsämtern stockt zwar die Arbeit nicht, aber sie weist noch etwas Ferientempo auf. Nur „Meister muß sich immer plagen“. Zwar hat auch der leitende Staatsmann, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, mit einigen Tagen Verspätung seine Osterurlaubsreise angetreten, und sicherlich wird es ihm in Korfu, wo ihn nicht nur die Sonne des Südens, sondern auch die der kaiserlichen Guld bestrahlt, besser gefallen als daheim in der deutschen Reichshauptstadt, aber „um das Schiff des Reichers zu weiden, um das Schiff die Sorgen her“, das ihn nach Korfu getragen hat. Fern von seinem Amtssitz ist der Kanzler nicht fern den Geschäften, die ihn bis ins Archipel verfolgen. Weiß man doch, daß Herr von Bethmann-Hollweg nicht nur zwecks endgültiger Erledigung der esch-lothringischen Statthalterfrage zum Kaiser beschieden worden ist, sondern daß dort auch noch andere politische Fragen erörtert werden sollen; nicht zuletzt die der äußeren Politik, die nichts von Ferienstimmung aufweist. Und es handelt sich hierbei auch um mancherlei Dinge, die uns näherliegen als die Epirotenkämpfe in Albanien. Da sind vor allem die deutsch-russischen Beziehungen, die nichts weniger als freundlich aussehen. Die Internierung deutscher Luftschiffe in russischen Gefangnissen, der Vorstoß gegen die Getreideinfuhr und die Androhung des Boykotts gegen die deutsche Industrie sind Stimmungszeichen, die nicht übersehen werden können, auch wenn man nicht gerade alle diese Drohungen ernst zu nehmen geneigt ist.

So wird es in Korfu an Stoff zu sehr ernstem Gespräch zwischen Kaiser und Kanzler nicht gemangelt haben, ebenso wie auch in Abbazia bei der Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Minister des Äußeren Grafen Berchtold und seinem italienischen Kollegen, dem Marquis di San Giuliano, manche bedeutende Frage besprochen und vielleicht auch gelöst sein dürfte. Solcher aktueller Fragen, die vor allem durch den allgemeinen Umsturz auf dem Balkan auf die Tagesordnung gesetzt worden sind, gibt es gar manche; man braucht nur an die noch immer ungehobenen albanischen Schwierigkeiten, an die Anleihefrage und an die von italienischer Seite im südlichen Anatolien geforderten Eisenbahnkonzessionen zu erinnern. Auch Fürst Wilhelm von Albanien, der sich angeblich mit dem Gedanken der Königskrone beschäftigt, obwohl er eigentlich näherliegende Sorgen hätte, scheint weitgehende Hoffnungen auf die Konferenz von Abbazia gesetzt zu haben, die hoffentlich nicht allzu sehr getrübt werden. Jedenfalls zeigt die Haltung Russlands und Frankreichs, daß Albanien von der Triple-Entente den Griechen gegenüber nicht viel zu erwarten hat.

In Frankreich freilich ist das Interesse für die Balkanfragen zurzeit zurückgedrängt durch drei aktuellere

Fragen, den Rochette-Standal, die Caillaux-Affäre und vor allem den Wahlkampf, bei dem ja die ersten beiden Fragen eine wesentliche Rolle spielen. Jedenfalls dürfte das keines einflussreichsten Mitgliedes Caillaux beurlaubte Kabinett Doumergue keinen leichten Stand bei den Wahlen haben, da die Regierungsparteien nicht nur in den Heeresfragen, sondern auch in der Einkommensteuerfrage tiefgehende Spaltungen aufweisen.

Sehr kritisch ist auch nach wie vor die Lage in Großbritannien, wenn auch nach den letzten heißen Kämpfen im Unterhause, die mit der Annahme der Homerulebill in zweiter Lesung endeten, eine gewisse äußerliche Ruhe eingetreten ist, die vielleicht nur die Stille vor dem Sturm bedeutet. Das Kabinett Asquith hat die Mehrheit und die Macht, die Homerulebill auch in dritter Lesung durchzubringen, womit sie endgültig angenommen wäre, da der Einspruch des Oberhauses damit hinfällig würde. Aber hat Asquith, hat das Kabinett noch den Willen zur Tat? Man weiß es nicht. Wenn auch die Flammen im Unterhause erloschen sind, bevor der Brand ernstlich um sich griff, so ist das doch nur durch das Zurückweichen der Regierung, durch die Zugeständnisse, die sie anbot, ermöglicht worden. Die Annahme der Homerulebill aber kann Asquith nur in unveränderter Form durchsetzen, wenn nicht der Kampf von neuem beginnen soll. Einen Ausweg aus dieser Zwickmühle haben bisher auch die beiden Antipoden Lloyd George und Churchill nicht zu finden vermocht.

In eine arge Zwickmühle waren auch der Präsident Wilson und sein mexikanischer Genosse im Unglück Guerta geraten. Der letztere hat durch seine erneuten Provokationen die Amerikaner so herausgefordert, daß diese nun wohl oder übel Ernst machen mußten anscheinend, und dabei haben diese, hat Wilson in Wirklichkeit trotz der pomphaften Ankündigung der Flottendemonstration und trotz des gestrigen neuen Ultimatums (dieselbe die an anderer Stelle wiedergegebenen Drahtberichte) wohl recht wenig Neigung, den großen Worten die großen Taten folgen zu lassen. Das amerikanisch-mexikanische Duell erinnert ein wenig an die Clowndspässe im Zirkus. Man hört die Ohrfeigen knallen, aber sie treffen nicht.

Der Evangelisch-Soziale Kongreß.

HK. Nürnberg, 17. April.

III.

Freiheit und Zwang im Organisationsleben.

Die heutige Sitzung des evangelisch-sozialen Kongresses begann zunächst mit einem Zwischenfall. Der Generalsekretär des Kongresses Pfarrer Schneemelcher führte in seinem Geschäftsbericht aus, daß der Kongreß unbekümmert seine Arbeit tue und nicht mitmache, wenn andere vor dem roten Lappen der Sozialdemokratie graulich machten. Das erschien dem Freiheiter v. Pechmann ein falscher Standpunkt. Er wollte einen scharfen Kampf gegen die Sozialdemokratie proklamieren. Nach manderlei Reden und Gegengreden mußte indes der bekannte Münchener Großindustrielle ein-

sehen, daß für seine Auffassung in der Versammlung kein Platz war.

Dann nahm Professor Waldemar Zimmermann (Berlin) das Wort zu einem Vortrag über „Zwang und Freiheit im Organisationsleben“. Dem Vortrag zu folgen, war nicht ganz leicht. Denn die Abstraktion des Redners war etwas gewunden. Aber im allgemeinen hatte er doch eine feste erfreuliche Stellung. Er entwickelte zunächst den Zwang im Organisationsleben in geschichtlicher Beleuchtung. Der Zwang liegt in der Sache selbst. Schon im Mittelalter bei den Zünften hätte ein solcher Zwang geherrscht. Auch heute sei dieser Zwang nicht nur bei den Arbeitern üblich, sondern er sei noch stärker und verhängnisvoller bei den Arbeitgebern. Dort sind nur die Zwangsmittel etwas feiner. Man schickt brieflich die feidene Schuur. Man erläßt förmliche Rundschreiben mit den gewaltsamsten Vorschlägen und Druckmitteln. Bei Anzeigen wären die Gerichte ungeheuer milde. Innungen erklären Außenleiter für Narren und Schurke, ohne daß ihnen etwas geschieht. Man erklärt den Boykott, indem man über Gegner die Materialsperrung verhängt und ihnen die Absatzgebiete abtreibt. Ein Minister hat kürzlich Innungen, die gegen Außenleiter scharf vorgehen, noch gelobt. Arbeitgeber dürfen sich rühmen, daß sie anderen das Lebenslicht ausgeblasen haben. Der Referent berief sich zumeist auf das bekannte ausgezeichnete Werk des Regierungsrats Kessler über die Organisation der Kartelle, das auf amtlicher Materialsammlung beruht. Die Arbeitgeber gehen aber noch weiter. Sie gehen auch gegen Arbeiter vor, sobald sie sich mißlieblich machen. Mit schwarzen Listen verführen sie Arbeiter die Tore ganzer Berufsbezüge. Ja, sie zwingen sie, Organisationen beizutreten wie den Gelben, die direkt gegen die Arbeiter gerichtet sind. Der Referent wandte sich natürlich auch gegen den Terrorismus unter den Arbeitern selbst. Aber er führte Beispiele an, wie die Arbeiterführer, die besonnen sind, davon auch nichts wissen wollen. Nur in der Hitze des Gefechts läßt man sich noch dazu fortziehen. Jedenfalls lehnte Zimmermann jegliches Vorgehen zum sozialen Schutz der Arbeitswilligen ab, so weit es in Gesetzen oder Polizeimahregeln zum Ausdruck kommen soll. Er hofft, daß die Arbeiterverbände der Rüststände und Übergänge von innen heraus Herr werden und durch Erziehung ihrer Mitglieder eine Befundung der Zustände durchsetzen, ganz abgesehen davon, daß manche Schäden mit Gesetz und Polizei überhaupt nicht bekämpft werden können.

Die Debatte bestieg von den verschiedensten Seiten aus, daß der Referent die Stimmung und die Anschauungen des Kongresses richtig getroffen hatte. Es machten zwar ellische Anwesende sein, die nicht ganz so stark mit der Arbeiterbewegung sympathisierten. Aber sie verhielten sich still. Auch die Arbeiter, die im starken Kampfe gegen die freien Gewerkschaften stehen, führten doch aus, daß sie sich stark genug fühlten, diesen Kampf mit eigenen Kräften zu führen, ohne die Hilfe von Polizei und Gesetzen. Ziemlich schlecht kam die preussische Regierung weg, die einerseits jetzt das Streikpostenverbot verboten hat, andererseits die Gewerkschaften unter das politische Vereinsgesetz stellen will. Mit diesen Maßnahmen zeigt der innere Kern in Preußen, daß die Sozialgesetzgebung nicht nur stillsteht, sondern sogar nach rückwärts revidiert wird.

Die verschiedensten Redner hielten es für ihre Pflicht, auf die Klassenjustiz hinzuweisen, indem man den Zwang oben äußerst milde beurteilt und ihn unten mit den schärfsten Strafen belegt. Die Arbeiterbewegung und die

Die Werkbundausststellung in Köln.

Eine Vorschau von Paul Westheim.

Gewiß ist es ein Umweg, zur Kölner Werkbund-Ausstellung über Paris zu fahren. Aber ein Umweg, der in mancher Hinsicht nicht ganz unlosnehmend sein dürfte. Wenn man freischweg aus Frankreich kommt, steht man auf einmal in einem ganz anderen Verhältnis zu dem, was das deutsche Kunstgewerbe mit solchen Kundgebungen will, wie der Werkbund eben eine in Köln vorbereitet. Sie erscheinen bedeutsamer und zugleich auch sehr viel wesenloser — wie man die Dinge zu nehmen geneigt ist.

Paris weiß ja nichts von all den Ausstattungskünsten, denen wir Deutschen uns rüchloslos verschrieben haben. Paris scheint nichts zu ahnen, scheint sorglos vorbeizutadeln an dieser Modernität, die bei uns jedes Stück und jedes Stückchen — von der riesenhafte Eisenbahnhalle bis zur schnell vergänglichsten Zigarettenpackung — ergreift. Billiger Stuhl, abgesehene Ornamentik, zweifelhafte Qualität umgibt den Franzosen, wo immer er hinkrit. Der Boulevard kennt das nicht anders. Er hat keinen Sinn für dekorative Außerlichkeiten, er sieht darüber hinweg, läßt sich durch die silberne Aufmachung weder tören noch fangen. Und hat mit dieser Gleichgültigkeit gegen Dinge, die schließlich nur Rahmen, nur Hintergrund sein sollten, doch wohl nicht ganz so Unrecht! Mit Tapetenzeichnern, mit Malatmalern, die wenn sie auch noch eine Tange-Weißerzschiff aufzuweisen haben, sich bei uns berühmter vorkommen dürfen als ein Steuor oder Gaud, gibt man sich da nicht eine Sekunde ab. Aus dieser Kleinigkeitigkeit der kleinen und Kleinen einmal herauszukommen, ist immerhin recht nobilitierend. Ein bißchen von dieser Romantologie werden wir wohl auch annehmen müssen; vor einer brauchbaren Kaffeekanne oder einem bestickten Kissen werden wir, wenn wir nach Köln kommen werden, nicht in allzu heftige Ekstasen geraten dürfen.

Aber gerade, wenn man von Paris kommt, sieht man, wie verächtlich derlei Ekstasen sind. Die Nonchalance des Boulevard dieser neuen Zeitbeide gegenüber läßt sich zwar als eine Art gerühmte Überlegenheit, in Wirklichkeit aber ist es doch eine gewisse Schläfrigkeit, ein Verkennen von Kräften, die sich einfach durchsetzen werden, weil sie nicht nur einer künstlerischen Laune, sondern technischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten entspringen sind. Was wir als moderne Gewerbetätigkeit entzeden, das ist gegenüber den früheren Erzeugnissen zweckvoller und sachlicher. Wir müssen wie die anderen Länder auch mit der Maschine arbeiten. Das läßt sich nicht mehr vermeiden. Aber von dem Augenblick an, da wir das einsehen, war es unser Ziel, mit diesen Maschinen so rational wie möglich zu arbeiten, die Geräteformen, so weit es nur denkbar ist, ihren Arbeitsformen anzupassen. Unser Ehrgeiz wurde es, bei der Herstellung, wie beim Gebrauch der Dinge — beim Köffel, beim Stuhl, beim Haus, bei der Stadtanlage — möglichst wenig Energien unnütz zu verlieren. Und aus diesem Triebe zur zweckvollsten Organisation, aus Geboten, wie sie das Zeitalter des Verkehrs, der Technik, der Massenarbeit diktiert, ist wie ein Zweckgebilde dieser neue Stil entstanden, der, wenn man über die westliche Grenze hereinkommt, so ganz eigen, so ganz deutsch erscheint. Um das in seinem ganzen Umfange abschätzen zu können, sitzen wir in Deutschland viel zu nahe an den Dingen. Wir sehen jeden einzelnen Auf der sogenannten „Bewegung“, sehen jedes Detail, sehen auch, daß es nicht mehr ganz mit dem Stan weitergeht, wie er in den ersten Jahren vorhanden war. Deshalb können wir auch nicht den frappanten Eindruck von der Kölner Werkbundausststellung haben, den sie etwa auf unsere westlichen Nachbarn machen wird. Auf sie muß das alles wirken als eine ungeheure Einheitslichkeit, als ein fähner Versuch deutschen Organisationsgeistes, denn hier in Köln hat man es sogar fertig gebracht, Kunst und Künstler einheitlich zu organisieren.

So wenigstens ist der Eindruck, den man einen guten Monat vor Eröffnung der Ausstellung hat. Die Bauten sind

bis auf einen kleinen Teil im Äußeren so ziemlich vollendet. Man sieht, was die von der Werkbund-Leitung herangezogenen Architekten: die Ruthebusch, Behrens, Paul, Hoffmann, Fischer, Kreis, Gierhard und wie sie alle heißen, diesmal zu bieten haben. Und dieser erste Eindruck ist überaus reich — gerade für den, der über all die gegenwärtigen Strömungen innerhalb unseres neuesten Kunstgewerbes einigermaßen Bescheid weiß. Es hand zu befürchten, daß diese erste Werkbund-Ausstellung auch angekränkt sein würde von der Verflochung, der viele unserer Architekten und Gewerbetätiger auf einmal wieder verfallen sind. Bei der Absicht, aus der Stadlinigkeit des einmal eingeschlagenen Weges herauszukommen, sind, wie man weiß, viele bei kunstlosen Kapuzinaden angelangt. Um nicht mehr puritanisch zu erscheinen, haben sie plötzlich Dinge gemacht, die weder neu, noch eigen, noch irgendwie künstlerisch waren. Nur mit Mißbehagen genoh man diese in den letzten Jahren allzu häufig angestellten Experimente. Die Werkbund-Leitung hat angeht dieser Situation sehr klug gehandelt, indem sie, den Ausstellungsbauten nach zu urteilen, auf Unterlassung aller weitgehenden Experimente hinwirkte. Man hat beim Abschreiten dieser Baufelds das Gefühl, als ob den Baumeistern unaufhörlich nahe gelegt worden wäre, von allem eigenwilligen Überschwang abgesehen und sich sachlich einem großen Gesamtpian einzuordnen. Das klingt etwas nach Resignation, ist es wohl auch angesichts der Tatsache, daß man in Köln schließlich die besten unserer Baumeister aufgehoben hat. Aber wenn man sich damit abgefunden hat, daß künstlerische Ekstasen an diesen Ausstellungsarchitekten nicht zu erleben sind, ist das Ganze in seiner modernen Sachlichkeit und feiner Einheitslichkeit imponierend. Gewiß geht diese Einheitslichkeit nicht bis zur Unterdrückung der einzelnen Persönlichkeit. Es ist ganz selbstverständlich, daß man einen während neben einem Paul, einem Hoffmann neben Ruthebusch und Fischer, die Poffow & Kühne gegenüber einem Gropius durchspürt; aber wenn diese Bindung der Individualitäten auch kein Reichen von Kraft und Selbstbewußtsein war,

sozialgefinnten Leute haben in den letzten Jahren in der öffentlichen Meinung an Boden verloren. Sie haben sich in die Abwehr drängen lassen, trotzdem doch die gesetzliche Lage mit § 158 der Gewerbeordnung für die Arbeiter schon recht ungünstig ist. Es war deshalb bemerkenswert, daß der Kongress zum Angriff überging und recht deutlich eine Verbesserung und Erweiterung der Arbeiterrechte in § 158 verlangte. Denn Professor Brentano hat einmal gesagt, § 158 ist so, daß die Arbeiter zwar das Koalitionsrecht haben, aber wenn sie energisch davon Gebrauch machen, werden sie bestraft.

Indem der Kongress auslief in einem tapferen Zutrauen zu den gesunden sittlichen Kräften in der Arbeiterbewegung, zeigte sich seine Klassenüberwindende Bedeutung. Die Männer und Frauen der akademisch gebildeten Kreise zeigten den aufstrebenden Schichten, die in die Höhe wollen, aufmunternd die Hand. Das kam auch in den Schlussworten des Vorsitzenden zum Ausdruck.

Politische Übersicht.

Ein Düppel-Erlaß des Kaisers.

Durch eine Sonderausgabe des „Armee-Verordnungsblattes“ wird der folgende, zur heutigen Düppel-Gedenkfeyer ergangene Erlaß des Kaisers veröffentlicht:

„An Mein Heer!

Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage gekehrt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgetragen wurde. Heute vor fünfzig Jahren erlag Düppel, das feste Bollwerk des Feindes, dem unwiderstehlichen Sturm Meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Eroberung der friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrschaft erdulden mußten und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen!

Nach diesen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Furchtsucht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erkauft, Kaiser und Reich entstanden!

Seht allen denen Meinen königlichen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis.

Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Eingebung an Mich und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Erzeugene antasten sollte.

Achilleion, Korfu, den 18. April 1914. Wilhelm.“

Die Rückkehr der 99er nach Zabern.

Die 99er kehren also wieder nach Zabern zurück. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in der Anordnung, daß dies geschieht, den Willen der Regierung erblickt, mit der Zabern-Angelegenheit in einem dem Volksempfinden freundschaftlichen Sinne nun wirklich Schluss zu machen. Denn in der Rückführung der Truppen nach Zabern liegt unzweifelhaft eine Art Vertrauenskundgebung für die Bevölkerung und gleichzeitig eine Anerkennung der Tatsache, daß ein Mann wie der Oberst v. Reuter nicht die geeignete Persönlichkeit am richtigen Platze war. Könnte man annehmen, daß die regierenden Kreise mit neuen unliebsamen Ereignissen nach dem Wiedereinzug der alten Truppen in Zabern rechnen, so würde die Rückverlegung wohl kaum stattgefunden haben, denn für die Militärbehörde kann es nicht willkommen sein, ein bestimmtes Regiment in einem dauernden Kriegszustand mit der Zivilbevölkerung zu wissen. Es wird also offenbar mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß, nachdem die Steine des Anstoßes, die Reuter und Fortner, beiseite sind, das Verhältnis zwischen Zivil und Militär in Zabern genau wieder so friedlich und freundlich sein

wird wie vordem. Und auch wir hoffen durchaus, daß diese Annahme vollkommen zutreffend sein wird.

Nachdem die neue Waffengebrauchsvorschrift die bedenklichen Bestimmungen der Kabinettsorder von 1880 beiseite hat und damit dem bisherigen Statthalter Grafen Bedel eine unzweideutige Genehmigung erteilt ist, vollendet die Rückverlegung der 99er das Werk. Indirekt ist jetzt zugestanden, daß die Rechtsauffassung der bürgerlichen Kreise und ihre tatsächliche Wertung der bedauerlichen Vorkommnisse durchaus zutreffend war.

Der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens gewidmet

Ist eine in J. F. Lehmanns Verlag, München, erscheinende Schrift von dem Altschäffer Kießer, der es nicht mehr mit ansehen kann, wie sein Heimatland, das 1870 nach ein zehnjähriges Besatzungsrecht, von Tag zu Tag mehr dem Franzosen anheimfällt. Den Schlussätzen des Buchleins entnehmen wir folgende Gedanken:

„In unserer heroischen Charaktereigenschaften gehört die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, und wir sind immer stolz darauf gewesen, in diesem guten Rufe zu stehen. Wir sind aber drauf und dran, diesen guten Ruf zu verlieren. Die Vorgänge in Zabern, wo man die Jugend ins Vordere treiben schickte und sich hübsch im Hintertreffen hielt, haben wesentlich dazu beigetragen. Ähnlich ist es mit der Presse, die ständig in die Welt posunt, für die Versöhnung zu arbeiten, aber nur einseitig die Fehler auf deutscher Seite ausbeutet, vergrößert, erfindet, und alles andere ignoriert. Unseren guten Ruf nehmen uns diejenigen, die die Steine werfen und es nachher nicht gemessen sein wollen. Unseren guten Ruf gefährden die, welche den Umdeutung der öffentlichen Meinung in Altddeutschland der „altdeutschen Geschäfte“ zuschreiben, statt die Schuld bei sich selbst zu suchen. Erst zündet man das Feuerlein an und schürt den Brand; dann läuft man davon und ruft: „Halte den Brandstifter!“ Wir wollen nur immer Elässer sein, nie Deutsche, aber die Rechte der Deutschen wollen wir haben. Unsere kirchlichen Reichstagsabgeordneten haben stets und ständig gegen jede Heeresvermehrung gestimmt; kam sie dann trotzdem, dann lief man sich die Weine ab, um Garnisonen oder stärkere Garnisonen zu erlangen. Den Oberst von Reuter hat man gebeten, den Marsch: „Ich bin ein Preuße“ nicht zu spielen, das würde aufreizend. Dabei wurde von unserer Seite die Marschmusik gehungen und gepfiffen, und die „Sambre und Maas“, die als Revanchemarsch von allen, die sie verlangen, aufgeführt wird, ertönt bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten. Das wirkt nicht aufreizend!

Glorifizierung alles Französischen, daß gegen alles Deutsche, das ist das Merkmal des Nationalismus. Natürlich haben die Nationalisten auch gegen die neuerdings einsetzenden Aufklärungsbestrebungen über die französische Fremdenlegion Stellung genommen. Die Legion und der Dienst in ihr wird weit eher empfohlen, als daß man vor ihm warnt. Statt abschreckender Beispiele bringt die nationalistiche Presse nur aufmunternde. Eine ganz besondere Gegnerschaft ist weiter auf dem Gebiet der Jugendpflege zu beobachten, weil sie die Jugend in deutschem Sinne zu beeinflussen sucht. Im Oberelsaß und im Landtag wurden dem vom Statthalter begründeten Jugendpflegeverband die beantragten öffentlichen Unterstützungen verweigert. Der Landtag wies darauf hin, daß man sich nach Zabern von der Tätigkeit eines Verbandes, in dessen Ausschuh die Spitzen der Zivilverwaltung mit den kommandierenden Generalen zusammenwirken, nichts verspreche.

Was unsere politische Rechte betrifft, so müssen wir ebenfalls anerkennen, daß wir gegenüber der französischen Zeit weit u besser daran sind. Wir haben zunächst die volle Selbstverwaltung auf kommunalem Gebiet. Unsere Bürgermeister sind keine Könige, unsere Gemeinderäte haben Rechte, die in vielen Fällen in keinem Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit haben. Zum Gemeinderat, zum Bezirksrat, zum Landtag wie zum Reichstag haben wir das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Wer angeht dieser Rechte nach von Entziehung, von Anechtung sprechen kann, treibt die Verkennung der Wahrheit auf den Gipfel. In keinem deutschen Bundesstaat finden wir eine derartige Häufung von Rechten der Allgemeinheit, und in Frankreich erst recht nicht!

Eins ist sicher, wo Schuld vorhanden ist, liegt der größte Teil auf unserer Seite. Wenn z. B. unsere Textilindustrie heute teilweise darniederliegt, so ist die Ursache mit darin zu suchen, daß sie sich in die veränderten Verhältnisse nicht finden konnte, daß sie zum Teil immer noch auf die Wieder-

einigung mit Frankreich hoffte und so den Anschluß an das deutsche Wirtschaftsleben veräumte. Auf Gebet und Bereden sind wir heute in unserem wirtschaftlichen Dasein mit der deutschen Volkswirtschaft verbunden. Wer das nicht einsehen will, ist ein vollständiger Narr, der es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn er unter dieäder kommt.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Prinzessin Eitel-Friedrich ist zur Kur in Bad Kissingen im Sanatorium von Geheimrat v. Dapper-Saalfelds eingetroffen. Dieses Sanatorium ist vornehmlich für die Behandlung von Nerven-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten bestimmt.

* Graf Friedrich von Hohenau, ein Sohn des Prinzen Albrecht, des jüngsten Bruders des alten Königs Wilhelm, aus der morganatischen Ehe mit einem Fräulein v. Rauch, ist auf seinem Gute in Schlesien gestorben.

* Zu Keren nach im Alter von 81 Jahren der Geheimrat Oberjustizrat Wilhelm v. Richter, ehemaliges Mitglied des preussischen Generalauditorats, des höchsten preussischen Militärgerichtshofes, der 1910 mit Einführung der neuen Militärstrafgerichtsordnung aufgelöst wurde.

* Aus Korfu. Der Reichsfinanzminister hat gestern vormittag dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos einen Gegenbesuch in der Stadt gemacht. Zur Mittagstafel waren geladen: der deutsche Vizekonsul in Konstantinopel, Herr v. Wangerheim, und der Militärattaché Major Kaffert, welche auf der „Lorelei“ aus Konstantinopel dort eingetroffen waren.

* Der Besuch des babilischen Großherzogpaares in München. Gestern abend um 8 Uhr fand im königlichen Residenztheater in München in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Baden eine Festvorstellung statt. Gegeben wurde „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß. Das großherzogliche Paar wurde, als es mit dem König und der Königin die große Hofloge betrat, mit lauten Hochrufen begrüßt. Die Hofkapelle spielte die Nationalhymne. — Der Großherzog von Baden hat dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling die Karte zum Orden Bertholds I., dem Oberhofmeister Grafen Seinsheim den Hausorden der Treue verliehen.

* Der Besuch des Staatssekretärs Kühn an den südbaltischen Höfen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtis Kühn traf gestern abend, von Berlin kommend, in München ein und wurde von dem Legationsrat v. Stockhammern empfangen. Heute mittag wird der Staatssekretär vom König in Audienz empfangen. Sodann folgt er einer Einladung des Finanzministers zum Frühstück. Abends ist er zur Galastafel geladen, die zu Ehren des Großherzogs und der Großherzogin in der Residenz stattfindet.

* Die Abreise des Statthalters von Elsaß-Lothringen. Die Abreise des Statthalterpaares von Straßburg wird aller Voraussicht nach am 25. April erfolgen. Anlässlich der Abreise des Statthalterpaares werden die Musikkorps des Straßburger Standortes am nächsten Mittwoch dem Statthalterpaar einen militärischen Japsentrick darbieten.

* Maßregelung eines Regierungsschulrats. Der Regierungsschulrat Sig. Kabisch ist am 1. April von Düsseldorf nach Braunschweig versetzt worden. Kabisch wurde bereits seit einiger Zeit von reaktionären Blättern verfolgt. Seine religiösen Ansichten, die vielleicht denen der Mittelpartei sich nähern, und ein Artikel in den „Pädagogischen Blättern“ sollen den Grund zu dieser Disziplinarmassregel gewesen sein. Um zu beweisen, wie stark bei uns die Reaktion geblieben ist, führt die „Voss. Ztg.“ einige Sätze aus jenem Artikel an: „Gelt unserem Geschlecht Glauben! Wir tranken unsere Kinder mit unserer Kultur und zeigen ihnen unsere Welt, so wie wir nach Gottes Willen heute sie sehen. Da müssen wir ihnen auch Gott zeigen, wie sie heute ihn sehen können. Es ist eine nichtswürdige Frevelthat, wenn wir immer wieder bei den Kindern damit anfangen, ihnen den Gott zu zeigen, wie vergangene Geschlechter ihn sahen.“

* Zur Verhaftung dreier Franzosen in Neubreisch wegen Verdachts der Spionage erfährt die „Frankf. Ztg.“ folgendes: Der 25 Jahre alte Rechtsanwalt Cochet aus Paris und die 25 Jahre alten Studenten Berg und Deville aus St. Etienne waren, mit dem Fahrrad von der Schlucht kommend, in Neubreisch am Montagabend im Hotel abgefragt. Außer dem Radfahrer führten sie kein Gepäck bei sich. Der deutschen Sprache sind sie nur in geringem Umfange mächtig. Dienstagmorgen 8 Uhr führten sie weiter und wurden eine halbe Stunde später von dem Festungsbefehlshaber Hedmann dabei betreffen, wie sie, auf den Wällen stehend, eine photographische Aufnahme zu machen suchten. Der Feld-

so war es für den Werkbund doch das Mittel, vor Feindlichkeiten bewahrt zu bleiben.

Die Lage der Ausstellung auf ehemaligem Festungslande am Rheinufer ist selten günstig. Den Strom entlang zieht sich eine Terrassenstraße mit Wein- und Bierrestaurants, Kaffeehäusern usw., die von Bruno Paul, Peter Behrens, Adalbert Niemeyer ihre Ausstattung erhalten haben. Der Gesamtplan ist vielleicht nicht so übersichtlich aufgeteilt, wie es sonst auf Ausstellungen der Fall zu sein pflegt. Dafür sind räumlich geschlossene Kompartimente, Strahlen und Platzanlagen entstanden, die in ihrer harmonischen Gestaltung annehmlich wirken. Eine große Achse, umfaßt von den Verkehrshallen von Gehrhardt und dem von Rauhewitz gebauten Haus der Gartenbau, hat ihren Mittelpunkt in einem Teichhäuschen von Kreis, das sich hoch oben auf einem Stück der alten Festungsmauer erhebt. Eine zweite Achse führt von dem Verwaltungsgebäude, das der Kölner Architekt Moritz mit ein paar dialektischen Türmen ausstattete, durch eine lange Todenstraße, deren Schlußstein unter der Regie des Hageners Ohaus stehen werden. Sie beginnt bei einem sehr feingestalteten Haus von Ludwig Blasse und endet bei dem österreichischen Haus, das einem Joseph Hoffmann seine hohen künstlerischen Qualitäten verdankt. Gegenüber diesem österreichischen Haus erhebt sich sehr feierlich, sehr pathetisch die Festhalle von Behrens, der auch nach Köln etwas von seiner Säufel-Nachfolge zu bringen versucht hat. Diese Bauten umschließen einen Platz, der sich nach dem Rhein zu öffnet. Auf der anderen Seite wird er abgeschlossen durch die Haupthalle Theodor Fischers, deren Kuppel im Inneren sehr fein emporgreift. An der Fassade sind Fresken von dem Stuttgarter Bögel borgefunden, mit denen aber bis jetzt noch kaum angefangen ist. In dieser Abteilung wird vermutlich die ganze Aufmerksamkeit ein Bureauhaus von Walter Gropius auf sich lenken: Ein Zweckbau von bewundernder Eindringlichkeit. Gropius hat sich in dem Bureauhaus das Problem so gestellt, daß nach dem Platz zu die Korridore gelegen sind, während die Arbeitsräume sich durch tiefe Reihentür auf den ruhigeren Hof hin öffnen, nach der

Strassenfronte zu sind ganz schmale, vertikale Lichtöffnungen in die vertikal orientierte Fassade eingeschnitten. Diese Art der Fensterführung, das Schwarz-Weiß dieser Kalksandsteinfassade, der geruhige Gestaltungscharakter machen den Bau zu einem Monument aus einem Guß, das, wie zu hoffen ist, in unseren Großstädten Schule machen wird. Als heimatische Anregung für die westlichen Bezirke ist hier anzuschließen, das Niederheinische Dorf gedacht, das unter Leitung des in Essen vielfach bewährten Mehnert entstanden ist, und das in Bauernhäusern, Viehhallen, einem Dorfbadhaus und einer Dorfkirche veredelte Heimatskunst darbietet.

Zwei Bauten, die künstlerisch sehr interessieren: das Glashaus von Bruno Taut und das Theater von van der Velde sind leider noch nicht über die Anfangsstadien hinaus. Man betritt den Theaterraum und sieht da an den Fundamentmauern schon die eigenartigen Linienzüge des Mannes, der einst mit dem Patros seiner Predigten diese ganze Bewegung entfachte und entflammte. Sie ist hier in Köln bei einer großen, vielleicht allzu großen Einseitigkeit gelandet. Hoffen wir, daß der Inhalt dieser Halle die Erwartungen nicht trügen straßen wird, welche die Anständigkeit dieser Bauten weckt.

Rus Kunst und Leben.

— Kurhaus. Das gestrige Sinfoniekonzert unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn Karl Schuricht war den Namen S. Tschaikowskys geweiht. Dieser russische Komponist — ein wahrhafter Ton-Poet — ist in Deutschland längst und im besten Sinne des Wortes populär geworden. Besonders seine Orchesterwerke sind durch ursprüngliche Erfindungskraft gekennzeichnet: ein starkes natürliches Talent ruht hier in schöner Harmonie mit überlegenem Kunstverständnis, lebhaft waltender Phantasie und einer meisterwürdigen Kompositionstechnik. Dem allem das fremdartige nationale Element noch seinen aparten Reiz verleiht. Zwei der blühendsten Werke: die Pastorale Sinfonie und das Klavierkonzert B-Moll fanden gestern auf dem Programm. Dem Klavierkonzert, einem Werk von leidenschaftlicher Tonprache,

voll romantischer Empfindungen, im musikalischen Ausdruck bald nervös stürzend, bald mahnig hindämmend, bald tollkühn emporstrebend und siegestrunken einher schreitend, — diesem Werke ward die Pianistin Wera Schapira (aus Wien) zur kongenialen Ausdeuterin. Man erinnere sich, daß dies Konzert bei seinem Erscheinen vor etwa vier Jahrzehnten selbst von berühmten Meistern als „unüberwindlich“ erklärt wurde, bis Hans v. Bülow, dem es zugeeignet ist, den Bann zu brechen wagte und das Werk zu herrlichem Siege führte. Heute ist es Repertoirestück jeder konzertierenden Pianistin: so hat sich die Virtuosität seitdem gesteigert und verallgemeinert. Man können es freilich viele spielen, aber noch längst nicht alle beherrschen. Nicht alle so wie Wera Schapira. Schon wie sie diese ersten Akkorde mit Zentnerschwerkeln niederfallen ließ, erkannte man, wozu Gottes Kind sie ist, wie sie die Tasten meistert! Und auch weiterhin die gewaltigen Sturm-Läufe verrieten ein eruptives Temperament und seltene Kraft. Mit überraschender Energie wurde dies „Molto“ durchgeführt, — dabei aber mit einer Einfachheit und Selbstverständlichkeit, die imponieren mußten. Im „Andante“ bewies Wera Schapira dann, wie zart und feinnüch sie auch in Ton zu schwärmen weiß. Fast fürchtete man, das Feuer der jungen Pianistin möchte im „Scherzo“ allzu lebhaft verprühen, — aber es ward ans neue entzündet im „Finale“, das bei ergemeistem Akkordismus von Klang und Werk funkelte! Kurz dieser Vortrag war — von geringen Unklarheiten in Ton und Technik abgesehen — eine Virtuosen-Gewies- und Gedächtnis-Verstärkung, die alle Hochachtung verdient. Die Künstlerin wurde vom Publikum sehr feilfällig ausgezeichnet. Das Orchester hatte seinen vollen Anteil an Erfolg, und nicht zum wenigsten auch der Dirigent, welcher der eminent schwierigen Partitur mit bewundernswertem Süberheit gegenüberstand. — Im zweiten Teil des Konzerts gelangte die Symphonie Pathétique zur Wiederholte: die Kapelle hatte damit schon in einem der ersten dieswintertlichen Sinfoniekonzerte unter Herrn Schurichts energievoller Führung glänzende Triumphe gefeiert, wie sie dann auch gestern nicht ausbleiben konnten. O. D.

welch verhaftete die Touristen und verbrachte sie in das Zivillgefängnis nach Neubereich, wo sie sich, entgegen der ersten Meldung, noch befinden. Es sind ihnen alle Annehmlichkeiten, die Untersuchungsgefangenen gewährt werden, gestattet worden. Nach ihren Aussagen hatten sie lediglich die Absicht, von den landwirtschaftlichen Zeigen eine photographische Aufnahme zu machen. Sie bestreiten jede Absicht der Spionage. Zwischen ist durch die Staatsanwaltschaft Colmar eine Ortsbesichtigung vorgenommen und die Akten sind nach erfolgtem Verhör der Beschuldigten dem Reichsgericht in Leipzig übersandt worden. Obwohl an der Stelle, auf welcher die drei Heeren betroffen wurden, fast nur Festungsmauern mit wenig Grün und wenigen Bäumen zu sehen sind, scheint es sich, nach den Persönlichkeiten der Verhafteten zu urteilen, nur um einen unüberlegten Streich zu handeln. Das ist auch die Auffassung der Bevölkerung. Es sind hier in letzter Zeit nacheinander zwei Personen wegen Spionageverdachts festgehalten, später aber wieder freigelassen worden, da es sich um harmlose Spaziergänger handelte, die unbefugterweise auf den Wällen sich ergangen hatten.

*** Zur Landung eines französischen Fliegers auf deutschem Boden.** Gestern war ein französischer Fliegeroffizier, der anscheinend die Orientierung verloren hatte, auf elsfassischem Gebiete gelandet, war jedoch, als er seinen Irrtum bemerkte, sofort wieder aufgestiegen. Wie nun der „Petit Parisien“ meldet, beabsichtigt das französische Kriegsministerium eine Untersuchung in dieser Angelegenheit vorzunehmen. In französischen Regierungskreisen soll man der Ansicht sein, daß der Offizier, dessen Name übrigens im Ministerium noch nicht bekannt ist, unbedingt die Ankunft der deutschen Behörden hätte abwarten müssen, bevor er seinen Weiterflug antrat.

*** Zum Fall Berliner.** Im Fall Berliner und Genossen wurde der Anwalt der in Russland gefangen gehaltenen Luftschiffe davon benachrichtigt, daß die Anklageschrift behufs Zustellung an die Angeklagten beendet worden ist. Die Gerichtsverhandlung soll am 30. April in Perm stattfinden.

*** Wieder ein Gutshaus der Anstaltungskommission.** Die Anstaltungskommission hat im Kreise Rogilno das 800 Morgen große Gut Wesselde aus polnischer Hand erworben. Bisher bezog sie in dem Kreise 16 804 Hektar oder 22,28 Proz. der Gesamtfläche.

*** Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hat im ersten Viertel dieses Jahres durch eine planmäßige Hausagitation 7000 neue Mitglieder gewonnen.** Die Zunahme erstreckt sich auf alle Bezirke und ist am stärksten im Ruhrbezirk.

*** Ein Reichsverband der Schreibmaschinen- und Servierfüllungsbureaus** ist in Leipzig zum Zweck der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen, insbesondere zur Einführung von Mindestpreisen, gegründet worden. Der Sitz des Verbands ist Berlin.

Heer und Flotte.

Ein Feld von Däppl. Oberleutnant z. D. Friedrich Wuffow f. Das 60. Infanterie-Regiment, das seit 1897 in Weihenburg in Garnison liegt, ist in seinen Vorbereitungen für die Däpplfeier, die es in großartigster und umfangreichster Weise begehen wollte, von der traurigen Nachricht ereilt worden, daß einer der Helden des Regiments von Däppl, Oberleutnant z. D. Friedrich Wuffow, zur großen Armee abberufen ist. Am 11. Juni 1892 in das Regiment eingetreten, zeichnete sich der blutjunge Leutnant bei Däppl durch Muth und Umsicht in solcher Weise aus, daß ihm der rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen wurde. Diese Tapferkeit vor dem Feind hatte er 1898 bei Königgrätz und 1870 als Regimentsadjutant weiter bewiesen. Seiner Vorkämpf mit den wenigen noch lebenden Regimentskameraden in Weihenburg den ruhmreichen Tag von Däppl feiern zu können, hat nun der Tod durchkreuzt. Im Feldzug 1870 hatte sich Friedrich Wuffow das Eisene Kreuz erworben.

Post und Eisenbahn.

Reichspostamt und Volkversicherung. Zwischen dem Staatssekretär des Reichspostamts und der „Deutschen Volkversicherung“ ist ein Vertrag geschlossen worden, durch den zwischen der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung und der genannten Gesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen wird, die geeignet ist, den Beamten und Unterbeamten die Segnungen der Volkversicherung besonders nahe zu bringen. Danach ist die Behörde bereit, den schriftlichen Verkehr der versicherten Beamten und Unterbeamten mit der Gesellschaft zu vermitteln. Sie zieht die Versicherungsbeiträge monatlich von den Gehältern ab und übermittelt sie an die „Deutsche Volkversicherung“. Auch die Auszahlung der Versicherungssumme an den Versicherten oder seine Erben erfolgt kostenfrei durch die Postverwaltung. Da die Gesellschaft infolge dieses Entgegenkommens nicht unwesentliche Verwaltungskosten erspart, hat sie sich damit einverstanden erklären können, daß die Beiträge nach den Tarifen mit vierteljährlicher statt mit monatlicher Beitragszahlung berechnet werden, wodurch der Versicherte günstiger gestellt wird. Mit diesem Abkommen dürfte beiden Theilen gedient sein. Der „Deutschen Volkversicherung“ wird die Durchführung ihrer gemeinnützigen Aufgaben erleichtert, und den Versicherten werden durch das Entgegenkommen ihrer Behörde Vergünstigungen zuteil, deren sie sich andernfalls nicht erfreuen könnten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Untersuchung zur Auswanderungssakre. Vom 18. April. Die strafgerichtliche Untersuchung in der Auswanderungssakre gegen die Repräsentanten, Leiter und Agenten der Auswanderungsbureaus der Canadian Pacific, der Austro-Anglo, des Norddeutschen Lloyd und der anderen Gesellschaften, darunter auch mehrerer reichsdeutscher, insgesamt etwa 1000 Personen, ist nunmehr abgeschlossen worden. Die ersten Verhandlungen gegen die Angeklagten werden Mitte Mai vor dem hiesigen Gericht stattfinden.

Die Rußlandreise der ungarischen Abgeordneten. Budapest, 17. April. Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, wird ein definitiver Beschluß über den Reiseplan der Unabhängigkeitspartei nach Petersburg erst nach Rückkehr des Grafen Michael Karolyi aus Amerika, und zwar in der nächsten Woche, erfolgen. Einzelne Mitglieder der Volkspartei beabsichtigen sich dieser Reise anzuschließen.

Frankreich.

Die Kaiserhüte in Paris. Paris, 18. April. Die Ungelassenheit der zurückgewiesenen Kaiserhüte hat nunmehr anscheinend mit der Erklärung des Präsidenten der Gesell-

schaft für bildende Künste, Herrn Mercier, ihren Abschluß gefunden. Dieser erklärte, wenn Wagner trotz des Protokolls sein Werk auf die Ausstellung schicken wolle, so habe ihm das Recht zu. Die Hüte werde aber nicht im Salon, sondern in der Depositionskammer (?) aufgestellt werden, wo sie mit anderen Werken solange verbleiben soll, als die Ausstellung dauert.

Verhaftung eines angeblich deutschen Spions. Paris, 18. April. Hiesige Blätter behaupten, daß in der Nähe von Nancy ein deutscher Spion verhaftet worden sei. Er soll von der Wache in der Nähe des Palais National an einer für den Privatverkehr gesperrten Stelle überrascht worden sein. Es handelt sich um das Tor Sorlie-de-Guerre, das durch Stacheldrähte geschützt ist und im Kriegsfall als Ausfalltor dient. Der Verhaftete, bei dem feinerlei Papiere gefunden wurden, behauptet, aus Strahburg gebürtig zu sein und Cobalotti zu heißen.

Das Statut von Tanger. Paris, 18. April. Nach einer Madrider Meldung erklärte der Minister des Äußern mehreren Berichterstattern, daß die Unterhandlungen Spaniens mit Frankreich und England über das Statut von Tanger sehr bald zu einem endgültigen Einvernehmen führen dürften.

Unterseebootzusammenstoß. Paris, 18. April. Aus Toulon wird gemeldet, daß bei einer Nachtübung auf der See von St. Raphael die beiden Unterseeboote 183 und 187 zusammengestoßen sind. Dem Unterseeboot 183 wurde das Vorderdeck eingedrückt. Es begann sofort zu sinken, konnte jedoch noch aus eigener Kraft auf den Strand gebracht werden. Die Mannschaft wurde von einer Schaluppe des Kreuzers „Jeanne d'Arc“ aufgenommen. Das Boot 187 kam mit einigen Beschädigungen an den Seitenbordplanen davon.

Schweden.

Das Befinden des Königs. Stockholm, 17. April. Nach dem heute vormittag veröffentlichten Krankheitsbericht verläuft die Genesung des Königs im ganzen zufriedenstellend. Der Darm funktioniert natürlich. Die Operationswunde ist geheilt und sämtliche Fäden sind entfernt. Temperatur 38,9 Grad, Puls 58.

Italien.

Die Minister-Zusammenkunft in Abbazia. Abbazia, 17. April. Kardinal di Son Giuliano und Graf Verchold machten einen Automobilausflug nach dem Staatsgut Lipizza und kehrten abends nach Abbazia zurück. Sie nahmen das Diner gemeinsam ein und wohnten einem von der Kurkommission veranstalteten Festkonzert bei.

Balkanstaaten.

Ein Kampf albanischer Gendarmen mit regulären griechischen Soldaten. Durazzo, 17. April. Es sind amtliche Meldungen eingelaufen, daß 400 reguläre griechische Soldaten eine albanische Gendarmereieinheit bei Vebod nördlich von Kostowitsch angriffen. Einzelheiten über den Ausgang des Kampfes fehlen noch.

Freilassung des Metropoliten von Korintha. Durazzo, 17. April. Der wegen Förderung des Aufstandes im Epirus verhaftete griechische Metropolit von Korintha, Germainus, wurde auf Verlangen des Fürsten Wilhelm in Freiheit gesetzt. Er wurde jedoch von den albanischen Behörden angewiesen, das Gebiet von Elbasan nicht zu verlassen.

Türkei.

Ein Budgetprovisorium. Konstantinopel, 17. April. Das Amtsblatt veröffentlicht ein provisorisches Gesetz, betreffend ein dreimonatiges Budgetprovisorium. Danach wird die Regierung, vorbehaltlich der parlamentarischen Genehmigung zu Ausgaben im Gesamtbetrag von 8 774 129 türkischen Pfund während dieses Zeitraumes ermächtigt.

Verlängerung der Tabakregulierungssession. Konstantinopel, 17. April. Ein Trade ist unterzeichnet worden, wodurch die Kongession der Tabakregie auf fünfzehn Jahre verlängert wird.

Kija-Mi wird begnadigt. Konstantinopel, 17. April. In gut informierten Kreisen wird berichtet, daß Kija-Mi am 27. d. M., dem Tage der Thronbesteigung des Sultans, begnadigt werden soll.

Zum Kurdenaufstand. Konstantinopel, 18. April. Einer der hervorragendsten Führer der aufständischen Kurden, Sal-Mi, ist in Auzon verhaftet worden. Die Nachricht von der Verhaftung hat in Konstantinopel lebhafteste Befriedigung hervorgerufen und man ist überzeugt, daß es den regulären Truppen binnen kurzem gelingen wird, den Aufstand niedergzuwerfen. Auf die Gefangennahme des Scheichs Sofim ist eine große Belohnung ausgesetzt worden.

Zur Auswanderung der thrakischen Griechen. Konstantinopel, 17. April. In Erwiderung auf die aus Athen stammenden Meldungen über die Auswanderung der Griechen aus Thragien erklärten „Tain“ und andere Blätter, daß die Auswanderung durch griechische Agenten veranlaßt wurde. Das ökonomische Patriarchat verlangte gestern bei dem Minister des Innern und des Kultus Maßnahmen zur Eindämmung der Auswanderung. Der Minister des Innern ordnete an, daß sofort der Konsulpost abreise, um die Lage an Ort und Stelle zu prüfen und jeden ottomanischen Beamten zu befehlen, der die Auswanderung begünstige. Eine Patriarchatskommission begab sich abends nach Rodosto, um eine Reise nach Thragien zu unternehmen und die Griechen zu überreden, daß sie in ihre Heimstätten zurückkehren.

Nordamerika.

Ein Attentat auf den Bürgermeister von New York. New York, 18. April. Ein Revolverattentat wurde gestern nachmittag auf den Bürgermeister von New York Mitchell verübt. Als er in Begleitung des Alderman und bekannten Schriftstellers Foll das Rathaus verließ, feuerte ein Aierer Mann einige Revolverkugeln auf den Bürgermeister ab, die diesen jedoch nicht trafen. Foll wurde durch einen Schuß leicht verletzt. Der Attentäter, der sofort verhaftet wurde, erklärte bei seiner Vernehmung, Rose zu heißen. Es handelt sich, wie sich herausstellte, um die Tat eines Irren. Die Verletzungen des Syndikus und Aldermans Foll, der von einer Kugel in den linken Mundwinkel getroffen wurde, sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Der Attentäter, David Rose, steht im 70. Lebensjahre. Er wurde durch das rasche Eingreifen des Detektivs Nau, der das Automobil des Bürgermeisters Mitchell lenkte, daran verhindert, einen weiteren Schuß abzugeben. Nau übernahm die Führung und entführte ihn den Revolver. In seinen Taschen wurden zwei an den Bürgermeister gerichtete Briefe gefunden. Der Bürgermeister äußerte, daß die Kugel ungenau war für ihn bestimmt gewesen sei. — Neuere Nachrichten zufolge sind die Verletzungen des Syndikus Foll schwerer, als man zuerst angenommen hatte, jedoch werden sie als nicht lebensgefährlich betrachtet. (Vergl. letzte Drahtberichte.)

Afrika.

Ein neuer englischer Oberkommissar für Sansibar. London, 17. April. Sir Comwall Vesfield, der Gouverneur von Britisch-Ostafrika, ist unter Verlassung auf seinem jetzigen Posten außerdem zum Oberkommissar für Sansibar ernannt worden. Major Pearce, stellvertretender Gouverneur von Kapasaland, wurde zum Residenten von Sansibar ernannt.

Ausbau der portugiesischen Angolaeisenbahn. Lissabon, 17. April. Der Kolonialminister bringt eine Vorlage ein, in der die sofortige Verlängerung der Angolaeisenbahnen gefordert wird. Einige Linien sollen bis zu den Grenzern verlängert werden, wo sie sich an das Bahnnetz der auswärtigen Kolonien anschließen.

China.

Zu dem Überfall auf eine Vermessungsabteilung. Peking, 17. April. Zu der Meldung der „Central News“ aus Peking hat, daß eine deutsche Vermessungsabteilung der Kanton-Hankauer Bahn von Dorfbewohnern überfallen worden sei, stellt ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ fest, daß es nicht eine deutsche, sondern eine im Auftrage der deutschen Konvention arbeitende, ausschließlich aus Chinesen bestehende Vermessungsabteilung war, und es sich ferner nicht um die Kanton-Hankauer-Bahn, sondern um die Hankau-Szechwan-Bahn handelte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß eine bescheidene kleine Vorlage, die im Grunde genommen gar nicht der Rede wert ist, die Ursache zu einer langen Debatte wird. So war es auch gestern. Das ehemalige Grünsche Grundstück an der Coulinstrasse, das heute nicht nur zwecklos hinter einem Zaun am Wege liegt, sondern auch in seinem verwahrlohten Zustand sehr ungesund aussieht, soll zu einem Kinderspielflächen umgewandelt werden. Dagegen wurden Bedenken geltend gemacht, die sich hören ließen: es wurde auf die nahe Hotels, den „Schützenhof“ und den „Weltfährlichen Hof“, hingewiesen, ferner auf den starken Verkehr der Coulinstrasse (der allerdings sehr stark ist), und auf die Kleinheit des Platzes überhaupt, der schon deshalb für einen Spielplatz ungeeignet sei. Die große Mehrheit der Stadtverordneten ließ sich jedoch von dem Magistrat und dem Ausschuhberichterfasser überzeugen, daß sich der Platz so ausstatten läßt, daß er nur für kleine Kinder in Betracht kommt, die von Erwachsenen oder größeren Geschwistern beaufsichtigt werden. Die Behauptung des Herrn Professors Degenhardt, daß Wiesbaden bezüglich seiner häßlichen Großspielplätze erheblich hinter der durchschnittlich auf einen deutschen Großstadtbewohner entfallenden Spielplatzfläche zurückbleibe, blieb nicht unumtersprochen. Herr Professor Zegenhardt hatte unzweifelhaft recht, wenn man lediglich die großen und dauernd angelegten städtischen Spielplätze berücksichtigt, er hatte dagegen nicht recht, wenn man die provisorischen Spielplätze und die Plätze, die zwar keine Spielplätze sind, auf denen sich aber doch die Jugend ungehindert tummeln kann (alter Egerzierplatz) nicht unbeachtet läßt. Herr Bürgermeister Trauers machte auf den wunden Punkt jeglicher Zahlengleicherei aufmerksam: die Nichtwürdigung der örtlichen Besonderheiten. Es ist z. B. klar, daß eine Stadt, die der Jugend keine natürlichen Spielmöglichkeiten bietet, für größere künstliche Spielplätze sorgen muß, als eine Stadt, die (wie Wiesbaden) unmittelbar am Wald liegt.

Bevor zur Wahl eines neuen Magistratsmitglieds geschritten wurde, durfte und mußte Herr Herrmann im Auftrag der Linken über das merkwürdige Verhalten der Rechten beschweren, die es nicht der Mühe wert fand, auf den Vorschlag zur gemeinsamen Aufstellung eines Kandidaten auch nur eine vernünftige Antwort zu geben. Was Herr v. Dreifing gestern zur Entschuldigendung der Rechten anführte, konnte in keiner Weise befriedigen. Er wendete sich nicht gerade sehr geschickt um eine Erklärung der Tatsache herum, daß auf eine höfliche Anfrage keine Antwort erfolgte. Noch auffällender war aber das Verhalten der Rechten, als Herr Hartmann die Bitte aussprach, wenigstens jetzt, unmittelbar vor dem Wahltage, den von ihr aufgestellten Kandidaten zu nennen. Eine Antwort erfolgte nicht! War das bewußte und gewollte Unhöflichkeit, oder war es die Furcht, die Nennung des Kandidaten würde zu einer Disfussion Veranlassung geben, die vielleicht diesen oder jenen Herrn der Rechten noch zur Linken hinüberziehen würde? Oder war es gar die Furcht, es käme bei einer etwaigen Besprechung die mit dem Zentrum getroffene Abmachung zur Sprache, die seit der letzten Abgeordnetenwahl etwas anrüchig geworden ist? Ihres Kandidaten, des Fabrikanten Carl Philipp, brauchte sich die Rechte wahrlich nicht zu schämen. Mit Herrn Stadtverordneten Schwank wäre sicher eine ausgezeichnete Kraft in den Magistrat gekommen, aber auch durch die Wahl des Herrn Philippi erfährt der Magistrat eine Ergänzung, mit der man durchaus zufrieden sein kann. Ehrlich gesagt, wir freuen uns dehalb, daß die Wahl auf ihn und nicht auf Herrn Schwank gefallen ist, dessen Übertritt in den Magistrat für die Stadtverordneten-Versammlung ein sehr empfindlicher Verlust bedeutet haben würde. Mit Herrn Philippi, dessen Vater viele Jahre Mitglieds des Wiesbadener Gemeinderats war, zieht übrigens kein Reising auf dem Gebiet der Kommunalpolitik in den Magistrat ein; er hat früher der Stadtverordneten-Versammlung einige Jahre als Mitglied angehört.

Vom 48. Kommunallandtag.

Der 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird bekanntlich am kommenden Montag, nachmittags 6 Uhr, durch den stellvertretenden Landtagskommissar, Regierungspräsidenten Dr. v. Meiser, im Landeshaus förmlich eröffnet werden. Von den 70 Abgeordneten, von denen 23 der Wahlbezirk Frankfurt a. M.-Stadt und 5 der Wahlbezirk Wiesbaden-Stadt stellt, sind im abgelassenen Jahr verstorben die Abgeordneten Bürgermeister Hartmann (Hadamar), Bürgermeister a. D. Fröß (Weitendorf), Landrat Geheimer Regierungsrat Dr. Beckmann (Wingen) und Bürgermeister a. D. Dr. Heussenstamm (Frankfurt a. M.) Niedergelegt hat sein Mandat der Gutsbesitzer Edward Sturm (Rüdesheim). Für letzteren ist neugewählt Landrat Geheimer Regierungsrat Wagner (Rüdesheim), für Dr. Heussenstamm Oberbürgermeister Dr. Voigt (Frankfurt a. M.). Die übrigen Wahlen stehen noch aus. — Die diesjährige Tagung wird voraussichtlich bis zum 28. April währen und 5 öffentliche

Sitzungstage umfassen, während die übrige Zeit Kommissions- sungen vorbehalten ist. Die Königl. Staatsregierung hat diesmal dem Kommunalantrag Vorlagen nicht zugehen lassen, von dem Landesauschuss sind folgende dagegen u. a. in Aus- sicht genommen: Wahl eines Landesrats (88 Bewerber haben sich gemeldet), Vortrag betreffend den Antrag der Direktion der Nassauischen Landesbank auf Gleichstellung der Landes- bankkreditanten mit den Buchhaltern und Oberbuchhaltern der Nassauischen Landesbank, Antrag auf Schaffung der Stelle einer Fürsorgeerzieherin bei der Bezirksverwaltung; Vorlage wegen Förderung des Baues von Wohnhäusern für Beamte der 5. und 6. Dienstklasse und Angestellten des Bezirksver- bands; Vorlage betreffend den Bau der Fürsorgeerziehungs- anstalt in Hfingen; Antrag auf Schaffung eines Darlehens- fonds von 500 000 M. zur Unterstützung von Neubauten pri- vater Erziehungs- und Heilanstalten; Antrag wegen der Er- richtung eines Erweiterungsbau für die Nassauische Landes- bank auf dem Grundstück Rheinstraße 44 zu Wiesbaden; Vor- trag betreffend die Herausgabe eines Hefen-Nassauischen Wörterbuchs (Dialektikon); Vorlage eines Schreibens der Land- wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wegen Bewilligung von Beihilfen für je eine in Höchst a. M. und Limburg neu zu errichtende landwirtschaftliche Winter- schule; Vortrag betreffend den Abschluss je eines Vertrags mit den Kreisen Biedenkopf und Limburg wegen Übernahme der Binalwege dieser Kreise in die Unterhaltung des Bezirks- verbands; Vorlage betreffend den Bericht über die Ausfüh- rung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden. — Auf 27. April hat der stellvertretende Landtags- kommissar, Regierungspräsident Dr. v. Reister, die Mitglieder des Kommunalantrags zu einem Abendessen ins Rathaus in Wiesbaden eingeladen.

— Fünfzig Jahre sind heute verflossen, seit die Duppfer Schanzen errichtet wurden. Von den damaligen Kämpfern lebt hier in Ruhestand der Major a. D. Krüger, der beim 3. Feldartillerie-Regiment als Abteilungsadjutant stand. Die Batterien standen auf der Höhe zwischen Benningbund und der Straße nach Düppel. Von dort wurden die Schanzen bis 10 Uhr morgens derartig mit Feuer überschüttet, daß die Be- satzung niedergebissen wurde, so daß der Sturm durch die In- fanterie und die Pioniere beginnen und nach kurzer Zeit die preussische Fahne auf den Schanzen entfaltet werden konnte. Der Stammtisch des Allgemeinen deutschen Sprachvereins hat seinem Mitglied unter Überreichung einer Ehrenurkunde am heutigen Tage seine Glückwünsche ausgesprochen.

— Militärisches. Der Divisionskommandeur will heute in unserer Stadt. Aus diesem Anlaß haben die militärischen Gebäude Flaggensamud angelegt. Der Divisionskomman- deur hat heute vormittag der Geländebesichtigung des ersten Bataillons unserer Artillerie im „Rabengrund“ beigewohnt. Am Montag besichtigt er das zweite Bataillon der Artillerie im Exercieren.

— Schlafwagenzüge Frankfurt-Berlin und umgekehrt werden auch in diesem Sommer wieder verkehren, und zwar genau wie im vorigen Jahre, wo sie sich sehr bewährt haben, nach einem bestimmten Fahrplan an Tagen, an denen erfah- rungsgemäß der Reiseverkehr besonders stark ist. Außerdem können aber die Stationen Frankfurt und Berlin an jedem beliebigen Tage, an denen besonders zahlreiche Anmeldungen für die Schlafwagen vorliegen, einen besonderen Schlafwagen- zug fahren, der sich mindestens aus drei Schlafwagen, einem Radwaggon und einem Wagen mit Abteilen 1. und 2. Klasse zusammensetzt. An sich kann die Eisenbahnverwaltung Reisende für Schlafwagen, wenn alle Plätze darin vergeben sind, einfach zurückweisen. Sie stellt sich aber nicht auf diesen Standpunkt, sondern verstärkt zunächst, so weit als möglich, den regulären D-Zug durch Schlafwagen. Reicht das nicht aus, dann verkehrt der Schlafwagenzug. Von einer Einschäl- tung von Schlafwagen 3. Klasse, die überhaupt noch nicht existieren, in diesen Schlafwagenzügen ist nicht die Rede.

— Kleine Notizen. Die Nr. 16 der „Anstellungs- Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Der Verein „Naturforschungs-Club“, Ortsgruppe Wiesbaden, macht morgen eine Wanderung von Lubenheim über Wadernheim, Rabenlopf nach Heidesheim, Abfahrt nach Lubenheim über Mainz 118 Uhr. — Morgen Sonntag findet „Unter den Eichen“ Restaurant Ritter, Militärkonzert bei freiem Eintritt statt, ausgeführt von der Kapelle des Pionier- Bataillons Nr. 25. — Die Stenographische Schule Stöckel-Schreib (Gemeinschaftsgebäude) veröffentlicht im Anzeigenteil des „Tagblatts“ den Stundenplan. An dem Unterricht können auch Besucher von Anstalten, in denen ge- nanntes System nicht Pflichtfach ist, teilnehmen. Das Sommer- semester beginnt am 21. April.

Spielplan der Wiesbadener Theater

von 19. bis 20. April	Königl. Schauspieltheater	Reichens- Theater	Kur-Theater.
Sonntag	Hon. D. Parkfel. Aufzug 5 Uhr.	1/4 Uhr. (Halbe Br.) Es lebe das Leben. 7 Uhr. Lustl.	Wohlfühl sein. Straß- Entenst. 8 1/2 Uhr. (Halbe Br.) Bravo-Tafel! 8 Uhr. Bravo-Tafel!
Montag	Hon. A. Dem ersten Vater: Der einsame Weg.	Wälfers.	Bravo-Tafel!
Dienstag	Hon. F. Johngren. Aufzug 6 1/2 Uhr.	Die spanische Flage.	Bravo-Tafel!
Mittwoch	Hon. B. Der einsame Weg.	Es lebe das Leben.	Bravo-Tafel!
Donnerstag	Hon. C. Hirspppen. Hierauf: Außerderung zum Tanz. Zum Schluss: Berggeistl.	Der blinde Passagier.	Bravo-Tafel!
Freitag	Hon. A. Sigolotto.	Wälf.	Bravo-Tafel!
Samstag	Bei aufgeh. Hon. Rosenblut.	Neu einblattet: Neuz.	Bravo-Tafel!
Sonntag	Hon. B. Parkfel. Aufzug 5 Uhr.	1/4 Uhr. (Halbe Br.) Wälfers. 7 Uhr. Neuz.	—

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• Nassauischer Kunstverein. Die in diesem Jahre zur Ver- staltung gelangten Gegenstände sind von Sonntag bis Dienstag in den Räumen der Gemälde-Sammlung ausgestellt. — Die Gemäldeausstellung, einschließlich der Seemannischen Samml- ung im Paulinenschloßchen, ist von jetzt ab Mittwochs von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr und Sonntags von 10 bis 1 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

w. Wallau, 18. April. Gestern nachmittag fand hier eine Versammlung statt, welche sich mit der Schaffung einer Automobil-Verbindung Wallau-Erbenheim

Erbenheim- Mainz befahte. Beschlossen wurde die Einrichtung einer täglich zweimaligen Fahrt Erbenheim- Mainz, sowie einer fortgesetzten Verbindung Erbenheim- Wallau mit Anschluß an alle von Niederrhausen bezw. Wies- baden eintreffenden Züge. Am Montag, den 27. d. M., sollen die Fahrten ihren Anfang nehmen. Der Preis für die Fahrt von Erbenheim nach Wallau beträgt 40 Pf. Die Verbindung wird besorgt durch ein von den Höchster Karbwerken gestell- tes Auto.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

In Schwefelsäure verbrannt.

m. Strich, 18. April. In der hiesigen Chemischen Fabrik stürzte gestern der erst seit 4 Tagen verheiratete Arbeiter Marcel aus Geisenheim, als er sich auf verdorbenen Wegen aus der Fabrik entfernen wollte, in einen Schwefel- säurebecken. Bevor der Unglückliche von Kollegen aus der äbenden Flüssigkeit herausgezogen werden konnte, hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er heute morgen starb.

Französischer Freiballon im Taunus.

w. Frankfurt a. M., 18. April. Wie erst jetzt bekannt wird, landete am Ostermontag in einem abgelegenen Teil des Taunus ein französischer Freiballon. Die beiden Insassen hatten kurz vor der Landung verschiedene Messilien, darunter Generalsstabskarten, aus dem Ballon geworfen. Sie gaben den Bauern Geld, damit diese den Ballon nach Frankreich schickten. Sie selbst fuhren sofort nach Frankreich zurück. Der Ballon wurde beschlagnahmt und das Kriegsministerium von dem Vorfall verständigt.

m. Weisenheim, 17. April. In sehr eingehender Weise beschäftigte sich die heutige Stadtverordnetenversammlung mit der Frage des Ausbaus der bestehenden Realschule in ein Reform-Realgymnasium. Vor einiger Zeit hatte die Stadtverordneten-Versammlung den Beschluß gefaßt, mit dem Ausbau der Schule sofort zu beginnen, ferner den Bau des neuen Schulgebäudes selbst auszuführen. Dagegen erhoben zwei Stadtverordnete beim Regierungspräsidenten in Wiesbaden Einspruch, wobei besonders betont wurde, daß der hinzugekommene Bau einer Direktorwohnung sicherlich ein Überschreiten der auf 400 000 M. vorgesehenen Bau- summe mit sich bringen würde. Diese Mehrausgabe könne die Stadt mit Rücksicht auf die wenig günstige finanzielle Lage nicht tragen. Ein zweiter Einspruch war an den Kultus- minister gegangen und wandte sich vor allem gegen den so- fertigen Ausbau der Schule, ohne daß sie vom Staat über- nommen wäre. Der Magistrat hatte sich mit der Angelegen- heit befaßt und beschloffen, an den früheren Beschlüssen fest- zuhalten. In der längeren und lebhaften Aussprache in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß durch die Verheißung der Real- Parallellassen die Bauausgabe leicht überschritten werden könnte. Von anderer Seite wurde der Nutzen der Parallel- klassen für die Schule und damit für die ganze Stadt ent- gegengehalten. Auch die Errichtung einer Handelschule wurde angeregt. Zum Schluß wurde von der Versammlung mit 10 gegen 5 Stimmen der frühere Beschluß, mit dem Aus- bau der Schule sofort zu beginnen und im Prinzip mit der Ausführung des Baues seitens der Stadt einverstanden zu sein, aufrecht erhalten. Weiter beschloß die Versammlung nach dem Voranschlag des Bezirksauschusses, das 105 000 M. betragende Gasdarlehen in den ersten 4 Jahren mit 2 1/2 Prozent und dann mit 4 1/2 Prozent zu tilgen.

Müdesheim, 17. April. Gestern abend gegen 10 Uhr ereignete sich in den Anlagen in der Nähe der Weiche ein etwa 45jähriger Mann. Bei der Leiche, die nach der hiesigen Leichenhalle verbracht wurde, wurden Ausweispapiere aus Mainz und Darmstadt sowie einige Pfennig Bargeld ge- funden.

— Hmaundhausen, 17. April. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr traf eine Kommission von Vertretern deutscher Rhein- uferstaaten mit dem Regierungsdampfer „Preußen“, von Mannheim kommend, hier ein, um in dem Gasthof zur „Araone“ Wohnung zu nehmen. Wie verlautet, befahte sich die Kommission hauptsächlich mit dem Projekt, die für die Schiff- fahrt so gefährliche Passage im Finger Bach durch eine große Schleusenanlage zu beheben.

M. Frankfurt a. M., 18. April. In der vergangenen Nacht wurde bei einer Schlägerei in der Alten Mainzer Gasse der 24 Jahre alte Tagelöhner Wolf erschoßen, ein Freund von ihm lebensgefährlich verletzt. — An der Eisenheimer Landstraße stürzte ein Weichbindergerüst ein, wobei der Arbeiter Sturm schwer und ein Passant leicht ver- letzt wurde. Das Gerüst war angeblich aus mürbem Holz errichtet. — Verhaftet wurde der Ingenieur Otto Seel, der einen Juwelier um Schmuckfachen im Wert von 2000 M. pressen wollte.

ds. Niederrhausen (Oberlahnkreis), 17. April. Dem Kirchenratnehmer a. D. Heinrich Konrad Georg tr hier selbst, der sein Amt nahezu 30 Jahre gefüht und dasselbe am 1. April aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. — Das Gms. 18. April. Oberkellner Jockisch hierseft erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Ein schwaches Erdbeben.

w. Darmstadt, 18. April. Die Erdbebenwarte Darmstadt- Zungenheim meldet: Heute früh 6 Uhr 16 Min. begann die Aufzeichnung eines neuen Erdbebens, dessen Ausgangsgebiet wieder die Rauche ist. Die Stärke des Bebens war viel geringer, als bei dem Erdbeben vom 20. Juli 1913. Es kann sich nur um ein schwächeres Erdbeben und um ein eng be- grenztes Schüttergebiet handeln.

Lebensgefährlicher Sturz.

w. Koblenz, 17. April. Beim Besteigen des Koffelsteins, eines Felsens zwischen Braubach und Oberlahnstein, stürzte heute vormittag ein 15jähriger Gymnasiast aus Frank- furt a. M., der hier zu Besuch weilte, ab und erlitt lebens- gefährliche Verletzungen.

ds. Braunsfels, 17. April. Dem fürstlichen Solzhauer- meister Johann Schmidt Jr in Kraftsolms wurde in Anerkennung seiner 40jährigen treuen Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der Fürst ließ dem Jubilar eine silberne Tafel mit Widmung überreichen.

w. Heidelberg, 18. April. Unter dem Vorstz des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar wurde ein Verein zur Förde- rung des badisch-bayerischen Verkehrs durch Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Speyer begründet.

Letzte Drahtberichte.

Auch ein Marinebefehl des Kaisers zum Düppel- Erinnerungstag.

w. Berlin, 18. April. Der Kaiser erließ aus Storku folgenden Marinebefehl: Die 50-Jahrfeier der Ereignisse von 1864 läßt mich dankbar auch der Verdienste gedenken, welche die kleine preussische Marine damals dem Vaterlande leistete. Einer mehrfachen Übermacht gegenüberstehend hat sie doch keine Gelegenheit veräumt, dem Gegner Abbruch zu tun. Der 17. März, der Tag von Jasmund, wird aber ein Ehrentag der preussischen Marine bleiben und damit auch der deutschen Marine, die aus ihr hervorgewachsen ist. Diese schneidige Waffentat sowie das tapfere Verhalten des Koisos „Grille“ und der Kanonenboote haben den Feind gezwungen, starke Streitkräfte für den Blockadedienst zu verwenden und so dem Zusammenwirken mit der Armee zu entziehen. Aber über diese militärischen Erfolge hinaus haben die Männer, welche 1864 auf den Kommandobrücken und hinter den Kanonen unserer Schiffe standen, die Marine dem Herzen des Königs und dem ganzen deutschen Volk näher gebracht und damit den Grund gelegt, auf dem sich die starke Flotte des Deutschen Reiches aufgebaut hat. Indem ich diesen Männern heute erneut meinen kaiserlichen Dank ausspreche für die vor 50 Jahren geleisteten treuen Dienste, blide ich ver- trauensvoll auf die jetzige Marine, welche mit größeren Mitteln Größeres leisten wird, wenn sie wie- der einmal zu einer Waffentat angelernt wird.

Der Kommandeurwechsel bei den Schutztruppen.

w. Berlin, 18. April. Das „Militärwochenblatt“ meldet nunmehr die Ernennung des Oberstleutnants v. Lettow-Vorbeck zum Kommandeur der Schutz- truppe in Deutsch-Ostafrika und die Ernennung des Majors Zimmerman in der Schutztruppe für Kamerun zum Kommandeur dieser Schutztruppe. — Dem Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Ost- afrika, Oberstleutnant Freiherrn v. Schleinitz, wurde unter Verleihung des Charakters als Oberst mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tra- gen der bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Ein Wechsel auf der deutschen Botschaft in Petersburg?

o Petersburg, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Der „Petersburger Courier“ will erfahren haben, daß der deutsche Botschafter Graf Bourtales von seinem Urlaub nicht auf seinen Posten zurückkehren werde. Zu seinem Nachfolger sei Baron Mumm von Schwarzenstein aus- gesehen. Diese Wahl werde aber im russischen Auswär- tigen Amt nicht gebilligt, da v. Mumm als ein Russen- feind gelte. Werde er trotzdem zum Botschafter er- nannt, so werde er in Petersburg nicht lange bleiben können.

Bemerkenswerte Urteile über die deutsch-russischen Beziehungen.

Berlin, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Die „Zeitung der Zeitungen“ hat an einige Persönlichkeiten die Frage gerichtet: „Liegen Gründe vor, die es rech- fertigen, immer wieder von einer Spannung zwischen Rußland und Deutschland oder gar von einer unvermeidlichen Kriegsgefahr zu sprechen?“ Der Abgeord- nete Vasser mann konstatiert in seiner Antwort, „daß zurzeit von einer Abföhlung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gesprochen werden kann. Daraus aber den Schluß zu ziehen, daß kriege- rische Verwicklungen mit Rußland heute oder in ab- sehbarer Zeit entständen, würde ich für verfehlt er- achten.“ Geheimrat Professor Lamprecht: „Die Zeit naht, wo wir nicht bloß kulturell, sondern auch politisch auf China verwiesen werden und es liegt in der Natur der Dinge, daß diese größte aller möglichen Kombinationen uns in Gegenfatz zu Rußland fest.“ Friedrich Naumann schreibt: „Wir hoffen auf die Fortsetzung eines Systems geordneter Handelsverträge und sind stets bereit, in beiderseits förderliche Verhand- lungen darüber einzutreten. Aber selbst im ungünstig- sten Falle, daß zeitweise ein Ausfleich über Zoll, Han- delsvorschriften und Arbeitsbedingungen nicht zustande kommt, so ist auch das kein genügender Anlaß, die zeit- weiligen Schäden eines Handelsstreites durch die Ein- wufung der militärischen Mobilmachung ins Unüber- sehbare zu vergrößern. Große Nationen greifen nur dann zum letzten Mittel, wenn es sich um wesentliche Verschiebungen ihrer Herrschaftsgrenzen handelt. Direkte Grenzverföhrungen aber werden zwischen Deutschland und Rußland von keiner Seite beabsichtigt.“

Ein Besuch des Zaren in Schweden.

* London, 18. April. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Stockholm melden, daß der Zar im Laufe dieses Herbstes dem König von Schweden einen Gegenbesuch abstatten wird.

Preussischer Städtetag.

Berlin, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Am kommenden Montag wird im Berliner Rathaus eine Vorstandssitzung des preussischen Städtetages stattfinden, die sich mit den vor den Osterferien gefaß- ten Beschlüssen der Kommission des Abgeordneten- hauses über das Kommunalabgabengesetz und das Woh- nungsgezet beschäftigt wird.

Die russisch-rumänischen Verlobungsgerüchte.

— Petersburg, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Den Korrespondent der „Vost. Ita.“ will erneut aus guter Quelle erfahren haben, daß aus der Verlobung des rumänischen Prinzen mit der Zarentochter Olga nichts werden dürfte, da der Prinz nicht gefallen habe. Vor- ausichtlich kommt der Prinz zum Herbst wegen der zweiten Zarentochter nach Petersburg zurück.

Legien als Vermittler.

o Sofia, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Der Ge- werkschaftsführer Legien ist hier eingetroffen und soll die Verhandlungen der beiden sozialistischen Parteien

Dulgeriens begeistert empfangen worden. Er wurde in einem förmlichen Empfänge in das Hotel gebracht. Der Zweck seiner Reise ist die beiden sozialistischen Gruppen, die einander feindlich gegenüberstehen, zu versöhnen, um eine starke sozialistische Partei zu bilden.

Ausschreitungen eines Unteroffiziers.

Berlin, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Aus Ostpreußen berichtet der „Vorwärts“ folgenden Vorfall: Einige Buchdrucker haben in einer Straße, das ein Artillerist von einem Unteroffizier angehalten wurde. Sie blieben stehen, da sie den Vorgang beobachten wollten, worauf der Unteroffizier erklärte, sie sollten machen, daß sie fortkämen. Die Buchdrucker erwiderten darauf, sie wären keine Rekruten und unterläßen nicht dem Befehl des Unteroffiziers. Darauf verfehlte dieser einem der Buchdrucker einen Faustschlag an die Schläge, daß er zu Boden stürzte. Als einer der Kollegen des Mißhandelten den Unteroffizier zur Rede stellte, wie er dazu komme, einen friedlichen Menschen zu schlagen, zog der Unteroffizier seinen Säbel und verfehlte dem Buchdrucker einen Sieb über den Kopf. Ein zweiter Unteroffizier stand dabei, ohne einzugreifen.

Ein deutscher Graf das Haupt einer Diebstahlsbande.

wb. Paris, 18. April. (Meldung der Agence Havas.) Der Stadtdirektor eines bedeutenden hiesigen Bijouteriegeschäftes, der die Kundschafft in Begleitung eines Angestellten mit einem Handwagen zu besuchen pflegte, in dem sich zwischen Bijouterien im Werte von einer Million Franken befanden, hatte in letzter Zeit bemerkt, daß ihm verdächtige Personen folgten, und benachrichtigte davon die Polizei. Als nun gestern auf dem Vendôme-Platz der Angestellte, der den Wagen schob, ihn zum Steine außer acht ließ, sprengte eine der verdächtigen Personen das Schloß und ergriff die Tasche, die Bijouterien für 400 000 Franken enthielt. Der Mann wurde sofort verhaftet und ebenso fünf Mitschuldige, die seine Bewegungen zu bedenken gesucht hatten. Unter den Verhafteten befindet sich der 1889 in Berlin geborene Graf Montgelas und sein 1882 ebenfalls in Berlin geborener angeblicher Sekretär Greuer. Die Frau des Grafen Montgelas, geborene Berta Brügge mann, wurde kurz darauf verhaftet. Graf Montgelas war wegen im Ausland begangener Diebstahle schon Gegenstand zahlreicher polizeilicher Ermittlungsverfahren. Es handelt sich in der Tat um den Grafen Maximilian von Montgelas, der, wie uns noch berichtet wird, schon vielfach mit der Polizei zu tun gehabt hat und von seiner Familie seit langem verlassen ist. Er wurde 1889 in Nichtenhaag in Bayern geboren. Schon als Junge tat er nicht gut. Im Alter von 19 Jahren verließ er plötzlich das Werk seines Vaters St. Veit. Ungefähr 10 Jahre blieb er vertrieben, dann tauchte er eines Tages in London auf, sehr elegant, mit allen Sünden gelehrt, der fertige Hochstapler. Er hatte inzwischen eine Dame unbekannter Herkunft geheiratet, verliebte sie aber bald darauf wieder und wurde einer der gefährlichsten Gäste der internationalen Vadeorte. Seit mehreren Jahren lebt der Graf mit einer gewissen Frau

Schuhmann, der geschiedenen Gattin eines österreichischen Offiziers, die er überall als seine Frau ausgibt. Graf Montgelas' Bruder ist mit der Tochter des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Lieser verheiratet.

Zum Attentat auf den New Yorker Bürgermeister.

wb. London, 18. April. Nach Meldungen der Zeitungen aus New York ist das Attentat auf den Bürgermeister die Tat eines Geistesgestörten. Der Attentäter ist von dem Bezirksstaatsanwalt verhört worden. Er gab seinen Namen als Michael Mahoney und sein Alter auf 70 Jahre an. Da er seit Jahren ohne Arbeit gewesen sei, habe er sich um ein Interview mit dem Bürgermeister bemüht. Als ihm das abgelehnt wurde, habe er sich entschlossen, Mr. Mitchell zu töten. Mr. Pollock liegt im Hospital. Die Kugel hat ihm die Hirnhäute durchlöchert und mehrere Zähne ausge schlagen.

Ein Erdbeben auf Martinique.

wb. Paris, 18. April. In Fort de France auf Martinique wurde gestern ein starkes Erdbeben verspürt. Irgend ein Unglücksfall wurde bisher nicht gemeldet.

wb. Paris, 18. April. Der Untersuchungsrichter Bouchard vernahm den Mitarbeiter des „Figaro“, Glaser, der ausführte, daß Calmette, als er das Sakifamilie des von ihm veröffentlichten „Ton Zou-Briefes“ herstellen ließ, alle Vorrichtungsregeln getrocknet habe, um die intimen Stellen dieses Briefes geheimzuhalten. Dies sei ein neuer Beweis dafür, daß Calmette gegen Caillaux eine ausschließlich politische Fehde geführt habe.

wb. Petersburg, 18. April. Gestern abend drangen drei bewaffnete Räuber in eine Kaserne auf dem Suworow-Prospekt ein und raubten die Kasse. Bei der Verfolgung wurde einer der Räuber getötet, ein zweiter sowie der Hausknecht verwundet.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

18. April, 5 Uhr vormittags.

Table with weather data for various stations including Borkum, Hamburg, Berlin, etc. Columns include station name, wind direction, wind speed, and weather conditions.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with weather observations for Wiesbaden on April 17. Columns include time of day, barometer, thermometer, and other meteorological data.

Wettervoraussage für Sonntag, 19. April 1914, von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Meist heiter, trocken, tags warm, nachts kühl, südöstliche Winde.

Table showing water level of the Rhine (Wasserstand des Rheins) at different points like Biebrich, Cemb., Mainz.

Reklamen.

Sichere Dir eine gute Verdauung.

Die wichtig ist, der Gärung des Speisebreis im Magen vorzubeugen.

Eine gute Verdauung bildet die Grundlage guter Gesundheit. So lange der Magen richtig funktioniert, wird drohenden Beschwerden die Stirn geboten, und die übrigen Organe, Leber, Nieren, Eingeweide, arbeiten normal und gesund; stimmt es dagegen einmal mit dem Magen nicht ganz, dann kann die nicht richtig durchverdaute Nahrung mitunter alles Mögliche nach sich ziehen. Was nun der Magen am meisten zu fürchten vermag, das ist die übermäßige Bildung von Magensaure, hervorgerufen durch Gärung des Speisebreis. Gärung ist ein chemischer Zerlegungsprozess in der Nahrung selbst. Sie bildet Gase, und damit Blähungen, und Säure, welche die inneren Magenwände angreift.

Wie behebt man nun einen solchen Zustand am besten? Indem man dem Störenfried auf den Leib geht, die Gärung behindert, die überschüssige Säure unschädlich macht. Dazu bedarf es keiner Medizin, sondern man nimmt einfach nach jeder Mahlzeit einen halben Teelöffel voll biferrierter Magnesia in etwas warmem oder kaltem Wasser. Biferrierte Magnesia ist deshalb zu empfehlen, weil sie die Gärung beseitigt und ihr vorbeugt und die Säure neutralisiert, d. h. milde und unschädlich macht, ohne dabei irgendwie nachteilig auf den Magen zu wirken. Kaufen Sie sich etwas biferrierte Magnesia in der Apotheke oder Drogerie und probieren Sie es das nächste Mal, wenn Sie die Anzeichen von Gärung spüren und Magenbeschwerden befürchten. Sie werden sehen, wie rasch dadurch der Speisebrei entsäuert wird, und bald nichts mehr von Bedrückung spüren. F 184

Advertisement for August Schwab jr., Darmstadt, Marienplatz Nr. 9. Etablissement für kompl. Wohnungseinrichtungen. Man verlange Preisliste und Abbildungen! Postkarte genügt. F 62

Handelsteil.

Berliner Börse.

S. Berlin, 18. April. (Eig. Drahtbericht) Nach der gestrigen Befestigung war die Börse heute bei übergroßer Geschäftswille ausgesprochen träge im Anschluß an die neuerliche Ermattung New Yorks und die Zuspitzung der mexikanischen Salulfage. Der Montanmarkt war jedoch ziemlich behauptet, da der Düsseldorf Kohlenmarkt eine Besserung konstatierten konnte und die Preisermäßigungen am Eisenmarkt zu einem Stillstande gekommen sein dürften. Auch scheinen die Aussichten für die Bildung eines belgischen Stahleisensyndikats günstig zu sein. Nur Hohenloheaktien gingen weiter zurück. Amerikanische Bahnen im Anschluß an New York gedrückt. Sonst waren die Kurse nur wenig verändert. Tagesliches Geld 2 Proz. Die Seehandlung gab Geld zu Tagesätzen. Privatskont 2 1/2 Proz. (gestern 2 3/4 Proz.).

Frankfurter Börse.

= Frankfurt a. M., 18. April. (Eig. Drahtbericht) Die feste Tendenz, die im gestrigen Verkehr zutage getreten war, übertrug sich auch vereinzelt auf die heutige Börse. Das Geschäft war jedoch nicht sonderlich belebt, da die neuerliche Verschärfung des amerikanisch-mexikanischen Sirettalles Anlaß zur Zurückhaltung bot. Amerikanische Bahnen wurden realisiert. Bankaktien gut behauptet. Schiffahrtaktien bei mäßigen Umsätzen abgeschwächt. Elektrofahrwerte konnten ihren Kursstand nicht behaupten. Montanwerte ruhig bei ziemlich behaupteter Tendenz. Gelsenkirchener leicht gebessert Harpener gefragter. In heimischen Fonds waren die Kurse gut behauptet, in den übrigen Fonds sind die Umsätze bescheiden. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung mit wenig Ausnahmen fest. Im weiteren Verlaufe war die Grundstimmung bei stillem Geschäft etwas abgeschwächt. Die Börse schloß bei mäßigen Umsätzen in behaupteter Tendenz. Privatskont 2 1/2 Proz. (gestern 2 3/4 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

* Kapitalerhöhung des Vereins deutscher Ölfabriken in Mannheim. In der Generalversammlung wurde beschlossen, zur Stärkung der Betriebsmittel das Aktienkapital von 12 auf 14 Mill. M. zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium, dem u. a. die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft und die Deutsche Vereinsbank in Frankfurt angehören, zu 132 1/2 Proz. übernommen mit der Verpflichtung, den Aktienstempel zu entrichten und den Aktionären je eine neue auf sechs alte Aktien zu 145 Proz. anzubieten.

* Bayerische Handelsbank. In Ergänzung der letzten Notiz teilt uns die Direktion mit, daß die bisher von der Firma Jakob Egg in Lindau betriebenen bankmäßigen Geschäfte von der neuen Filiale der Bayerischen Handelsbank übernommen werden. Die Filiale bezieht ihre Geschäftsräume im Hause des Herrn Kommerzienrats Jakob Egg, Markt-Platz B. 24.

* Bosnische Anleihe. Die Dresdener Bank will dieser Tage den Prospekt über die neue 60 Mill. M. bosnisch-herzegowinische Anleihe bei der Zulassungsstelle einreichen. Die Zeichnung ist für Anfang Mai in Aussicht genommen.

* Neue Bagdadbahn-Anleihe. Zu Anfang der nächsten Woche werden in Berlin unter Führung der Deutschen Bank die Verhandlungen mit der türkischen Regierung bezüglich des Abschlusses einer neuen Bagdadbahn-Anleihe aufgenommen.

Industrie und Handel.

= Vereinigte Schwarzfarben- und Chemische Werke, A.-G., Niederwaldf. Rhg. Nach dem uns zugehenden Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr brachte das Jahr 1913 dem Unternehmen in der ersten Hälfte reichliche Beschäftigung zu lohnenden Preisen; in der zweiten Hälfte flaute das Geschäft der allgemeinen Marktlage entsprechend ab, jedoch gelang es trotzdem, ausreichend Aufträge zu erzielen, so daß der Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um über 10 Proz. zugenommen hat. Wenn trotzdem das Resultat kaum besser ist wie im Jahre 1912, so liegt so etwas daran, daß in einzelnen Fabrikaten, speziell durch Auflösung eines Syndikats, ein Unterbietens stattfand, welches durch eine gewisse Überproduktion hervorgerufen wurde. Infolge günstiger und verbesserter Fabrikations-Einrichtungen gelang es trotz des Preiskampfes stets, wenn zum Teil auch mit bescheidenem Nutzen zu arbeiten. Es ergibt sich ein Betriebsergebnis von 480 902 M., Generalunkosten erforderten 196 209 M., Abschreibungen 62 900 M., Einschließlich 3252 M. Vortrag verbleibt ein Reingewinn von 225 685 M., dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: 12 1/2 Proz. Dividende auf 2 1/2 Mill. M. Aktienkapital = 187 500 Mark, Zuweisung zum Delkrederfonds 15 000 M., Zuweisung zum Beamtenbelohnungsfonds 3600 M., Tantieme an den Aufsichtsrat 15 638 M., Vortrag auf neue Rechnung 3997 M. Feste Abschüsse hatte das Unternehmen Ende des Jahres in so großer Anzahl vorliegen, daß es für Monate hinaus voll beschäftigt ist. Die inzwischen verfloßenen ersten Monate des neuen Jahres weisen wieder ein zufriedenstellendes Resultat auf, so daß für 1914 auch ein günstiges Ergebnis erwartet werden darf.

* Rheinisch-westfälischer Zementverband in Bochum. Wie der Verband durch Rundschreiben verbandt, wird er vom 20. April ab den Verkauf für 1914 zu den bisherigen Grundpreisen von 305 M. für 10 Tonnen einschließlich Verpackung, Frachtgrundlage Bochum, aufnehmen. Dieser Preis von 305 M. entspricht dem bisher gültigen Satze. Jedoch ist insofern eine kleine Erhöhung der Preise eingetreten, als die Verschiedenartigkeit der Frachtgrundlage, die in dem alten Syndikat bestand, aufgehoben wurde. Es fallen künftighin weg die Frachtgrundlagen Neu-Beckum, Büren und Vallendar am Rhein und es wird nur noch nach einer einheitlichen Frachtfasis Bochum verkauft. In den Grenzgebieten werden die Preise den neuen Sätzen der Nachbarverbände angepaßt.

* Abschlüsse von Zementfabriken. Wickingsche Portland-Zement- und Wasserkalkwerke Rocklinghausen: Der Jahresabschluß für 1913 ergibt einen Bruttoüberschuß von 761 684 Mark (i. V. 746 644 M.), der zu Abschreibungszwecken dient. Eine Dividende würde demnach, wie bereits angekündigt, für 1913 nicht gezahlt werden (i. V. 5 Proz.). — Anneliese, Portland-Zement- und Wasserkalkwerke, A.-G., Ennigerloh i. W.: Der Aufsichtsrat schlägt eine Dividende von 12 Proz. (gegen 6 Proz. i. V.) vor. — Tautonia, Misburger Portland-Zementwerk, Hannover: Es ergeben sich 292 644 M. (284 900 M.) Reingewinn, aus dem eine Dividende von 8 1/2 Proz. (i. V. 7 1/2 Proz.) verteilt werden sollen.

* Rheinische Chamotte- und Dinas-Werke, Köln a. Rh. Die am 11. Mai stattfindende ordentliche Generalversammlung wird auch Beschluß zu fassen haben über den Erwerb der Fabrik feuerfester Steine, G. m. b. H., Mehlem.

* Die Mechanische Weberei Linden erzielte in 1913 einen Überschuß von 1 708 018 M. (2 027 450 M.), woraus 20 (30) Proz. Dividende vorgeschlagen werden.

Marktberichte.

N. Frucht- und Wochenmarkt zu Mainz vom 17. April. Per 100 Kilogramm. Weizen, Pfälzer, 20.50 bis 21 M., Roggen, Pfälzer, 16.25 bis 16.60 M., Futtergerste 13 M., Hafer, inländischer, 17.85 M., Wiesenheu 6 bis 6.50 M., Kleheheu 7 bis 7.60 M., Stroh, Fliegeldrusch, 3.75 bis 4 M., Maschinendrusch 2.80 bis 3 M., Speisekarloffeln 5 bis 6 M., Landbutter per Pfund 1.30 bis 1.40 M., in Klumpen 1.20 bis 1.30 M., Eier 25 Stück 1.50 bis 1.80 M. — Brotpreise nach Erklärung der Bäckervereinigung: 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 60 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 56 Pf., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allgemeiner Preis 75 Pf.

N. Viehmarkt zu Mainz vom 17. April. Ochsen: a) Lebendgewicht 50 M., Schlachtgewicht 80 bis 91 M., b) 47.50 bezw. 85 M., Färsen und Kühe: a) 50 bis 54 bezw. 88 bis 93 M., b) 43 bezw. 78 M., c) 36 bezw. 65 M., Kälber: a) 66 bis 68 bezw. 110 bis 115 M., b) 63.50 bis 66 bezw. 105 bis 110 M., Schweine: a) 49.50 bis 51 bezw. 63 M., b) 48.50 bis 50 bezw. 61 bis 62 M., c) 48 bis 49 bezw. 61 M. — Fleischpreise nach freier Erklärung der Metzgervereine: Ochsenfleisch per Pfund 90 bis 96 Pf., Kuh- oder Rindfleisch 60 bis 90 Pf., Schweinefleisch 70 bis 90 Pf., Kalbfleisch 90 bis 100 Pf., Hammelfleisch 70 bis 100 Pf.

Konkurs-Nachrichten

aus den O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Kassel.

Table with columns: Name (Firma), Wohnort (Amtsgericht), Konkursverwalter, and other details for various bankruptcies.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Abend-Ausgabe, 12 Seiten, in der bestmöglichen Stellung von 10 bis 11 Uhr.

Kursberichte vom 18. April 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. hoch	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.20
1 Dollar	4.20
7 fl. österr. Währ.	12.00
1 Mk. Dko.	1.50

1 fl. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. fl. u. O.	— 2.00
1 fl. u. Währ.	— 1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	— 1.25

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	In %	
6 1/2	Berliner Handelsges.	153.40	10	Rheinische Stahlw.	161.50
6	Commerz- u. Disc.-B.	108.10	12	Riebeck Monan	197.
6 1/2	Darmstädter Bank	117.50	10	Rombacher Hüttenw.	157.50
6 1/2	Deutsche Bank	248.80	10	Wittener Stahlröhren	129.75
6	D. Eff. u. Wechselb.	112.	Chemische Werke.		
10	Disconto-Commandit	188.10	30	Albert Chem. W.	452.
8 1/2	Dresdner Bank	181.10	28	Bad. Anilin u. Soda	297.75
7 1/2	Meininger Hyp.-Bank	139.10	14	Griesheim Elektr.	636.
6 1/2	Mittelb. Creditbank	116.75	30	Hochtaier Farbwerke	259.75
7	Nationalb. f. Deutschl.	111.40	15	Milch & Co.	191.70
10 1/2	Oesterr. Kreditanst.	—	12 1/2	Rögerswerke	218.
10 1/2	Petersberg Intern. Bk.	190.	14	Ang. Wegelin	—
15 1/2	Reichsbank	135.60	Elektrizitätsgesellschaften.		
3	Schaaffh. Bankverein	105.75	25	Akkumulatoren	345.
Bahnen- und Schiffahrt.			14	Algem. Elektr.-Ges.	247.50
10	Canada-Pacific	200.70	5	Bergmann Elektr.	125.
6	Baltimore und Ohio	109.80	11	Deutsche Elektr.-EL	177.00
6	Deutsche E.-Petr.-G.	131.	11	Ca. Untera. Zürich	195.
10	Hamb.-Am. Paketf.	245.	10	Gen. L. elektr. Untera.	173.25
10	Hansa-Dampfschiff.	22.30	9	Russ. Alg. Elektr.-G.	158.
2 1/2	Niederwaldbahn	22.30	8	Schuckert Elektr.	149.10
4 1/2	Hansd. Lloyd	114.80	8 1/2	Siemens elektr. Betr.	114.80
7	Oesterr.-Ung. Staatsb.	—	Maschinen- u. Metallindustrie.		
0	Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	25	Adler Fahrradw.	342.
8	Orient. E.-Betr.-G.	—	10	Brenner Vulkan	375.50
6	Pennsylvania	—	20	Brenschall Maschinen	—
7 1/2	Schiffahrt-Elb- u. O.	139.	28	Dürropp, Bielef. M.	315.
7 1/2	Schantung-Elb- u. O.	143.	15	Federst.-Ind. Cassel	177.75
Brasserieen.			9	Gasmotoren Dutz	121.
15	Schultheis	267.50	20	Kronprinz Metallf.	269.
10	Leipzig Bierbr. Riebeck	163.50	18	Ludwig Löwe & Co.	317.25
0	Wiesbad. Kronenbr.	11.60	11	Franz Meunier & Co.	127.25
Hau- u. Tiefbau-Unternehm.			14	Orestein & Koppel	177.10
1	Beton- und Mauerbau	167.	10	Rhein. Metallwarenf.	104.75
23	Deutsche Erdöl-Ges.	232.25	11	Rockstr. & Schneider	144.
15	Gebrüder & König	232.10	11	Siesta Emailierwerk	159.25
0	Nene Boden-A.-G.	82.25	18	Ver. D. Nickelwerke	295.
Bergwerks-Unternehmungen.			12	Wegelin & Hübnar	159.40
12	Aumetz-Friede	161.70	Papier- u. Zellstofffabriken.		
10	Baroper Walzwerk	109.75	28	Ammendörfer	308.25
14	Bochumer Gußstahl	225.50	11	Koschem Zehulose	106.60
7	Buderus Eisenwerk	105.30	10	Varziner Papierf.	119.
13	Concordia Bergbau	367.50	Textilindustrie.		
10	Deutsche-Luxemb. B.	131.80	30	Mech. Web. Linden	277.30
20	Donnersmühl	390.10	10	Nidd. Wollkammerei	160.75
12	Eisenwerk Kraft	191.50	40	Vgr. Glanzstoff-Fabr.	591.
20	Eisenhütte Thale	220.	Verschiedene.		
10	Eschw. Bergwerksk.	202.	0	Adler Fahrradw.	114.25
11	Geisweder Eisenwerk	140.25	32	D. Walf. u. Mun.-F.	555.
10	Gelsenk. Bergwerksk.	183.20	6	Lindes Eisenmaschinen	132.
11	Harpener Bergbau	183.50	24	Möbel- und Kfz-Halt.	92.50
24	Hösch-Eisen u. Stahl	477.	8	Möbel-Dynam.-Trunt	175.25
13	Ind. Bergbau	130.80	10	Orzealanfabr. Kahla	305.25
8	Königs- u. Laurahütten	120.75	3	Speitner Zuckerraff.	135.40
10	Lammschmied kon.	162.10	3	Spritzbank A.-G.	439.50
9	Leub. Braunkohlen	208.75	26	Ver. Köln Rottweiser	339.
13 1/2	Mannheim-Röhrenw.	161.	5	South West Africa Co.	118.10
11	Möhl. Bergwerksk.	222.75	7	Türkische	160.
18	Oberschl. Kobalt	238.20	Provincial- u. Kommunal-Obligationen.		
15	Phönix Bergw. u. Hüt.	238.20	4	Rheinpr. 20, 21, 31-34	96.20
24	Rhein-Nass. Bergw.	211.75	4	do. 35-38	97.10

Frankfurter Börse.

Zf.	Statts-Papiere.	In %	Zf.	In %	
4	D. R.-Schatz-Anw.	100.30	10 1/2	Chile Gold-Anl. v. 06	89.
4	D. R.-Anl. v. 1903	99.25	10 1/2	Chin. St.-Anl. v. 1895	99.20
3 1/2	D. Reichs-Anleihe	8.25	10 1/2	Chin. St.-Anl. v. 1895	99.70
3	do.	78.25	10 1/2	do. 1898	90.70
3	Pr. Kons. ankl. 1918	98.00	10 1/2	do. St. E. v. 11 Hk.	92.50
4	Pr. Schatz-Anw. 1917	99.70	10 1/2	do. St. E. v. 11 Hk.	91.65
3 1/2	Preuss. Konsols	78.10	10 1/2	Cuba St.-A. 04 St. L. O.	101.
3	do.	87.10	10 1/2	do. St. L. O. ab 1919	94.70
4	Bad. Anleihe 1913	97.30	10 1/2	Japan. Anl. S. II	99.50
4	do. von 1913	92.	10 1/2	do. v. 1905 S. 12-19	94.
4	do. Anl. (abg.)	89.	10 1/2	Morokko von 1910	101.50
3 1/2	do. von 1892 u. 1894	86.60	10 1/2	Mex. am. ins. I-V Pes.	—
3 1/2	do. A. 1902 u. b. 1910	86.30	10 1/2	do. kons. Anl. 99 St. P.	68.90
3 1/2	do. 1904 unk. b. 1912	86.30	10 1/2	do. kons. Anl. 5000 Pes.	—
3	do. von 1899	97.40	10 1/2	Tamaul. (25) Mex. Z.	—
4	do. E. u. A. Anl. uk. 1913	97.30	10 1/2	Sao Paulo v. 091. G.	—
4	do. E. u. A. A. A.	54.80	Provincial- u. Kommunal-Obligationen.		
4	do. E. u. A. Anleihe	78.	4	Rheinpr. 20, 21, 31-34	96.20
4	do. Pfälz. E. B. Prio.	97.30	4	do. 35-38	97.10
4	Elmsen-Löhr. Rente	77.10	4	do. 39-42	93.75
4	Hamb. St.-A. 1900 u. 09	97.30	4	do. 43-46	89.20
4	do. R. 87, 91, 93, 99, 04	88.80	4	do. 47-50	86.25
4	do. 86, 97, 02	79.20	4	do. 51-54	84.30
4	Gr. Hess. 1899	97.80	4	do. 55-58	83.10
4	do. unkl. 1921	94.70	4	do. 59-62	85.50
4	do. (abg.)	84.70	4	do. 63-66	83.10
4	do.	74.95	4	do. 67-70	85.50
4	Württemberg. Anl. 1915	98.60	4	do. 71-74	83.10
4	do. 1895-95	87.60	4	do. 75-78	85.50
4	do. 1903	85.	4	do. 79-82	83.10
4	do. 1899	77.25	4	do. 83-86	85.50
b) Ausländische.			4	do. 87-90	83.10
3	Belgische Rente Fr.	78.20	4	do. 91-94	85.50
5	Belg. Tabak v. 1902	96.90	4	do. 95-98	83.10
5	Brasil. Rente Fr.	87.	4	do. 99-102	85.50
10 1/2	Griech. E.-B. Stfr. 90 Fr.	—	4	do. 103-106	83.10
10 1/2	do. Mon.-Anl. v. 87	51.50	4	do. 107-110	85.50
10 1/2	do. 87 250 Fr.	51.60	4	do. 111-114	83.10
10 1/2	Holländ. Anl. v. 96b. fl.	97.50	4	do. 115-118	85.50
4	Ital. amort. 80, 83 u. A. Le	99.80	4	do. 119-122	83.10
4	cons. str. R. L. O.	—	4	do. 123-126	85.50
4	do. Rente L. O.	—	4	do. 127-130	83.10
4 1/2	Ost. Papierrente 6. B.	88.10	4	do. 131-134	85.50
4	do. Goldrente 6. B. O.	96.70	4	do. 135-138	83.10
4 1/2	do. Silberrente 6. B.	88.70	4	do. 139-142	85.50
4	do. einl. Rte. cv. Kr.	82.80	4	do. 143-146	83.10
4	do. Staats-Rte. 2000 v.	—	4	do. 147-150	85.50
4	do. 20,000 v.	—	4	do. 151-154	83.10
4 1/2	Portug. Tab.-Anl. v. 87	97.40	4	do. 155-158	85.50
3	do. unkl. 1902 S. III	84.30	4	do. 159-162	83.10
3	do. v. S. III (Spec.)	8.60	4	do. 163-166	85.50
3	Ram. amort. Rte. v. 03	100.	4	do. 167-170	83.10
4	do. Konv. v. 1890	87.	4	do. 171-174	85.50
4	do. amort. Rte. v. 1896	86.40	4	do. 175-178	83.10
4 1/2	do. Staats-Rte. v. 1896	86.25	4	do. 179-182	85.50
4	do. Kons.-Anl. v. 1880	86.50	4	do. 183-186	83.10
4	do. Gold. v. 1897	—	4	do. 187-190	85.50
4	do. E.-B. S. II. 1189	87.10	4	do. 191-194	83.10
4	do. St.-R. v. 1902 str.	89.70	4	do. 195-198	85.50
3 1/2	do. Konv. v. 98 str.	—	4	do. 199-202	83.10
3 1/2	do. Goldanl. 94 str.	—	4	do. 203-206	85.50
3	do. 1899 str.	—	4	do. 207-210	83.10
3	Serb. str. Gold	87.30	4	do. 211-214	85.50
4	do. amort. v. 1895	78.55	4	do. 215-218	83.10
4	Türk. E.-B. Bgl. S. I.	75.10	4	do. 219-222	85.50
4	do. Anl. von 1903	74.70	4	do. 223-226	83.10
4	do. Anl. von 1908	73.70	4	do. 227-230	85.50
4	do. Anl. 1911	73.70	4	do. 231-234	83.10
4	Ung. St.-R. 1913	90.40	4	do. 235-238	85.50
4	do. St.-R. 1910	81.30	4	do. 239-242	83.10
4	do. St.-R. v. 97 str. Kr.	70.	4	do. 243-246	85.50
4	do. Eis. Tor Gold	—	4	do. 247-250	83.10
II. Auswärtige.			4	do. 251-254	85.50
5	Arg. 1907 unk. 1912 Pes.	97.90	4	do. 255-258	83.10
5	do. 1909 unk. ab 1910	97.70	4	do. 259-262	85.50
5	do. 1898 v. 1888	100.40	4	do. 263-266	83.10
5	do. innere v. 1888	—	4	do. 267-270	85.50
5	do. Russ. O.-Anl. 1897	—	4	do. 271-274	83.10
5	Cuba-Anl. von 1911	93.50	4	do. 275-278	85.50

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %		
7 1/2	erg.-Märk. Bank	151.	10 1/2	St. A. v. 1913	98.90
9 1/2	serl. Handelsb.	153.25	10 1/2	St. A. v. 1914	98.90
9 1/2	Uff.	153.62	10 1/2	St. A. v. 1915	98.90
6 1/2	do. Hyp.-B. L. A. B.	111.40	10 1/2	St. A. v. 1916	98.90
6 1/2	Breslauer D.-Bk.	108.	10 1/2	St. A. v. 1917	98.90
6 1/2	Comm. u. Disc.-B.	—	10 1/2	St. A. v. 1918	98.90
6 1/2	Uff.	106.	10 1/2	St. A. v. 1919	98.90
6 1/2	Darmstädter Bk.	117.80	10 1/2	St. A. v. 1920	98.90
12 1/2	Deutsche B. S. I.-X	245.50	10 1/2	St. A. v. 1921	98.90
12 1/2	Uff.	245.75	10 1/2	St. A. v. 1922	98.90
5 1/2	do. Asiat. B. Thel.	125.20	10 1/2	St. A. v. 1923	98.90
5 1/2	do. Eff. u. W. Thel.	115.90	10 1/2	St. A. v. 1924	98.90
7 1/2	Deutsch. Hyp.-B.	139.05	10 1/2	St. A. v. 1925	98.90
6 1/2	Di. Natib. in Bresl.	115.05	10 1/2	St. A. v. 1926	98.90
9 1/2	Di. Oberesch. Thl.	155.80	10 1/2	St. A. v. 1927	98.90
6 1/2	do. Ver.-Bank	117.75	10 1/2	St. A. v. 1928	98.90
10 1/2	Disconto-Ges.	185.75	10 1/2	St. A. v. 1929	98.90
10 1/2	Uff.	185.75	10 1/2	St. A. v. 1930	98.90
8 1/2	Dresdner Bank	151.	10 1/2	St. A. v. 1931	98.90
7 1/2	Eisenbahnbank	160.	10 1/2	St. A. v. 1932	98.90
10 1/2	Eisenbahn-R.-Bk.	179.	10 1/2	St. A. v. 1933	98.90
9 1/2	Frankfurter Bank	185.50	10 1/2	St. A. v. 1934	98.90
9 1/2	do. H.-Bk.	211.60	10 1/2	St. A. v. 1935	98.90
9 1/2	do. Hyp. K.-V.	155.	10 1/2	St. A. v. 1936	98.90
9 1/2	do. Oothaer-O.-K.-B.-Thl.	162.50	10 1/2	St. A. v. 1937	98.90
9 1/2	Luab. Intern. Bank Fr.	148.50	10 1/2	St. A. v. 1938	98.90
7 1/2	Mittelb. u. Met.-G.	136.75	10 1/2	St. A. v. 1939	98.90
5 1/2	Mittelb. Edkr. Or.	90.	10 1/2	St. A. v. 1940	98.90
7 1/2	Mittelb. Kreditb.	117.	10 1/2	St. A. v. 1941	98.90
7 1/2	Mittelb. Privb. Mgs.	119.90	10 1/2	St. A. v. 1942	98.90
6 1/2	Natib. f. Deutschl.	211.	10 1/2	St. A. v. 1943	98.90
11					

Die Union und Mexiko.

Ein neues Ultimatum der Union.

Washington, 18. April. Die Regierung Wilsons hat sich die Forderung Huertas nach einem Gegenakt noch einmal reiflich überlegt und ist schließlich zu dem Ergebnis gekommen, Huerta ein neues Ultimatum zu stellen und den Salut der amerikanischen Flotte bedingungslos zu fordern. Eine dementsprechende Depesche ist an den amerikanischen Geschäftsträger O'Shaughnessy in Mexiko abgegangen, derzufolge der Salut von 21 Schiffen von der mexikanischen Flotte bedingungslos verlangt wird.

Washington, 18. April. Die endgültige friedliche Beilegung des Konflikts mit Mexiko ist noch keinesfalls als sicher zu betrachten. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind vielmehr eine Reihe ernster Hindernisse aufgetaucht. Präsident Huerta hat nämlich eine Reihe neuer Bedingungen in der Frage der Abföderung des Saluts gestellt, die der Bundesregierung unannehmbar erscheinen. Huerta verlangt insbesondere, daß die amerikanischen Schiffe den Salut gleichzeitig mit den mexikanischen abgeben sollen. Nach dem Eintreffen dieser neuen Bedingung aus Mexiko wurde sofort vom Präsidenten ein Kabinettsrat einberufen, dessen außerordentlich lange Sitzung auf eine Verschärfung der Lage schließen läßt. Um 1 Uhr nachts waren die Minister noch immer versammelt. Die aus Mexiko eingetroffenen Nachrichten lassen die Lage auch noch immer als ernst erscheinen. Huerta soll durchaus nicht gewillt sein, sich mit den Vereinigten Staaten friedlich zu verständigen. Er betrachtet vielmehr einen Krieg mit den Vereinigten Staaten als die letzte Möglichkeit, sich am Ruder zu erhalten, da er glaubt, daß eine nationale Bewegung gegen die Amerikaner auch die ihm feindlichen Elemente des Landes auf seine Seite bringen würde.

Verstärkung der amerikanischen Flotte vor Tampico.

wh. Newport (Rhode Island), 17. April. Der Kreuzer „Tacoma“ ist nach Tampico in See gegangen.

Was die Mexikaner unter der Erwidrerung des Saluts verstehen.

wh. Mexiko, 17. April. Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß die Regierung die Erwidrerung des Saluts durch die Amerikaner als eine stillschweigende Anerkennung der Regierung Huertas ansehen würde.

Huertas Winkelzüge.

New York, 18. April. (Fig. Drahtbericht) In Washington wird angenommen, daß Huerta die Verhandlungen über den Salut hinzuziehen will, um Zeit zu gewinnen für Unterhandlungen mit dem Rebellenführer Villa. Nach zuverlässigen Meldungen sind Abgesandte Huertas unterwegs nach Villas Heerlager mit Vergleichsvorschlägen für ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Amerikaner.

Frankreichs Interessen in Mexiko.

wh. Paris, 18. April. Zum Beweise für die großen Interessen, welche Frankreich in Mexiko besitzt, hebt der „Gaulois“ hervor, daß in Frankreich für ungefähr 2350 Millionen mexikanischer Werte untergebracht seien. Hieron entfielen auf Staatspapiere gegen 870 Millionen, auf Eisenbahnobligationen, Bank- und Bergwerkaktien 1080 Millionen und der Rest auf verschiedene Industriepapiere.

Sport und Luftfahrt.

Wiesbadener Frühjahrsrennen. Die Handikaps haben am Freitag mit sehr guten Nennungen geschlossen. Für das Frühjahrs-Hürdenrennen wurden 23, für den Preis von Scherstein 20, Mannheimer Jagdrennen 30 und Rheinsteinspreis 24 Pferde genannt.

Turnverein Wiesbaden. Sonntag, den 19. April: Wanderung in die Baumhölzer. Abmarsch 2 1/2 Uhr Ecke Zahn- und Marktstraße.

Tannushöhen-Fahrt. Für die von dem Wiesbadener Automobilklub, C. B., aus Anlaß seines 10. Stiftungsfestes ausgerichtete Tannushöhen-Fahrt sind 23 Meldungen auf den ersten Meldebischoß am 15. April eingelaufen. Insgesamt stehen für die Fahrt 22 Ehrenpreise im Gesamtwert von über 5000 M. zur Verfügung. Die Organisation der Strecke wird inzwischen von dem veranstaltenden Klub auf das sorgsamste betrieben. So werden in den berüchtigten Ortskanten und im freien Gelände 500 Richtungsweiser angebracht, so daß auch die gemeldeten fremden Fahrer, welche das Terrain nicht kennen, eine hinreichende Orientierung erhalten. Ferner wurde von der technischen Kommission des Wiesbadener Automobilklubs eine genaue Berechnung der einzelnen Stappenzeiten für die in Betracht kommenden Strecken der konkurrierenden Wagen ausgearbeitet und gedruckt jedem Teilnehmer zugestellt. Die zugelassenen Wagen, welche normale Tourenwagen sein müssen, sind ihrer Stärke nach in 7 Klassen eingeteilt. Die Fahrt ist eine Herrenfahrt und nur der Fahrer selbst darf seinen Wagen steuern. Nennungsbeitrag für Radnummerungen ist der 1. Mai. Jeder Wagen erhält einen Anparteiischen zugewiesen. Die Abnahme der Wagen findet am 7. Mai, nachmittags 4 bis 6 Uhr, am Kurhausplatz statt, der Start am 8. Mai, früh 6 Uhr, am Bahnhofs. Die Fahrt geht über Langenscheid, Eidenried, Raststätten, Rastau, Montabaur, Dies, Zollhaus, Neuboh, Königstein (Wittgenstraße), Dann über Oberursel, Somburg u. d. S., Usingen, Grafenwiesbach, Weilmünster, Schmitteln, über den Weidenberg, Idstein nach der Blatte, woselbst sich das Ziel befindet. Unterwegs werden vier Geheimkontrollen eingerichtet, über die Bedingungen für die Fahrt gibt den Interessenten das Sekretariat des Klubs, Moritzstraße 29 Auskunft. Die Preisverteilung erfolgt gelegentlich des Festmahls im städtischen Kurhaus am 9. Mai 1914. Jeder an der Fahrt teilnehmende Wagen erhält eine künstlerisch ausgeführte Erinnerungs-Plakette.

w. Reiterers Flug nach Wien. Wien, 18. April. Der Berliner Flieger Reiterer, der auf dem Flug zur Teilnahme an dem Schidtsweibewerb unterwegs war und gestern abend 6.35 Uhr in Obergerbrunn bei Brünn aufstieg, ist um 7.38 Uhr in Aspern gelandet.

Neues aus aller Welt.

Ein Vermächtnis von 700 000 M. für die Stadt Düsseldorf. Düsseldorf, 17. April. Der Rentner Karl Weiler hat seiner Vaterstadt Düsseldorf 700 000 M. letztwillig vermacht. Diese Summe soll zur Unterstützung von Armen und Witwen und für den Stipendienfonds der Kunstakademie verwendet werden. Außerdem sollen 40 000 M. als Grundkapital für ein Heine-Denkmal dienen.

Folgenschwere Kesselexplosionen. Barnsdorf (Sachsen), 17. April. Bei der Explosion eines Kessels in der Samt- und Seidenfabrik von Fröblich Söhne wurden der Ingenieur Schmidt und der Arbeiter Siebers getötet, mehrere andere Personen wurden erheblich verletzt. — Odesa, 17. April. Auf dem Dampfer „Kitschurik Smal“ wurden bei einer Kesselexplosion acht Mann der Besatzung leicht und zwei schwer verletzt. Einer ist seinen Verletzungen erlegen.

Millionen-Unterföhlung eines Börsenmaklers. Brüssel, 18. April. Der Inhaber einer großen Börsenmaklerfirma wurde in Haft genommen, weil er Wertpapiere in Höhe von 3 Millionen Franken, die ihm Kunden zur Lombardierung anvertraut hatten, unterschlug. Der Makler hatte sein Geschäftsbüro in der vornehmen Straße der Stadt.

Zu dem Brande eines New Yorker Wollenshops. New York, 17. April. Zu dem Brande des Wollenshops wird weiter gemeldet: Das Feuer brach im Erdgeschoß aus und breitete sich mit großer Schnelligkeit über die Treppen aus. Von der Vorderseite des Gebäudes wie von den Fenstern des benachbarten Wollenshops verbrachten Feuerwehrcolonnen auf Leitern die Rettungsarbeit, wobei sich ergreifende Szenen abspielten. Bislang sind sechs Leichen gefunden worden, von denen sechs bis zur Identifizierung verblieben sind.

Ein russischer Universitätsprofessor als Sittlichkeitsverbrecher. Petersburg, 18. April. Die russische Gesellschaft ist durch einen unerhörten Skandal in große Aufregung versetzt worden. Der in weiten Kreisen bekannte Professor der Kasaner Universität, Professor N. Kereskowsky, ein Bruder des bekannten Schriftstellers, soll während der letzten 10 Jahre eine große Anzahl von Sittlichkeitsverbrechen gegen seine Mädchen von 2 bis 14 Jahren begangen haben. Diese Verbrechen waren an bestimmten Stellen bekannt. Doch wurde peinlichstes Stillschweigen über die perversten Neigungen Kereskowskys bewahrt. Jetzt zeigt eine Frau, an deren Kinde er sich verging, den Professor bei der Polizei an. Eine Hausdurchsuchung bei Kereskowsky ergab die vollkommenen Beweise für seine Schuld. Man fand unter anderem schwer belastende Dokumenten eine Liste von 27 Mädchen, die er zu unzüchtlichen Zwecken mißbraucht hat. Dem Vernehmen nach ist Kereskowsky rechtzeitig von der bevorstehenden Verhaftung benachrichtigt worden, so daß es ihm gelang, sich ihr durch die Flucht zu entziehen. Man nimmt an, daß er ins Ausland gegangen ist. Inzwischen nimmt die polizeiliche Untersuchung ihren Fortgang.

Ein New Yorker Hotelbrand. New York, 17. April. Das Hotel Dentette, das meist von Schauspielern bewohnt wird, ist niedergebrannt. 11 Personen wurden getötet, vier andere schwer verletzt ins Hospital gebracht.

Eine ganze Hafenstadt durch einen Vulkan zerstört. San Francisco, 18. April. Die Stadt Fort Amelia wurde durch einen Vulkan vollständig zerstört. 50 Eingeborene haben dabei ihr Leben eingebüßt.

Brand eines amerikanischen Handelshauses. New York, 17. April. Nach einer Meldung der „New York Tribune“ aus Mexiko ist das große Handelshaus Palacia de Siero niedergebrannt. Der Schaden wird auf 7 Millionen Pesos geschätzt, die Hälfte ist durch Versicherung gedeckt, größtenteils bei englischen Gesellschaften.

Zum Schul-Anfang!

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Kinder-Konfektion.

- Schulkleider aus gutem blauem Cheviot, mit farb. Paspel . . . 14.50, 12.50, **8.75**
- Loden-Mäntel mit abknöpfbarer Kapuze . . . 16.50, 14.50, **12.75**
- Gummi-Mäntel gutes Fabrikat . . . 18.50, 16.50, **14.50**
- Mädchen-Paletots aus blauem Cheviot u. engl. gemust. Stoffe 14.50, 9.75, **7.50**
- Vorschritts-Turn-Anzüge in grosser Auswahl.

Kinder-Strümpfe.

- Nr. 1200 schwarz Baumwolle, ohne Naht, für das Alter von 5 6 7 8 9 10 11-12 Jhr. P. 30 35 38 40 45 50 54 Pf.
- Nr. 1201 Baumwolle, 1x1 fein gestr., für das Alter von 5 6 7 8 9 10 11-12 Jhr. P. 50 55 60 65 70 75 80 Pf.
- Nr. 1202 Baumwolle, 1a Qual., 1x1 pat. gestr., f. d. Alter von 5 6 7 8 9 10 11-12 Jhr. P. 65 75 80 85 90 1.- 1.10
- Nr. 1206 echt diamantschwarz, Makoqual., für das Alter von 5 6 7 8 9 10 11-12 Jhr. 90 1.- 1.10 1.20 1.30 1.40 1.50

Schreib-Utensilien.

- Schiefertafeln nach Vorschrift 30 3
- Schiefertafeln m. pol. Rahmen 50 3
- Bleistifte . . . von 2 3 an
- 10 Griffel im Kasten . . . 8 3
- 100 Griffel . . . 60, 35 3
- Schwammdosen . . . von 10 3 an
- Radiergummi . . . von 2 3 an
- Federhalter . . . von 2 3 an
- Holzfederkästen . . . von 10 3 an
- Schreibfedern Dutz. von 5 3 an
- Griffelhalter . . . 8 3
- Griffelspitzer . . . 5 3
- Vorschrittshefte . . . 8 3
- Schreibhefte . . . 8, 6 3
- Rechenhefte . . . 8, 6 3
- Diarien mit festem Deckel . . 12 3
- Oktavhefte . . . 8, 5, 3 3
- Aufgabenhefte . . . 8, 5, 4 3
- 24 Löschblätter . . . 8 3
- Zirkelkästen . . . von 45 3 an
- Reißzeuge . . . von 85 3 an
- Tafelschoner . . . 22 3
- 12 Heftschoner . . . 8 3
- Schul-Etuis . . . von 50 3 an

Farbstifte, Farbkästen, Zeichenbretter, Winkel etc. zu billigsten Preisen.

Lederwaren.

- Schulranzen für Knaben und Mädchen . . . von **95** an
- Schulmappen (Kollegmappen) . . . von **40** an
- Schulmappen (Instituts-mappen) . . . von **1.25** an
- Bücherträger mit Riemen . . . von **55** an
- Bücherträger mit Wachstuchdecke . . von **2.25** an
- Frühstücks-Körbchen zum Umhängen . . . von **75** an

Kinder-Stiefel.

- Schwarze Kinderstiefel in Boxcall und Chevreau, gute Qualität. Größe 7.75 Größe 8.75 27-30 31-35
- Braune Kinderstiefel aus echtem Ziegenleder . . . Größe 7.25 31-35 7.75
- Jahn-Turnschuhe Größe 1.90 Größe 2.30 Größe 2.90 27-30 31-35 36-42

Mädchen- und Knaben-Hemden, Korsetts, Taschentücher, Schürzen, Unterzeuge, Sweaters, Kleider-Jockey- und Teller-Mützen.



Blumenthal

Unter den Eichen.

Schon jahrelang ist es bekannt, in Stadt und Land, daß im

„Erbprinz“
in Wiesbaden (Mauritiusplatz) die besten Damenkapellen spielen. Anfang täglich 7 Uhr.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Sonntag 19. April.

Auto-Omnibus-Rundfahrten
Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Kloster Eberbach (Rheingau). — 10½ Uhr: nach der Saalburg und Bad Homburg.

Vormittags 11¼ Uhr.
Frühkonzert
in der Kochbrunnen-Anlage.
Städtisches Kurorchestr.

- Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini.
 2. Finale aus der Oper „Faust“ von Ch. Gounod.
 3. Ave Maria von Frz. Schubert.
 4. Walzer aus der Operette „Der Hebe Augustin“ von L. Fall.
 5. Potpourri aus der Op. „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß.
 6. Sounds of Peace, Marsch von Blon. Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr H. Jrmr, städtischer Kurkapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Turandot“ von V. Lachner.
 2. Fackeltanz in Es-dur von M. Moszkowsky.
 3. Gebet aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
 4. Phantasie aus „Ein Sommernachts-traum“ von F. Mendelssohn.
 5. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“ von D. F. Auber.
 6. Gavotte und Menuett von O. Höser.
 7. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von O. Nicolai.
 8. Verliebte Brüder, Marsch aus der Op. „Polenblut“ von O. Nedbal.
- Abends 8 Uhr.
1. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber.
 2. Valse caprice von A. Rubinstein.
 3. Polonaise in E-dur von F. Liszt.
 4. Festouvertüre von E. Lassen.
 5. Dankgebet von A. Valerius.
 6. Wotans Abschied von Brünnhilde u. Feuerzauber aus „Die Walküre“ von Rich. Wagner.
 7. Kriegsmarsch aus der Op. „Rienzi“ von Rich. Wagner.

Am Montag, 20. April.
Vom 20. bis 23. April tagt im Kurhause der 31. Kongreß für innere Medizin.

Auto-Omnibus-Rundfahrten
Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Grauer Stein (Georgenborn). — 9¼ Uhr: Bad Cronberg. — 2¼ Uhr: nach Bad Soden.
Vormittags 11 Uhr.

Frühkonzert
des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Konzertmeister A. Schiering.

1. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathée“ von F. v. Suppé.
2. Der Wanderer, Lied von Schubert.
3. Schatzwalzer von Joh. Strauß.
4. Aubade printanière von P. Lacombe.
5. Musikalische Täuschungen. Potpourri von A. Schreiner.
6. Wir von der Kavallerie, Marsch von J. Lehnhardt.

Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.
Nachmittags 4 Uhr.

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Hugenotten“ von Meyerbeer.
 2. Nell Gwyna Dances von E. German. a) Country Dance. b) Pastoral Dance. c) Merry-makers Dance.
 3. Larghetto von G. F. Händel.
 4. Polonaise in A-dur von F. Chopin.
 5. Ouvertüre zur Oper „Der Geist des Wojewoden“ von L. Großmann.
 6. Phantasie aus der Oper „Samson u. Dalila“ von C. Saint-Saens.
 7. Champagner-Walzer von v. Blon.
- Abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert
Leitung: Carl Schriebl, Städtischer Musikdirektor.

1. Zwei Militärmärsche von Strauß.
2. Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana.
3. Andante cantabile f. Streichorchester von P. Tschalkowsky.
4. Im Frühling, Ouvertüre von C. Goldmark.
5. Solvejgs Lied aus „Peer Gynt“ von E. Grieg.
6. Ouvertüre zu „Rienzi“ von Wagner.

Chausseehaus.

Morgen Sonntag:
Künstler-Konzert.

Diners von 12-3 Uhr.

Neu! für Wiesbaden! Neu!
Albanische Zigeuner-Kapelle
mit Kunstschein.

In Original-Kostümen Samstag und Sonntag:
Grosses Konzert

im „Bratwarstglöckle“, Ecke Scharnhorst- u. Göbenstr.
Es ladet freundl. ein H. Schmitzer.

Spangenberg'sches Konservatorium für Musik

Wilhelmstraße 16.
Gegründet 1888. Frequenz 1913/14: 433 Schüler.

Beginn des Unterrichts:
Dienstag, den 21. April 1914.

Anmeld. jederzeit. Neue Kurse in allen Fächern. Prospekte gratis.
Telephon 749. — Personen-Aufzug im Hause. 773

Die Direktion:
H. Spangenberg, Kgl. Musikdirektor.
W. Fahr, Großh. Hess. Professor.

Hotel-Restaurant
Wiesbadener Hof
Moritzstrasse 6 (nächst der Rheinstrasse),
Telephon 6565/66.

Grosser Mittagstisch.
Reichhaltige Abendkarte
zu kleinen Preisen.

Abends: Künstler-Konzerte der beliebten Hauskapelle Polley Klasin.

100 Fremdenzimmer v. 3 Mk. mit anschliess. Bad v. 5 Mk. an alle mit warm- u. kaltfließ. Wasser.

Festsäle zur Abhaltung von Familienfesten, Versammlungen usw. usw.

Café und Restaurant

herrlich gelegen. **Bahnholz** schöner Ausflugsort.
in ½ Stunde durchs Dambachtal, vom Neroberg in 15 Min. erreichbar.
Schöne Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Kurtaxe frei. Tel. 432.

Schützenhaus

Fasinerie,
Ein Gang dahin, enttäuscht nie!

Rüdesheim a. Rh.,
Restaurant „Rheinhalle“

einziges Haus direkt am Rhein, mit wundervollem Rheinpanorama.
Rüdesheimer 1911er eigener Kellerung, gleichwie vorzügliche Rüche, prima Bier, eigene Konditorei.
Auf 152.
Schöne Räume für Gesellschaften und Vereine.

Bei Rheuma, Gicht und Ischias, Neuralgie, Nervosität, Ermattung und sportlichen Anstrengungen ist
Apotheker Naschold's ges. geschützter Emopinol-Franzbranntwein
(verstärkter echter Fichtennadel-Franzbranntwein)
äußerst wohltuend und wirksam und zur Massage nach dem Bade unentbehrlich. Herzlich erprobt und empfohlen.
1000fache Anerkennungen. — Versand nach allen Ländern.
Allein-Verteiler f. Wiesbaden: Drogerie Mochus, Taunusstr. 24, Tel. 2007.



Militär-Konzert,

Morgen Sonntag von 3½ Uhr ab:
ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 25, unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters.
Diners von 12 bis 2 Uhr. Täglich Kaffee-Konzert.
Eintritt frei! **Emil Ritter.** Eintritt frei!

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.

Wir bitten unsere geehrten Mitglieder, den am Montag, den 20. April, abends 8½ Uhr, im Feinsaal der Turngesellschaft stattfindenden
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Bürgermeisters Rehorst über die
Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914
recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu besuchen.
Eintritt frei! F 402

Öffentlicher Vortrag

Montag, den 20. April, abends 8½ Uhr, im Saale der „Turngesellschaft“, Schwabacher Straße 8,
Baurat Rehorst-Köln:
„Die Deutsche Werkbund-Ausstellung u. ihre Bedeutung für Handwerk, Industrie und Handel“
mit zahlreichen Lichtbildern.
Eintritt frei.
Der Vorstand des Deutschen Werkbundes,
J. A.: Dr. von Grolman. F 523

Stundenplan der Stenogr.-Schule Stolze-Schrey (Gewerbeschulgeb.)
Anfänger: Dienst. u. Freit. 8-9 Uhr; Diktat: Dienst. u. Freit. 9-10 Uhr; Fortb.: Mittw. 8-9 Uhr u. Debatte/Schr. v. 9-10 Uhr abds.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Nederland“.
Schöne Vergnügungsfahrten ab
Amsterdam nach England, Portugal und dem Mittelmeer.
Regelmässige Fahrten nach
Ceylon, Britisch- und Niederländisch-Indien.
Durchfahrkarten nach
China, Japan und Australien. F 318
Grosse Ozeandampfer. — Vortreffliche Verpflegung.
Billette, Auskunft und Prospekte durch:
Passage- und Reisebureau **Born & Schottenfels,** Hotel Nassauer Hof,
Teleph. 680 u. 174.
Agentur der Intern. Eisenbahn- u. Schlafwagen-Gesellschaft.

Naunheim (Kreis Groß-Gerau).

Von Donnerstag, den 16. April l. J., nachmittags 4¼ Uhr täglich
— auch Sonntags — direkt am Bahnhof:
Spargelmarkt.
Gute Zugverbindungen. F 300



Wanderer
Fahr- u. Motorräder
Motorwagen
Vertreter: **Carl Kreidel, Webergasse 36**
Motorräder u. Motorwagen | Fahrräder
Dotzheimer Straße 28 | Webergasse 36
Telephon 2769. | Telephon 2766.




Haarschneide- u. Pferdeklippers-Maschinen
in allen Preislagen. — Schleifen und Reparatur.
26 Langgasse 26. **PH. KRAMER** 26 Langgasse 26.

Mehr als 1000 Paar Schuhwaren
habe auf Lager. Dieselben werden billig verkauft für Herren, Damen, Stiefel u. Halbschuhe u. Hauschuhe. Jederzeit Gelegenheitsläufe.
Marktsirasse 25 im ersten Stock
Mainzer Schuh-Bazar Philipp Schönfeld.